

Franckesche Stiftungen zu Halle

Dispositiones über die Sonn- und Festtäglichen Evangelia durchs ganze Jahr

Chrysander, Wilhelm Christian Justus

Frankfurt und Leipzig, 1759

VD18 90851323

[Dispositiones über die Sonn- und Festtäglichen Evangelia durchs ganze Jahr]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219357](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219357)



§. I. Am ersten Advent.

Matth. 21, 1:9.



A) Der höchst unbillige Aufruhr gegen Christum, unsern König.

P. I. Wie man sich eines Aufruhrs gegen Christum theilhaftig machen könne.

P. II. Wie unbillig eine solche widerspenstige Empörung sey.

B) Wie die äußerlichen Umstände des Erlösers denen Vorstellungen der verderbten Vernunft ganz entgegen eingerichtet worden.

P. I. Die Vorstellungen der eitten Vernunft. (die hoch hinaus will.)

P. II. Die Verschiedenheit der Bewandniß Christi davon.

U

§. 2.

S. 2. Am andern Advent.

Luc. 21, 25-33.

- A) Die Gnaden-Äugen Gottes über diejenigen, so von ganzen Herzen an ihm sind. (Eingang 2 Chron. 16, 9.)
 P. I. Wie sich diese Kinder Gottes verhalten.
 P. II. Wie die Gnaden-Äugen Gottes sorgfältig über ihnen offen stehen.
- B) Die Freudigkeit des Glaubens bey der Zerstörung der Dinge.
 P. I. Die ohnsehlbare Zerstörung.
 P. II. Die Freudigkeit des Glaubens dabey.
-

S. 3. Am dritten Advent.

Matth. II, 2 = 10.

- A) Die allernöthigste Sorge eines Menschen, Christum kennen zu lernen.
 P. I. Die Beschaffenheit dieser Erkenntniß.
 P. II. Daß dieselbe die allernöthigste sey.
- B) Wie man aus der Schule Johannis in die Schule Jesu gehen müsse.
 P. I. Daß man jene nicht vorbey zu gehen habe.
 (4 Haupt-Stücke der Lehre Johannis.)
 P. II. Daß man aber darin nicht allein stehen bleiben, sondern aus derselben sich in die Schule Christi begeben müsse.
 (6 Lehrpuncte.)
- C) Jesu doppelter Unterricht von sich, und von Johanne.
 P. I. Von sich: daß er der wahre Messias sey, aus seinen un-
 leug-

leugbaren, mannigfaltigen, wohlthätigen Wundern, aus seinen Lehren und Verrichtungen.

- P. II. Von Johanne: Daß er unsträflich sey. a) Was er nicht sey in Absicht seines Wandels. b) Was er sey in Absicht seines Amts.

§. 4. Am vierten Advent.

Joh. I, 19 = 28.

- A) Die geziemende Vorbereitung auf das Fest der Geburt unsers Erlösers.
 P. I. Wie diese Vorbereitung geschehen müsse?
 P. II. Warum sie erfordert werde?
- B) Die sehr nöthige Frage eines jeden an sich selbst:
 Wer bist du?
 P. I. Die Frage selbst.
 P. II. Die Nothwendigkeit derselben.
- C) Die Unschuld Gottes, wenn Christus denen Menschen unbekant bleibt.
 P. I. Was es heiße, mit Christo unbekant seyn.
 P. II. Die Unschuld Gottes.
- D) Die nöthige Rüstung des Weges des Herrn an unseren Herzen.
 P. I. Worin sie bestehe?
 P. II. Was uns dazu bewegen soll?
- E) Daß man ohne Geringschätzung seiner selbst dem Evangelio nicht würdiglich wandeln könne.

4 Am vierten Advent und ersten Weynachts-Tage.

P. I. Die Art der Geringschätzung unserer selbst.

P. II. Daß dieselbe nothwendig zum Grunde liegen müsse, wenn wir dem Evangelio würdiglich wandeln wollen.

S. 5. Am ersten Weynachts-Tage.

Luc. 2, 1 = 14.

A) Die wunderbare Vermischung des Hohen und Niedrigen bey der Geburt Christi.

P. I. Das Niedrige und Dunkle.

P. II. Das Hohe und Glänzende.

P. III. Die wunderbare Verknüpfung. Das Wunderbare ist vierfach: 1) Gott im Fleisch; 2) eine Jungfrau eine Mutter; 3) ein Kind ein Heyland, Held und Helfer; 4) der Allerreichste in der größten Armuth.

B) Die Weisheit Gottes bey den Umständen (*) der Geburt Christi.

I. Daß Gott die beste Zeit dazu erwählet habe.

a) Als die zu den unter dem Joch der Römer seufzten.

b) Als der jüdischen Religion, theils durch verschiedene Kotten und Secten, theils durch die Verdorbenheit im Lehr und Leben gleichsam ans Herz gegriffen wurde, da schreye ihre Noth überlaut nach dem Erlöser.

c) Als der Glor der Wissenschaften ganz besonders war; und die Vortreflichkeit der christlichen Religion dadurch auf künftige Zeiten erhärtet werden konte. Wären die Wunder Jesu zu einer Zeit geschehen, da sich niemand um Wissenschaften bekümmert hätte, sondern allenthalben die Unvernunft geherrschet hätte, so wären die Siege der christlichen Religion nicht

*) Siehe von dieser Materie des Herrn Professoris Erbauungs-Stunden, Part. I. die erste Predigt.

nicht so herrlich. Es gereichte der christlichen Religion zu einem ausnehmenden Vortheil, daß Leute vorhanden waren, welche alles, was außerordentlich vorging, aufs genaueste prüfen konnten. Und es kommt uns noch bis auf diese Stunde zu Gute, daß wir sehen, daß sie wider die Wahrheit und Göttlichkeit derselben nichts rechts einzuwenden gewußt. Sie geben zu, daß die Thaten wirklich von Christo verrichtet sind, sie müssen zugeben, daß solches durch eine außerordentliche Kraft geschehen.

d) Die Form des Römischen Reichs war so beschaffen, daß die christliche Religion zu keiner Zeit mit leichter Mühe hätte kund gemacht werden können.

aa) In Rom, der Haupt-Stadt des Römischen Reichs, hielten sich Völker aus allen Ländern, auch aus den entferntesten Provinzen ihrer Geschäfte halber eine Zeitlang auf. Wenn sie nun nach Hause wieder kehrten, verkündigten sie ihren Landesleuten wieder, was sie von der christlichen Religion, die so viel Aufsehens machte, gehöret hatten.

bb) Die allgemeine Religions-Freyheit im Römischen Reiche gereichte auch zum Vortheil der christlichen Religion, und trug vieles zur Erweiterung ihres Gottesdienstes bey. Nach der eingeführten Verfassung, alle Religionen im Reiche zu dulden, haben die heidnischen Kayser auch denen Christen viel Freyheiten eingeräumt.

e) Weil noch nicht über vier tausend (a) Jahr seit der Schöpfung verfloßen waren, und also Christus als die Sonne (b), als das unentbehrlichste und heilsamste vorgestellet werden sollte.

U 3

II. Daß

a) Joh. Albert. Bengel hält davor in Ordine Temporum p. 147. daß Christus am Ende des Jahrs der Welt 3939 gehöret, nemlich A. Jul. 42. Und die übrigen Chronologi (die überhaupt nur auf eine fünffache Art das Geburts-Jahr Christi bestimmen) so eine Betrachtung verdienen, gehen nicht viel von ihm ab. Dionysius setzt das Jahr 3950. Scaliger setzt A. Jul. 43. Clericus und

Baumgarten 41. Vsserius 48. A. M. 4000.

b) Gleichwie es Gott in der Schöpfung also gehalten, daß er die Welt nicht auf einmal dargestellet, sondern sein Geschäfte in etliche Tagewerke eingetheilet, so hat er auch die neue Schöpfung durch etliche Tagewerke gehen lassen, und erst nach und nach das geistliche Gnadenreich wieder hergestellt, vollkommen ge-

- II. Daß Gott die beste Mutter dazu erfahren.
 III. Daß er die beste Bekantmachung dazu erlesen habe.
 C) Die Wiedergebuhrt der Welt durch die Gebuhrt Jesu.
 I. Die Gebuhrt Jesu.
 II. Die Wiedergebuhrt der Welt dadurch.

S. 6. Am andern Weynachts-Tage.

Luc. 11, 15, 20.

- A) Die gestillte Begierde nach der lebendigen Erkenntnis des Welt-Heylandes.
 P. I. Die Begierde.
 P. II. Die Stillung der Begierde.
 B) Die Eigenschaften derer, denen die Gebuhrt Christi zur grossen Freude gedeyet.
 P. I. Ueberzeugung durch das Wort Gottes.
 P. II. Brennendes Verlangen nach Christo.
 P. III. Gläubige Zueignung desselben.
 P. IV. Werkthätige Liebe zu Gott.
 C) Das heilige Gelüsten einer Seele von der Gebuhrt Christi mehr zu erfahren. (1 Petr. 1, 12.)
 P. I. Wie eine Seele die historische Nachricht, daß Christus geboren sey, mit vielem Dank annimmt.

P. II.

gemacht, und offenbahret. Und gleichwie er dort bey Anlegung des Reichs der Natur zwar gleich eine Scheidung zwischen Licht und Finsterniß gemacht, doch aber erst am vierten Tage das grosse Licht der Sonne zur Regierung des Tages hervorkommen lassen; So ist im Reich der Gnaden, von der ersten Verheissung des Weibes, Samens an, zwar im-

mer etwas und ein zunehmendes Licht in Geansatz gegen die Finsterniß gewesen. Allein die Sonne war doch noch nicht da. Sondern wie tausend Jahr bey Gott wie ein Tag sind, so ist Christus, die Sonne der Gerechtigkeit erst am vierten Tage, da die Welt fast vier tausend Jahr geslunden, aufgegangen, und hat das Reich der Gnaden vollkommen gemacht.

Am andern Weynachts- und St. Stephans-Tage. 7

P. II. Wie sie sich aber heiliglich gelüsten lässet von der Gebuhr Christi mehr zu erfahren.

D) Ein wahres und annehmenstwürdiges Wort: Uns ist der Heyland geboren.

P. I. Daß es ein wahres Wort sey.

P. II. Daß es, und wie es ein anzunehmendes Wort sey?

§. 7. Am St. Stephans-Tage.

Matth. 23, 34 = 39.

A) Die schwere Verantwortung derer, welche die durch den Mensch gewordenen Sohn Gottes angebotene Gnade verachten.

P. I. Die gnädige Anbietung.

P. II. Die boshafte Verwerfung.

P. III. Die feindselige Bestrafung.

B) Die ungemeine Zärtlichkeit Jesu gegen seine Kuchlein.

P. I. Welche seine Kuchlein sind?

P. II. Seine ungemeine Gutherzigkeit und Zärtlichkeit gegen dieselben.

§. 8. Am dritten Weynachts-Tage.

Joh. 1, 1 = 14.

A) Die Vortreflichkeit Jesu unseres Blut-Freundes.

(Hohelied v. 10. Dilectus meus est candore & rubore, vexillarius est e myriade.)

P. I. Wie er unser höchster Freund ist.

Wegen seiner Person, da er Gott ist, wegen seiner Werke.

Wegen

Wegen seines Amtes.

P. II. Wie er unser herzlichster und getreuester Freund ist.

B) Der hohe Adel der Gläubigen, durch die Menschwerdung des eingebornen Sohnes Gottes. (Ps. 16, 3.)

P. I. Der hohe Adel selbst. (Daß sie Kinder Gottes sind V. 12. und hier und dort also gehalten werden.)

P. II. Wem sie denselben zu danken haben. Die Vermählung der Gottheit mit der Menschheit in Christo.

C) Christus unser Bruder, das höchste Geschenk des himmlischen Vaters.

P. I. Daß es ein Geschenk sey, daß Jesus unser Bruder worden ist, (und also etwas unverdientes.)

P. II. Daß er das höchste Geschenk sey.

D) Der sichere Schatz der Gläubigen in der Kindschaft Gottes.

P. I. Die herrliche Beschaffenheit desselben; in den gegenwärtigen Kindes-Recht und künftigen Erbschaft.

P. II. Woher sie ihn haben?

A. Woher sie ihn nicht haben? 13.

B. Woher sie die Kindschaft haben? 12.

E) Die unvergleichliche Schönheit Jesu unseres Bluts-Freundes.

I. Erklärung, wie kein Flecken noch Mangel an ihm sey.

II. Wie er hingegen so wol eine persönliche als sittliche Schönheit besitze. Zur Schönheit gehöret, 1) rerum varietas, 2) uniformitas, 3) conformatio, 4) ordo, 5) proportio. Die Schönheit setzt voraus eine Vollkommenheit, und entstehet daraus. Sie ist diejenige Beschaffenheit, die nicht vermögend ist ein Vergnügen in dem Anschauenden hervor zu bringen. Wir reden aber nicht bloß von der äußerlichen Schönheit, welche ist perfectio sensibus percepta, oder consensus variorum sensatione observatus.

S. 9.

Am Sontage nach Weynachten und am neuen Jahrs-Tage. 9

S. 9. Am Sontage nach Weynachten.

Luc. 2, 33 - 40.

A) Der GOTT wolgefällige Beschluß des alten Jahrs.

P. I. Durch eine heilige Bedachtsamkeit.

v. 33. Seine Eltern wunderten sich des, daß von ihm geredet ward. 1 Tim. 4, 16. Eph. 5, 10.

P. II. Durch eine göttliche Dankbarkeit und Abbitte.

Joseph und Maria wunderten in Demuth sich, daß sie grosse Dinge von Jesu hörten.

P. III. Durch eine gute Fassung auf gute und böse Schicksale.
Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.

P. IV. Durch eine Erwartung der Erlösung durch den Tod,
v. 38.

B) Die Wende der gläubigen Seelen an dem Kinde Jesu.

P. I. Die Personen, die einer Wende fähig sind.

P. II. Was sie für Wende an ihm finden?

A. Woran? an seiner Person, an seiner Ehre, an seinen verdienstlichen Leyden.

B. Wie? durch ehrerbietige Verwunderung. v. 33. durch zärtliche Liebe. v. 34. 38 durch heilige Freude.

S. 10. Am neuen Jahrs-Tage.

Luc. 2, 21.

Mögliche Themata.

A) Und da acht Tage um waren.

A) Von der Kürze des menschlichen Lebens. (1 Cor. 7, 29.)

1) Die Sache selbst, die Wenigkeit der menschlichen Tage.

2) Einige Folgen daraus, daß man keinen Augenblick verliessen müsse.

B

E) Von

B) Von der Kostbarkeit der Zeit.

- 1) Allgemeine Betrachtungen über die Zeit. Sie ist ein Wunder der Natur, der Sterbliche nent sie oft, aber ihr Wesen ist ihm nicht bekannt. Sie komt, ist da, entfliehet, bleibt keinen Augenblick stehen.
- 2) Wie edel sie sey. Diese Lebensfrist ist zu unserer Vollkommenheit unentbehrlich.

C) Von der Klage über verdorbene Zeiten. So viel mehr heißen muß, Klage über die verdorbenen Menschen.

D) Von der Verschwendung des kostbaren Kleinods der Zeit. Durch Verschümnis der Seelsorge, durch sündliches Vornehmen, durch Müßiggang, durch unnützliche Arbeit.

E) Daß nichts in der Welt beständig sey, als die Unbeständigkeit. Und wie man daher wegen dieses Wechsels der Zeit und Veränderlichkeit der irdischen Dinge Gott, das unveränderliche Gut zu seinem Theil erwählen müsse.

F) Wie sich Jesus in beschwerliche Zeiten gegeben, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

G) Der rechte Gebrauch und Misbrauch der Zeit. Eph. 5, 17.

H) Wie die Güte des Herrn alle Tage und alle Jahr neu über uns ist.

Am ersten Tage ward die Geburt Christi denen Hirten verkündigt. Am andern breiteten sie das Wort aus. Und so geschähe am dritten und folgenden, bis zum Achten stets etwas Gutes.

I) Die ganze Welt ein Denkbild der Eitelkeit, Hinsälligkeit und Nichtigkeit.

K) Vom Tode.

B) Daß das Kind beschnitten wurde.

L) Von den heiligen Sacramenten altes und neuen Testaments.

1. Der

- I. Der Stifter.
 - II. Die Materie.
 - III. Die Verheißung und der Nuße.
- M) Von der leiblichen und geistlichen Beschneidung.
- I. Die Absicht und Kraft der leiblichen.
 - II. Die Nothwendigkeit und Kraft der geistlichen Beschneidung des Herzens.
- N) Die Ruhe Gottes nach den sechs Tage-Werken.
- I. Die sechs Tage- Werke, welche uns eine Erkenntniß von Gottes Wesen, Werken und Willen geben.
 - II. Die Ruhe Gottes nach denselben.
 - III. Wieviel sichs Jesus kosten lassen, unsere Herzen wieder zur Ruhe Gottes allein geschickt zu machen. Gott hat sichs auch hier mehr kosten lassen. Dort kostete es ihm nur ein Wort: es werde! Hier kostet es ihm seinen Sohn.
- O) Wie Gott den Menschen nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen.
Er nimt sie also bald in den Bund der Gnade auf.
- P) Die verschiedenen Wünsche der Menschen, die voll Thorheit, Lieblosigkeit und Ungeduld sind.
- Text. Maria und Joseph wünschten, daß das Kind beschnitten und durch das Zeichen des Bundes in die Rechte des Volkes Gottes versetzt würde. Das war ein billiger Wunsch und ein rechtmäßiges Vorhaben.
- I. Die erste Gattung, nemlich die unbedachtsamen. z. E. Die Noth des einen schmachtet nach guten Tagen. Ein vertrautes Paar trachtet nach Kindern und Kindes-Kindern, der Jüngling wünscht Herr zu seyn. Der Greiß begehrt die Gruft. So denkt der Mensch in seinem Muth dies oder jenes sey ihm gut, und ist doch nicht.
 - II. Die andere Gattung, die ungerechten Wünsche.
So viel am neuen Jahre gewünscht wird und freundlich sie mit ihrem Nächsten reden, so sehr fluchet ihm doch das lieblose, das

neidische mißgünstige Herz. Mancher wünscht nichts mehr, als daß er diesem und dem eine Grube graben und ihn stürzen könne.

III. Die dritte Gattung der ungeduldigen Wünsche, da man Gott Zeit und Stunde vorschreibt, wenn er dies und das geben soll, und keine Hoffnung üben will.

Der beste Wunsch, den man andern thun kan, ist dieser: Ich wünsche dir einen gnädigen Gott, und ein vergnügtes Leben. Der Name Jesus muß unsern Wünschen Kraft geben.

C) Da ward sein Name genennet Jesus.

Q) Der grosse Name, der Zeit und Ewigkeit seegnet.
Ephes. 1, 5.

Der Name JESUS als eine ausgeschüttete Salbe.
Hohel. 1, 3.

I. Warum er mit einer Salbe?

II. Warum er mit einer ausgeschütteten Salbe verglichen werde? theils auf Seiten

Die merkwürdige Benennung JESU.

I. Weil sie voller Demuth, indem er einen Namen annimt, da er doch nicht beschrieben werden kan. Indem er einen Namen annimt, den zum Theil schon andere im N. T. geführt.

II. Weil sie voller Geheimnisse.

1. Da er Hebräisch ist.

2. Da er nachdrücklich ist.

R) Der Name Jesus als ein kurzer Inbegriff des ganzen Evangelii.

I. Erklärung der Bedeutung,

II. daß der ganze Haupt: Inhalt des Evangelii darin stecke.

S) Der Name Jesus als ein Name, der über alle Namen ist.

I. Die Bedeutung dieses Namens.

II. Der Nachdruck und Vorzug. Conf. des Hrn. Verfassers dissert. de vera forma ac emphasi nominis Jesu & die dom. 24. post Trinit.

T) Die

I) Die Versicherung des Wohlergehens im künftigen Jahr.

I. Durch ein Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Maria, die viel Sorge hatte, theils wegen der Verpflegung des Kindes, theils wegen ihrer eigenen Sicherheit, tröstete sich damit, daß sie von der Vorsehung dazu bestimmt sey, eine Mutter des Welt-Heilandes zu seyn: auch damit, daß der Name und übrige Umstände ihres Kindes im Himmel beschloffen, ehe es im Mutter-Leibe empfangen ward.

II. Durch das Andenken an die vorigen Proben der Güte Gottes. Maria tröstete sich mit ihrer eigenen Erfahrung, daß ihr Gott schon in der Schwangerschaft und Geburt geholfen. Ingleichen, daß Gott ihr Kind bisher, bis zur Beschneidung erhalten; wie auch den Joseph bisher Leben und Gesundheit geschenkt, daher hofte sie fernern Schutz und Beystand der Engel.

III. Durch die Hofnung auf den Namen Jesum, daß er sich als einen Erretter beweisen werde. Name und That werden übereinstimmen, gleichwie Gott schon erfüllet werden ließ, was versprochen war, nemlich daß sein Name Jesus genennet werden sollte.

U) Die gegründete Hofnung, daß unsere guten Endzwecke werden erfüllt werden.

I. Was ein guter Endzweck sey: Der so beschaffen ist, als der Endzweck der Maria, ihr Kind beschneiden zu lassen, und ihm den Namen Jesus beizulegen. Oder der

a) mit dem Willen Gottes übereinstimmt. Gott hatte die Beschneidung der Knäblein seit den Zeiten Abrahams befohlen. Der Engel hatte auch im Namen Gottes den Namen Jesus vorgeschrieben.

b) Der mit der Liebe des Nächsten übereinkömmt. Die Eltern bewiesen Liebe und Vorsorge an dem Kinde Jesu.

II. Die gegründete Hofnung, daß Gott den guten Endzweck befördern werde: 1) weil er uns Christum zum Erbsen gegeben; 2) weil er uns durch die Taufe zu seinen Kindern angenommen.

(*) Im Reich der Natur giebt es nichts neues, Pred. 1, 9.

(*) Aber im Reich der Gnaden, Jesa. 43, 19.

V) Das in Jesu erfüllte Wort: Siehe, ich mache alles neu!

I. Wie Jesus das Alte abgeschafft durch seine Gebuhr und Unterwerfung unter das Gesetz.

II. Wie er das Neue aufgerichtet durch seinen Eintritt in die Zeit und durch die Vergießung seines Erlösungs-Bluts.

Wir haben dadurch eine neue Verpflichtung bekommen an den Namen Jesu zu glauben, den alten Menschen abzulegen, und den neuen anzuziehen.

D) Welcher genennet war von dem Engel.

W) Die Vorsorge Gottes für das Heyl der Menschen.

I. Wie er sie beweiset?

a) Dadurch, daß er sie in seinen Gnadenbund aufnimmt. Das Kind bekam die Zeichen des Bundes.

b) Dadurch, daß er die Mittel und Werkzeuge zu ihrem geistlichen und ewigen Heyl verordnet. Hier war ein Engel gebraucht worden. Alle Creaturen müssen den Gläubigen dienen.

II. Wozu sie uns verbinde?

a) Zum Gehorsam. Die Eltern Christi ließen das Kind so nennen, wie es befohlen war.

b) Zum Vertrauen. Die Eltern Christi verließen sich auf den fernern Beystand Gottes bey fernerer Erziehung des Kindes Jesu.

c) Zum Lobe Gottes.

X) Die merkwürdigen Umstände, unter welchen der Mittler den Namen Jesus bekommen.

I. Unter Blutvergiessung.

II. Nachdem er sieben Tage ohne Namen gelegen.

III. Nachdem derselbe aus dem männlichen Geschlecht, dem Joseph nicht weniger als der Maria kund gethan worden.

Y) Der Trost der Gläubigen aus der Lehre von den guten Engeln.

I. Die

I. Die Lehre selbst.

- a) Von ihrer Wirklichkeit; wovon uns nicht das Licht der Natur, sondern die Offenbarung Gewissheit giebt. Sie meldet, wie diese guten Geister erschaffen worden, wie sie oft physisch erschienen, und auf einmal wieder unsichtbar geworden, sie meldet ihre Wirkungen und schnellen Bewegungen.
- b) Von ihrer vorreflichen Natur und Eigenschaften. Engel sind geistliche Geschöpfe oder einfache Wesen und Selbstständigkeiten, die mit Verstand und Willen begabet sind, und vorzügliche Vollkommenheiten für den Menschen haben. 2 Sam. 14, 17: 20.
- c) Ihre Geschäfte und Verrichtungen. Ob sie gleich keine Glieder der sichtbaren Welt sind, so stehen sie doch mit derselben in Verbindung. Sie richten den Befehl Gottes aus und dienen den Menschen, vornemlich den Frommen, Hebr. 1, 14. Ps. 34, 8. Ps. 91, 11. 12. und den Kindern, Matth. 18, 10.
- d) Ihre Zahl ist sehr groß. Sie heißen Legionen, sie heißen Heerscharen, Heere des Himmels in viel tausend mahl tausend. Dan. 7, 10.

II. Der Trost. Wir können uns ihres Schutzes erfreuen. Ihres Beystandes in Trübsal, Luc. 22, 43. ihres Dienstes im Sterben, Luc. 16, 22. ihrer lieblichen Gesellschaft im Himmel. Matth. 22, 30. Luc. 20, 36.

E) Ehe denn er im Mutter-Leibe empfangen ward.

Z) Die Vorsorge Gottes für das Wohlfeyn der Menschen.

I. Wie sich solche äußert.

- A) Schon vor der Geburt eines jeden Menschen, und von Ewigkeit. Terr. Schon vor der Geburt Jesu erwies Gott seine Vorsorge für ihn. Alles, was uns in der Welt begegnet, gehöret zu dem Rath Gottes von unserer Eeligkeit, den er von Ewigkeit gefasset. Ps. 139, 6.
- B) Nach unserer Geburt, im Leben, an Seel und Leib. Terr. Gott zählet hier alle Tage bis auf die Beschneidung Christi.

16 Am neuen Jahrs-Tage und Sont. nach dem neuen Jahre.

Christi. Er giebt auf alle Tage unsers Lebens acht, und weiß, als ein Hausvater, was an jenen Tage geschehen soll. Besonders

- a) durch den Dienst der Engel, die Befehl haben uns zu bewachen.
- b) Durch den Antrag des Worts von Jesu. Was hülfes, wenn wir das ganze Jahr bis zu Ende vollauf hätten, und das Wort Gottes nicht dabey? In Christo sind wir reich bey der größesten Armuth, und ohne Christo arm bey dem größesten Reichthum.

II. Daß wir solche zwar allezeit, vornehmlich aber bey dem Wechsel der Jahre überlegen sollen.

S. II. Am Sontage nach dem neuen Jahre.

AA über Matth. 3, 13 = 17.

A) Das heilige Gelübde, welches wir Gott in der Taufe gethan. (Ps. 50, 14.)

P. I. Daß wir unsere sündliche Unreinigkeit erkennen wollen.

P. II. Daß wir Zeit unseres Lebens an Entkräftung und Eröd-
tung der sündlichen Neigungen arbeiten wollen.

P. III. Daß wir an Christum glauben wollen.

P. IV. Daß wir mit Christo leyden wollen.

Dies alles in Kraft des uns erworbenen heiligen Geistes.

B) Das gnädige Versprechen, welches uns Gott in der Taufe gethan.

P. I. Worin es bestehe.

1. Daß uns Gott seinen Geist herab senden will, der von Christo zeuge und das gute Werk vollende. Dieser Geist wirkt die Entkräftung der natürlichen Unart, (Untertauchung) und eine bessere Beschaffenheit, neues Leben, v. 16. und Aufrichtigkeit, Matth. 10, 16.

2. Daß er uns zu seinen Söhnen und Töchtern annehmen will, v. 17. Dies ist mein lieber Sohn.

C. Das

Am Sont. n. d. neuen Jahre u. Feste der Erschein. Christi. 17

E. Daß er uns den Himmel will offen stehen lassen, v. 16.
da hat sich der Himmel auf.

P. II. Der Grund, worauf es beruhet. Bloß Gottes Gnade,
um Christi willen, an dem er Wohlgefallen hat.

BB. über Matth. 2, 13 - 23.

C) Der Rath Gottes bey der Verbergung seines
Kindes in Aegypten.

P. I. Warum er fliehen und sich verbergen müssen?

Etwas zu lehren, etwas zu verdienen.

P. II. Warum er eben nach Aegypten (*) fliehen müssen?

D) Das wachsame Auge des Hüters Israel. (Ps. 121, 4. 5.)

Wie es wachet

P. I. Zur Beschüzung der Seinigen. Indem er

1) die Umstände besser bemerkt, worin sich die Seinigen
befinden, als sie selbst. Ps. 33, 18.

2) Indem er die bevorstehende Gefahr entdeckt, v. 13.
und einen Wink giebt durch Engel, durch Menschen, durch
die Verbindung der Sehe.

3) Indem er die Mittel lehret, welche seine Weisheit dazu
geschickt ersehen hat, daß man der Gefahr entfliehe.

P. II. Zur Zuschandenmachung der Gottlosen. An dem Exem-
pel Herodis, Ps. 73, 18. dessen listigen und gewaltigen Mord-
sucht Jesus entkommen ist, so schlau er auch die Mittel zu
seinem Zweck ausgedacht hatte.

S. 12. Am Feste der Erscheinung Christi.

Matth. 2, 1 - 12.

A) Die Gottlosen als Menschen voll thörichter Unruhe.

P. I. Die Gottlosen.

Bez

(*) Man sehe dies weiter ausgeführt in des Herrn Verfassers Grund-
lage erbaulicher Predigten.

E

18 Am Feste der Erschein. Christi u. am ersten Sont. nach Epiphan.

Beschreibung derselben aus dem Gegentheil der zwey Haupt-Eigenschaften, die wir an den Weisen finden:

- 1) Die Christum noch nicht für ihr höchstes Gut halten,
- 2) und sich vom heiligen Geist nicht treiben lassen.

P. II. Wie sie voll Unruhe sind. Am Exempel Herodis, der theils von Schrecken und andern beängstenden Leidenschaften gepeiniget wird; theils alles durch sich selbst ausrichten wolte. Jesa. 57, 20. 21.

P. III. Wie ihre Unruhe thöricht ist; da sie solche über die Dinge nicht haben, worüber sie nöthig wäre; hingegen da haben, wo sie nicht nöthig wäre; mit ihrer Arbeit aber nichts ausrichten.

B) Der unentbährliche und zuverlässige Schutz des Höchsten. (Ps. 9, 10.) NB. Tags vorher war zu Helmstädt eine Feuers Brunst.

P. I. Unentbährlich. Die Weisen waren des Schutzes Gottes bedürftig, theils äußerlich, so wol auf ihrer Reise, als im jüdischen Lande, wegen Ursachen; theils innerlich gegen allerhand Kämpfe.

P. II. Zuverlässig. In so fern er nicht ausbleibt. In so fern er kräftig, hinlänglich und siegreich ist. So erhellet

- 1) aus den unleugbaren Eigenschaften Gottes.
- 2) Aus der Erfahrung, äußerlich und innerlich.

C) Die beste Führung eines Menschen.

P. I. Wohin sie gehe? Zu Christo. Besonders zur Glaubens-Freudigkeit, zur Lebens-Gerechtigkeit, die sich äußert in der Andeutung Christi, mit Herz, Wort und Wandel, und der Aufopferung alles an ihn.

P. II. Was die Menschen dabey für einen Führer brauchen. Den dreyeinigen Gott, der sie leitet vermittelst seines Worts, und des besonderen, das zu unserer Zeit vor unsern Augen vorgehet, und vermittelst der innern Gnaden: Triebe seines Geistes.

S. 13. Am ersten Sontage nach Epiphanias.

Luc. 2, 41 = 52.

A) Die Jugend Jesu ein Exempel der Jugend. (Sprüchw. 12, 3. In

In sieben Stücken. Ueberhaupt erneuerte er das Jawort, das er Gott im Bunde der Beschneidung gegeben. Insbesondere.

- 1) Sein Hauptzweck war die Verherrlichung Gottes.
- 2) Er hatte eine brennende Liebe zum Worte Gottes.
- 3) Bewies einen Eifer im Gehorsam gegen Gott, v. 49.
- 4) Beging die Feiertage.
- 5) Beging den Sabbath durch Beywohnung des öffentlichen Gottesdienstes im Tempel.
- 6) War seiner Weisheit ohnerachtet, demüthig, v. 51.
- 7) Wuchs im Guten, v. 52.

B) Die Vortheile einer frühzeitigen Gott-Ergebenheit.

P. I. Einige Kennzeichen derselben. Sie zeigte sich bey ihm in einer freywilligen Unterwerfung unter das göttliche Gesetz. (s. B. Mos. 16. 16.) In einer Beuerde nach der himmlischen Weisheit; in einem Bemühen, seinen himmlischen Vater zu verherrlichen. In einem anständigen Betragen auch gegen andre Menschen.

P. II. Die Vortheile bestehen darin:

- 1) Daß die Gnaden - Kräfte stärker sind bey einem solchen, der sich in seiner Jugend dem Herrn ergiebet; als einem solchen, der erst bey mehreren Jahren anfängt dem Herrn zu leben.
- 2) Daß in der Jugend eine herzgründliche Ergebenheit an Gott leichter ist, als bey mehreren Jahren.
- 3) Daß die geheiligten Gemüths - Kräfte sich mehr durch eine unverrückte Beständigkeit im Guten, und durch einen freudigen und willigen Gehorsam gegen Gott offenbahren.
- 4) Daß man in seinem Gewissen keinen bitteren Vorwurf zu leiden hat.
- 5) Daß die, so Gott vom frühen Morgen ihres Lebens an gedienet, einen reicheren Gnaden - Lohn zu gewarten haben.

S. 14. Am andern Sont. nach Epiphanias.

Joh. 11, 1 - 11.

A) Die trostreiche Kraft Christi, damit er alle Dinge sich unterthänig machen kan.

E 2

P. I. Daß

P. I. Daß Christus die Kraft besitzt: Indem er das, was nicht ist, blos durch die Allmacht seines Willens wirklich verschaffen kan. Indem er auch durch seine Weisheit, das, was ist, zu seinem Endzweck zu richten weiß.

P. II. Daß sie trostreich sey: Weil er sie zur Abhelfung unserer Noth und zu unserem Vergnügen anzuwenden bereit ist.

B) Die zwar oft verweilende, aber doch unausbleibliche Hülfe Gottes.

C) Der gute Rath Maria: Was Jesus sagt, das thut!

P. I. Warum muß man solches thun, und es für einen guten Rath achten? (Weil er die Weisheit und Liebe ist, und Kraft giebt.)

P. II. Was sagt Jesus? Vier Stücke.

D) Die geistliche Vermählung Christi mit gläubigen Seelen.

P. I. Die Personen, die mit einander vermählet werden. Auf der einen Seite Christus, und zwar nach beyden Naturen. Auf der andern Seite gläubige Jünger, v. II. 2. Petr. 1, 4. Joh. 3, 29. Offenb. 20, 13.

P. II. Die Bewandniß, die es mit dieser Vermählung hat.

a) Die Art.

aa) Beschreibung.

bb) Eigenschaften; gewiß, geistlich, ewig.

b) Die Ursachen. Christi freywillige Liebe, Hos. 2, 19. Eph. 5, 25, 27.

c) Wirkungen und Vortheile.

d) Kennzeichen.

E) Die Glückseligkeit christlicher Ehen.

Sechs Gründe.

I. Weil die Ehe zur Glückseligkeit und Zufriedenheit dienet. Sir. 26, 9.

II. Zur Gesundheit und Erhaltung der muntern Kräfte des Leibes.

Leibes; Sir. 26, 1. des lebet er noch eins so lange. Gott sprach 1 B. Mos. 2, 18 Ich will ihm eine Gehülfin machen, (1733) die eine Schanze um seine Gesundheit herum sey, um dasjenige von ihm abzuhalten, was sein Vergnügen hindern, seine Gesundheit und Leben verkürzen könnte.

III. Weil sie eine Arzeney gegen manches, sonst nicht so leicht vermeidliches Böses, und beförderlich ist, ein gut Gewissen zu haben und zu behalten.

IV. Weil sie die vertrauteste Freundschaft gewähret.

V. Weil sie eine Schule der Andacht.

VI. Weil sie auf Zeit und Ewigkeit ein Pflanz = Garten der Kirche ist.

S. 15. Am dritten Sont. nach Epiphanias.

Matth. 8, 1 = 13.

Ps. 68, 20. 21. Wir haben einen Gott, der da hilft. Hier ist von Messia die Rede.

A) Die Bereitwilligkeit Jesu, denen zu helfen, die ihn anrufen.

P. I. Wie er anzurufen ist. Aus einem Gefühl der Noth und mit kindlicher Zuversicht auf die Gnade Christi. So du willst, kanst du mich wohl reinigen.

P. II. Wie er zu helfen bereit ist. Ohnerachtet er durch anhaltendes Lehren sich Ermüdung zugezogen, und jetzt vom Berge herab ging, half er doch so wol dem Aufssähigen, als dem Sichtrüchigen. So wol einem Juden als Heyden, ohne den geringen Knechtsstand zu verachten.

B) Die Ordnung, worin uns geholfen werden kan.

P. I. Beschaffenheit der Hülfe. In so fern, daß wir

1) vom geistlichen Tode befreiet werden können, und also

E 3

2) von

22 Am dritten und vierten Sontage nach Epiphanias.

a) von der grossen Schuld. 1 Joh. 1, 7. Ezech. 18, 22. Röm. 8, 33.

b) Von der Untüchtigkeit zum Guten, die Gestalt, daß so wol die Sünden vergeben werden, als auch Kraft zum Guten geschenkt wird. Röm. 6, 14. 5, 20.

2) Daß uns vom geistlichen Tode wirklich geholfen werde.

P. II. Die Ordnung.

1) Sich elend und hilflos fühlen. Matth. 9, 12. Gal. 3, 22.

2) Unter den Schmerzen des kranken Gewissens nach dem Arzt Jesu Christo lechzen. Ps. 42, 1. 1 B. Mos. 49, 18.

3) Ein Vertrauen zu ihm fassen. Marc. 5, 36.

4) Zu ihm beten, sich seinem Willen unterwerfen, sich, wie der Hauptmann, beständig demüthigen.

§. 16. Am 4. Sontage nach Epiphanias.

Matth. 8, 23 - 27.

Die wolgemeynte Prüfung der Nachfolger Christi durch Stürme der Trübsahl.

P. I. Die Stürme, so ihnen begegnen müssen;
als unverhoffte, heftige und empfindliche.

P. II. Die wolgemeynte Absicht,

1) Ihnen Gelegenheit zu geben, das zu üben, was sie in der Berg-Predigt Christi gehöret hatten.

2) Ihnen das schändliche Wesen der Welt und strafbare Kleinglaubigkeit zu offenbaren.

3) Ihnen die Unentbehrlichkeit Jesu, und seiner wachenden Obhut zu erkennen zu geben.

4) Ihnen die Billigkeit und Wunder-Macht Jesu zu zeigen.

5) Um sie im Glauben an Jesum zu stärken.

6) Der letzte Zweck Gottes ist, nach v. 27. daß du solche Prüfungen zur Erkenntniß Gottes und Hoherhebung des selben annehmest.

§. 17.

S. 17. Am Feste der Reinigung Maria.

Luc. 2, 22 = 33.

Ps. 90, 12. Lehre uns stets unsere Tage zählen, daß wir Weisheit ins Herz bekommen. Da auf die Reise in die Ewigkeit eine Zubereitung nöthig ist, so haben wir Ursach, Gott um Licht zu bitten, einzusehen, was für eine Einrichtung sey, und Kraft dazu zu erlangen.

A) Die Gemüths-Beschaffenheit eines Menschen, der in Friede dahin fahren kan.

Zwey Eigenschaften muß ein solcher besitzen.

I. Er muß den heiligen Geist in sich wohnen und wirken lassen. v. 25. Auf sein Anregen merken, und ihm folgen.

II. Er muß Christum geistlich umarmen (*) und in seinen Glaubens-Armen behalten, wenn er durch das finstre Thal des Todes gehet. Gleichwie Simeon voll war des heiligen Geistes und den Herrn Jesum erkaute, als den Trost Israelis, als den Christ, als den Jehova, als das Heyl Gottes, als das Licht der Heyden, als den Preis Israelis, wie er mit begierigem Verlangen auf ihn wartete, und ihn auf seine Arme nahm, ihn zu genießen. Der Glaube ist rechter Art, wenn er sich auf eine lebendige Erkenntniß Christi gründet, Christum frölich genießet, und sich im Lobe und Preise Gottes zeigt.

B) Jesus ein süßes Licht für die Nachfolger Simeons.

P. I. Wie fern er ein Licht sey? (nach der Redens-Art der Schrift.)

1) Wegen der Natur des Lichts.

2) Wegen den Wirkungen des Lichts.

P. II. Von wem es mit Vergnügen empfunden werde? Von solchen, die sind wie Simeon, das ist:

I) Sie

(*) Daß auch das Hebräische Wort, Glauben *EMUNA* nichts anders heiße, als eine wechselseitige Umarmung und Umhaltung, hat der

Herr D. Chrysander gezeigt in dem ersten Stück der Bremischen und Verdischen Bibliothek num. 5

24 Am Feste der Rein. Mar. und Sont. nach Epiphan. und Septuag.

- 1) Sie müssen gesunde Augen haben.
 - 2) Sich vom heiligen Geist regieren lassen.
 - 3) Es muß ihnen darum zu thun seyn, den Heyland zu haben, (daß sie auf ihn warten).
- C) Die Geschicklichkeit selig zu sterben (*ἀπολόει*). Simeon war als ein stets seegefertiges Schiff, welches nur auf guten Wind wartete.
-

§. 18. Am 5. Sontage nach Epiphanias.

Matth. 13, 14 = 30.

- A) Die Langmuth Gottes gegen die Sünder.
- P. I. Nach ihrer Größe, aus Vergleichung des Verhaltens Gottes mit dem Verhalten der Menschen.
 - P. II. Nach ihrer Absicht.
-

§. 19. Am Sontage Septuagesima.

Matth. 20, 1 = 16.

- A) Die freye Gnade Gottes in Erzeugung seiner Wohlthaten.
- P. I. Wie er solche beweiset.
 - a) Darin, daß er die Menschen in verschiedenen Absätzen der Zeit, und in verschiedenen Stufen des Lichts und der Gnade, berief.
 - b) In der letzten Zeit des jüdischen Gnaden-Tages die Heyden berief.
 - c) Denen Heyden eben den Groschen gab, und
 - d) von den letzten anfang.
 - P. II. Die Freyheit.
 - a) Weil alles Sein ist.
 - b) Weil er Haus - Vater ist. v. 1.

B) Der

B) Der nöthige Wachsthum der Christen in der Treue.

P. I. Daß sie treu seyn müssen, (welches voraus setzt, daß sie in Arbeit stehen.)

P. II. Daß sie in der Treue zu höheren Stufen gelangen.

a) In reuiger Erkenntniß der gänzlichen Unwürdigkeit.

b) In reinerem Anhangen und mächtigerem Vertrauen auf die pur lautere Gnade.

c) Im Gehorsam bey den äußerlichen und innerlichen Beruf, durch Thun und Leyden.

§. 20. Am Sontage Sexagesima.

Luc. 8, 4 = 15.

A) Die Hindernisse der Fruchtbarkeit des göttlichen Worts.

P. I. Wie es fruchtbar seyn soll. Dazu,

1) daß wir ein feines gutes Herz bekommen.

2) Zu äußeren guten Werken.

P. II. Die Hindernisse. (Die sich vom Gehör des Worts entfernen, sind nicht einmal im Evangelio gedacht.)

1) Die Leichtsinnigkeit der Menschen bey dem Gehör, (wegigt).

2) Die Unbeständigkeit nach dem Gehör, (felsicht).

3) Die eitle Liebe der Dinge dieser Welt, wider das Gehör des göttlichen Worts, (dornicht).

B) Die schuldige Hochachtung gegen das Wort Gottes.

P. I. Wie wir dem Worte Gottes eine wahre innere Hochachtung schuldig sind.

P. II. Wie wir dem Worte Gottes eine in der That merkliche Hochachtung schuldig sind.

C) Untersuchung der Meynung derer, welche sagen: Man möchte das Lehren und Predigen lieber gar einstellen, weil es doch nichts hülfte.

D

I. Daß

- I. Daß der Grund dieser Meynung falsch sey.
- II. Daß die auf solchen Grund gebauete Meynung ebenfalls nichtig sey.

§. 21. Am Sontage *Esto mihi*.

Luc. 18, 31-43.

- A) Antwort auf die Frage, was muß ich thun, daß mir die *Passions-Zeit* recht nutzbar werde?
Acht bewährte Vorschläge nach Anleitung des Evangelii.
- B) Die merkwürdige Weissagung Christi von seinem Leiden.
- P. I. Die Personen, zu welchen er die Weissagung gesprochen? Seine Jünger alle zwölf, als abgesonderte.
 - P. II. Die Sache selbst, die er vorher verkündigt.
- C) Der leidende Jesus als unser Versöhner und Wegweiser.
- P. I. Was er für ein Versöhner ist?
 - 1) Ein freywilliger. Denn er wurde nicht gezwungen. Er hätte das Uebel abwenden können, wie die Strahlen seiner Allmacht auf dem Wege zeugen.
 - 2) Ein von der hochgelobten Dreyfaltigkeit beliebter, v. 31. Gesch. 2, 28.
 - 3) Ein geplagter und gemarterter, v. 32. 33. Er ward gekränkt an seiner Ehre; an seinem Leibe, v. 32. an seiner heiligen Seele, Ps. 88, 8.
 - 4) Ein vollgültiger, vollkommener Versöhner, v. 33.
 - 5) Ein der Vernunft verborgener Versöhner, v. 34.
 - P. II. Unser Wegweiser.
 - 1) Weder das Leiden zu scheuen, noch darin den Muth sinken zu lassen.
 - 2) Stets auf den herrlichen Ausgang zu sehen.

§. 22.

§. 22. Am Sontage Invocavit.

Matth. 4, 1-11.

A) Der Sieg eines Christen in denen Versuchungen des Teufels.

P. I. Wie er versucht werde? Der Teufel versucht

- 1) zu der Meynung: Gott sey unser Feind.
- 2) Zum unordentlichen Bestreben nach Ruh, Ehre und Ergeslichkeit.
- 3) Zum Mißverstand des göttlichen Wortes.
- 4) Zur Ungeduld im Leiden.

P. II. Wie ein Christ siege? da vorkommt

- 1) der Streit.
- 2) Der doppelte Sieg.
 - a) In diesem Leben, und
 - b) im Tode und jenem Leben.

B) Die List des Satans, welche er bey seinen Versuchungen braucht. Indem er

P. I. die äußerlichen und innerlichen Umstände des Menschen beobachtet.

P. II. Indem es seine hauptsächliche Bemühung ist, den Glauben umzustossen.

P. III. Indem er solche Bemühungen vorlegt, die am meisten reizen können. Denn

- 1) er stellet denen Sinnen was liebreizendes vor.
- 2) Er sagt, daß das recht sey, wozu er antreibt.
- 3) Legt Vortheile vor: Dies alles will ich dir geben.

C) Die Gemüths-Gestalt Jesu, als er vom Teufel versucht ward.

P. I. In Absicht auf den Teufel. Er hatte

- 1) eine Feindschaft mit dem Satan.
- 2) Einen Abscheu an seinen Werken und Wesen.

D 2

3) Einen

- 3) Einen göttlichen Eifer gegen seine unverschämten Anfälle.
 P. II. In Absicht auf die Menschen, für welche er sich dieser Versuchung unterwarf. Da war lauter Liebe.

§. 23. Am Sontage *Reminiscere*.

Matth. 15, 21 = 28.

Hiob 7, 1. Die Welt ist eine Kampf • Schule.

A) Der herrliche Sieg des Glaubens.

- I. Wie der Glaube gegen viel Versuchungen zu kämpfen hat.
 II. Wenn der Glaube diese Versuchungen überwindet.

Gnädigster Jesu ! ich will nun blos hangen an der Verheißung und tröstlichen Wort.

Welche da bitten, die sollen empfangen,

Wie du selbst redest mein gütiger Gott. Ach ja ! ich will dir begierig nachschreyen mit der Canaän, und lassen nicht ab. Stetes Anhalten wird mich auch nicht reuen. Ich lasse dich nicht, bis gar hin ins Grab.

B) Der Glaube als das größte Werk Gottes.

- P. I. Daß er Gottes Werk sey.
 P. II. Daß er das größte Werk Gottes sey.

C) Die Kunst der Gläubigen, Gott das Herz zu nehmen.

- 1) Glaubens voll zum Höchsten treten,
- 2) Eifrig,
- 3) unermüdet beten, und mit
- 4) Demuth sich bequemen :
 heisset, Gott das Herz nehmen.

§. 24.

§. 24. Am Sontage Oculi.

Luc. 11, 14-28.

A) Die unseelige Wirthschaft des Teufels in denen Seelen.

P. I. Die im Grunde nicht gereinigt und geändert sind, oder nur mit Besemen gekehret sind.

P. II. Die nur in einem und den andern Stück sich bessern lassen, oder wie es im Evangelio heißt, eines Theils geschmückt sind.

B) Die Pflicht der Menschen, die Wahrheit zu ehren.

P. I. Die Beschaffenheit dieser Pflicht.

P. II. Die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit derselben, aus den Bewegungs-Gründen.

C) Die felsenveste Wahrheit einer Lehre, die mit Wundern bevestiget ist. Dieses wird

P. I. Erklärt.

P. II. Beroiesen; indem wahre Wunder blos von Gott herrühren, Ps. 72, 18. wider dessen Wahrheit, Güte und Weisheit es streiten würde, Unwahrheiten mit Wundern zu bestätigen.

P. III. Vertheidiget gegen Einwürfe. Man beruft sich

- 1) auf die Wunder der Aegyptischen Zauberer. Antwort. Ihre Zeichen waren keine wirkliche Wunder, sondern eine so viel möglich gesuchte Nachäffung. Da sie zugestehen, das ist Gottes Finger, so gestehen sie damit zu, daß in alle dem, was sie bisher verrichtet, nichts übernatürliches anzutreffen gewesen. Hätten sie wirklich Frösche und Schlangen hervor gebracht, warum hatten sie denn das Vermögen nicht, Moses Schlangen und Frösche zu vertreiben? Hatte ihnen Gott wahre Wunder zu thun zugelassen, so hätte Gott Moses selbst verächtlich gemacht, von dessen göttlichen Sendung doch eine Ueberzeugung gewirkt werden sollte. Die Zauberer heißen im Hebräischen Verbergende, die von Betrug Profession machen.

D 3

2) Auf

30 Am Sontage Oculi und am Feste der Verkündigung Maria.

- 2) Auf 2 Thessal. 2, 9. Antwort: *τεγατα* *φειδσε* heißen nicht Wunder um der Lügen willen, sondern Wunder, die lauter Lügen, Gaukelwerk und Betrug sind.
- 3) Auf Matth. 7, 22. und Matth. 24, 24. Matth. 12, 27.
- 4) Auf 1 Cor. 12, 12. So alles umständlich beantwortet wird.

S. 25. Am Feste der Verkündigung Maria.

Luc. 1, 26. 38.

Der Eigenwille ist die Wurzel so wol aller Sünde, als des unzertrennlichen Elendes.

A) Die Pflicht eines Christen, bey allen, auch noch so wunderlich und widrig scheinenden Umständen, Gott gelassen zu seyn.

I. Der Ursprung der Gottgelassenheit. Sie wird aus eben den Quellen erzeugt, woraus die Demuth entsteht. Text v. 29. Maria erschrock, nicht nur über den Anblick des Engels, sondern auch über den Inhalt seiner Rede, und schätzte sich aller Gnade unwürdig. Es muß dabey die Ueberzeugung zum Grunde liegen.

a) Daß man alles Guten ganz unwürdig sey, daß man kein Recht habe, etwas besseres zu fordern, 1 Petr. 5, 6. Jac. 4, 10. Jesa. 66, 2. Ps. 113, 5. 6. 7.

b) Daß man Gottes unumschränktes Eigenthums: Recht an uns und alles das unsere erkenne, v. 38. Siehe, ich bin des Herren Magd.

II. Die Art. Die Gottgelassenheit bestehet in der von Gott gewirkten Tugend, uns alles göttliche Verhalten wolgefallen zu lassen, folglich unsern äußerlichen und innerlichen Zustand für hinlänglich zu unserer Wohlfahrt anzusehen, und von der unverbesserlichen Beschaffenheit der göttlichen Schickungen überzeugt zu seyn, wenn sie auch noch so nachtheilig scheinen möchten, mithin das reine Ver-

Vergnügen über bemerkten Mangel der Glückseligkeit zu verbannen.

Sie bestehet in einer Uebergabe unsers Willens in den heiligen Willen Gottes.

Text. v. 38. Mir geschehe, wie du gesaget hast. Maria war in verworrenen, dem Anschen nach sehr schlechten Umständen, 2 Sam. 15, 25.

III. Die Bewegungs-Gründe.

- 1) Weil wir gebohrne Unterthanen Gottes sind, v. 38. Ich bin des Herrn Magd und erkenne sein oberherrschafftliches Recht über mich. Hebr. 10, 8 - 11. 1 Sam. 3, 10. Hiob 1, 21.
- 2) Weil Gott weise und mächtig ist, und er bey uns, seinen Unterthanen, seine Weisheit und Macht nicht anders, als zu unsern Vortheil anwenden wird. Text. v. 37. Bey Gott ist kein Ding ohnmöglich.
 - a) Er hat Verstand; wenn wir auch schon nicht absehen, wie etwas möglich ist.
 - b) Er hat Vermögen, Jes. 59, 1. Ps. 62, 12. Ps. 146, 5.
- 3) Die Exempel solcher, die bey ihrer Gottgelassenheit nicht übel gefahren sind. Oder die schon am Tage liegenden Proben der väterlichen Vorsorge Gottes, und des verhofften guten Ausgangs. Text. v. 36. Und siehe Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet izt im sechsten Monaten. Dahin gehet das Beyspiel Abrahams, 1 B. Mos. 22, 8. Jacobs, Josephs, Davids, und andere Proben der belohnten Gottgelassenheit, Luc. 1, 50. Ps. 111, 34. Ps. 103, 15. Alles, was davon im A. T. geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben. Röm. 15, 4. besonders Christi, Hebr. 2, 9.
- 4) Weil der heilige Geist selbst diese Tugend in uns wirken will; gleich wie es heist: Der heilige Geist wird über dich kommen. Ps. 37, 5. Ps. 62, 9.

B) Die

B) Die wahre Klugheit derer, denen Gott seine Gnade anbiethet und anpreiset.

P. I. Wie er seine Gnade

1) anbiethet; indem er die Lehre von Christo offenbahret.

2) anpreiset.

a) Durch die innere Wirkungen des heiligen Geistes am Gewissen. cf. v. 29.

b) Durch Vorstellung der Proben seiner Allmacht und Wahrhaftigkeit.

P. II. Worin die wahre Klugheit besteht, die ein Mensch dabey zu beweisen hat. Darin, daß er die Gnade unverzüglich annehme, und in der rechten Ordnung bewahre; zu welcher Ordnung gehöret:

1) Die tägliche Buße, v. 29. verglichen mit Sprüchw. 11, 2. Ps. 111, 10.

2) Glaube, der auch bey Maria war.

3) Heiligung, v. 38.

C) Die Empfängniß Christi, als sein erster Tritt in den Stand seiner Erniedrigung.

P. I. Eine Erinnerung von der Empfängniß Christi selbst.

1) Von den Umständen der Mariä.

a) Aeußerlich,

b) innerlich.

2) Von der Zeit.

3) Aber die Art und Weise ist unbegreiflich. (similia.)

P. II. Daß diese Empfängniß schon zum Eintritt in den Stand der Erniedrigung gehöre.

D) Das Wunderzeichen der Empfängniß Christi, als ein groß Gnaden-Zeichen für die Menschen. Es ist

P. I. ein Wunder der göttlichen Macht.

P. II. Ein Wunder der göttlichen Gnade gegen die Menschen.

§. 26. Am Sontage Lætare.

Joh. 6, 1 = 15.

- A) Die Unart der Menschen, bey dem Christenthum die Hauptsache aus den Augen zu setzen.

P. I. Was die Hauptsache sey?

Eins lautere und lebendige Erkenntniß Gottes, ein rechtfertigender Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

P. II. Die Unart, welche sich unter andern in vier Ausweisungen zeigt.

- B) Das mitleidige Auge des Herrn Jesu; wie es siehet

P. I. auf das geistliche Elend der Menschen, so theils in Unwissenheit und Irrthum, theils in Unglauben, theils in Unachtsamkeit und Sicherheit bestehet.

P. II. Auf die leibliche Bedürfnis der Menschen, wenn es theils an Nahrung und Kleidern, theils an Gesundheit, theils an äußerlichen Frieden fehlet.

- C) Die treue Ermahnung Christi wirkt Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben.

P. I. Die unterschiedenen Speisen.

P. II. Das pflichtmäßige Verhalten.

§. 27. Am Sontage Judica.

Joh. 8, 46 = 59.

- A) Das schädliche Widerstreben des Menschen gegen die Wahrheit Gottes.

P. I. Wie die Wahrheit das Herz kräftig angreift, so wol durchs Gesetz, als Evangelium. Dahin die Freude Abrahams v. 56. und die Wahrheit v. 51. gehöret.

E

P. II. Wie

P. II. Wie die Menschen widersireben.

P. III. Wie solches Widerstreben schädlich ist.

- 1) Die Bosheit nimmt zu, und die Bekehrung wird schwerer.
- 2) Christus entziehet endlich seine Gemeinschaft, v. 59.

B) Die herzbrechende Schmach Christi; wie sie ihm angethan worden, und leider! noch angethan wird.

P. I. Durch Verachtung seines Worts.

P. II. Durch Verkleinerung seiner Mieters: Person.

P. III. Durch Verunehrung seines Amtes.

§. 28. Am Sontage Palmarum.

Matth. 21, 1-9.

A) Der freywillige Hingang des Lammes Gottes zu seiner Schlachtbank.

P. I. Wie derselbe Hingang freywillig gewesen.

- 1) Dieser Hingang war freywillig, weil er durch kein Gesetz dazu verbunden war. Denn v. 3. heist es: Herr, der Herr bedarf ihr, Philip. 2, 7. Joh. 10, 18.
- 2) Weil er ohne die geringste Wegerung, ungefordert, mit Bewußtseyn aller Leiden, die auf ihn warteten, zur gesetzmäßigen Zeit dahin gegangen.

P. II. Was derselbe so wol versichere als fodere.
Versichert uns.

A) Er versichert

- 1) Die Vortheilhaftigkeit seines Leidens.
- 2) Die ganz unbeschreibliche Liebe Christi zu denen Menschen.

B) Es fodert,

- 1) daß wir diese Wohlthat mit innigsten Dank verehren sollen.
- 2) Ihm mit der brünstigsten Gegenliebe entgegen gehen.
- 3) Daß wir uns diesem Lamm wieder ganz aufopfern, 1 Petr. 2, 21. in den Neigungen, Gal. 5, 24. in Thun und Leiden.

4) Daß

4) Daß wir mit völligem Glauben des Nutzens des Hingangs Christi theilhaftig zu werden suchen. Welches die rechte Dankbarkeit ist, die das Lamm von uns verlangt.

B) Der billige Gesang der Tochter Zion: Hosanna, und gelobet sey der Herr.

I. Die Art und der Inhalt des Gesanges.

II. Wie billig es sey, daß die Tochter Zion solchen bringe.

S. 29. Am grünen Donnerstage.

Wenn einige heutiges Tages die Privat-Beichte verwerfen, so ist die wahre Quelle insgesamt nichts anders, als ein eitler Hochmuth und die eingerissene Verachtung gegen das Lehr- und Amt, da man meinet, sich zur Beichte einzustellen, sey eine Unterwerfung unter den Lehrer, wozu man sich wegen seines Ehrgeizes nicht verstehen will.

Die richtige Beurtheilung und Anwendung des Beichtstuhls.

I. Die richtige Beurtheilung. Beichte oder Besichten ist ein alt deutsch Wort, welches so viel heißt, als bekennen. Die Beichte ist nichts anders, als das Bekänntniß eines Menschen in Gegenwart des Predigers, daß er seine Sünden mit Reue erkenne, und die Vergebung derselben in Christo begehre. Die Absolution aber ist nichts anders, als eine auf Gottes Wort gegründete Ankündigung der Vergebung der Sünden und Seeligkeit, die demjenigen zu Theil werden soll, der in Buße und Glauben steht; oder der in einer göttlichen Traurigkeit über seine Sünden, in einem ernstlichen Haß gegen alle dieselben, in einer Erareisung der Verdienste Christi, und Verlangen nach seiner Rechtfertigung, auch in einer wahren Liebe zu Gott und dem Nächsten steht. Nach dieser vordaherigen Beschreibung merken wir fünf Sätze.

E 2

1) Die

- 1) Die Beichte vor dem Genuß des heil. Abendmals ist nicht göttlicher Einsetzung, und weder von Christo noch seinen Aposteln befohlen. Das sehen wir aus dem Stillschweigen der Schrift. Folglich ist die Beichte in den jetzt gewöhnlichen Umständen nicht unentbährlich, Vergebung der Sünden zu erlangen, und kan jemand auch ohne dieselbe des heiligen Abendmals würdiglich genießten. Aber sie ist eine recht herrliche Anstalt der Kirche. Sie ist seit dem dritten Jahrhundert, nach der Verfolgung Decii, worin viele abgefallen waren, als ein nützliches Stück der Kirchen-Zucht aufgekomen; und also lange vor dem Papsthum. Eigentlich aber wurden nur die nach einem Bekantniß der Reue absolviret, welche ein öffentlich Uerger- niß gegeben, und nun zum heiligen Abendmal gehen, oder wieder in die Kirche aufgenommen werden wolten.
- 2) Die Beichte ist eine unsündliche, rechtmäßige, in Gottes Wort gegründete Anstalt. Denn sie ist nichts anders, als:
 - a) Eine Anzeige derjenigen angestellten oder noch anzustellenden Prüfung, welche Prüfung der Apostel von allen denen fodert, die sich zum Tisch des Herrn nahen wollen. 1 Cor. 11, 28. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Reiche. Die Prüfung, ob man in der rechten Gemüths-Beschaffenheit stehe, hat nun göttlichen Befehl. Daß man aber demjenigen, aus dessen Händen man das heilige Abendmal empfangen will, diese geschene Untersuchung keines äußerlichen und innerlichen Zustandes anzeige, das ist eine feine äußerliche Zucht, die sich aus dem allgemeinen Geboeth, Jac. 5, 16. Bekenne einer dem andern seine Sünde, mit rechtfertigen laßet. Denn die Aeltesten der Gemeine, deren v. 14. gedacht wird, was sind das anders für Leute, als verschwiegene, treue, und verständliche Geistliche, (= Sam. 12, 13.) die sich auch rechtfertigen laßt aus dem Befehl, 1 Cor. 14, 40. Laßet alles ehrlich und ordentlich zugehen.
 - b) Die Beichte, oder die besondere Unterredung eines einzelnen Mitgliedes der Gemeine, mit dem Lehrer derselben, ist eine Unterhaltung desjenigen genauen Bandes, so zwischen

ſchen Lehrern und Zuhörern, nach Gottes Willen ſeyn ſoll. Es ſoll billig ein jeder Zuhörer in einer Bekanſchaft mit dem Lehrer ſtehen, dem ſeine Seele anvertrauet iſt, um Rechenſchaft davor zu geben, Hebr. 13, 17. Er muß ſich alſo dem Lehrer zu gewiſſen Zeiten darſtellen, und ihm zur beſondern Seelſorge und Bearbeitung Gelegenheit geben. Der Lehrer kan hier ſein Herz gegen ſeine Schaaſe beſſer auſchütten, als es in öffentlichen Predigten geſchehen kan. Hier kan er ſich als einen geiſtlichen Vater gegen die Seelen beweifen. Was alſo das Vertrauen mehret, iſt gut.

3) So iſt auch die Abſolution rechtmäßig, weil ſie nichts anders iſt als:

aa) Die beſonderſte Ankündigung der Vergebung der Sünden, durch das Amt, das die Verſöhnung prediget, 2 Cor. 5, 19. 10. Nun will Gott der Herr ſein Wort auf allerley Weiſe vorgetragen wiſſen. Wie das Evangelium öffentlich erſchallen ſoll, ſo ſoll es auch inſäheim an die Gewiſſen geſeget werden. Gott kan allein Sünde vergeben, Pf. 130, 4. Pf. 51, 3. Pf. 32, 1. Micha 7, 18. 19. Marc. 2, 7. Jeſ. 55, 7. Dan. 9, 9. Allein weil der Menſch ſinnlich iſt, ſo findet die Weiſheit Gottes gut, es den Ohren des Menſchen vorſagen zu laſſen, daß er in der, und der Ordnung Vergebung der Sünde haben ſolle, und bedienet ſich dabey anderer Menſchen, 2 Cor. 5, 19. 20. Gott abſolviret, obgleich durch Menſchen, gleichwie Gott ſelbſt tauſet, obgleich durch Menſchen. Das heil. Abendmal theilet Chriſtus ſelbſt aus, doch durch die Hände der Menſchen. Zerknürſchten und zerſchlagenen Herzen kömmt der Glaube ſchwer an. Daher iſts gut, wenn denen ſchmachtenden Herzen die Eingeweide der Erbarmung Gottes eröfſnet, und ihnen alle Seeligkeiten durch den Mund eines Knechts Gottes verſichert werden.

bb) Die Uerede, die der Prediger an den Beichtenden hält, iſt nichts anders, als das in Gottes Wort anbefohlene Binden und Löſen, Matth. 18, 19. Matth. 18, 18. Joh. 20, 23. oder der Vortrag des Geſetzes mit ſeinen Drohungen, daß der unbußfertige Sünder unter den Ketten ſeiner Sünden gefangen

E 3

und

und elend bleiben werde, und der Vortrag des Evangelii, daß dem wegen Verschuldung gefangenen Sünder, wenn er die Bürgschaft Jesu des Mittlers annimmt, diese Ketten der Gefangenschaft, die ihn dem ewigen Verderben überliefern würden, gelöst, aufgeschlossen und weggethan werden sollen. Die Sünden werden in diesen 3 Stellen als Ketten betrachtet. Es ist nicht von Hausschlüsseln, sondern von Schlüsseln zu den Ketten eines Gefangenen die Rede. Ist nun das so genannte Absolviren nichts anders, als *specialis atque individualis applicatio legis & evangelii*, wo ist denn das unrechtmäßige?

- cc) Die Anrede ist zuletzt nichts anders, als ein Gebet mit dem, der beichtet, und ein Segenswunsch im Namen dessen, der Hirten und Lehrer gesetzt, Eph. 4, 11. und besonders das Evangelium anzupreisen befohlen hat. Wer kan dies für unrechtmäßig ausgeben?
- 4) Die besondertliche Beichte hat großen Nutzen. Denn
- a) ist sie ein Verhör der Unwissenden. Der Lehrer hat Gelegenheit, die Erkenntniß eines solchen Menschen in der Religion zu erfahren, der zum Tische des Herrn gehen will; da er sonst nicht wüßte, wie tumm und einfältig mancher ist.
 - b) Diese besondre Darstellung ist eine Schule der Unwissenden, da der Lehrer Gelegenheit nimmt, die Einfalt in der Lehre des Glaubens und besonders der Hoheit und Absicht des heiligen Abendmals zu unterrichten.
 - c) Die Beichthandlung ist eine Gewissens-Rüge, eine Bearbeitung der ungebrochenen Herzen, die der Prediger ermahnet, warnet, bittet und erwecket. Inseheim können die Wunden besser aufgedrückt und gereinigt werden. Man hat viel Exempel, daß Erzbösewichter im Beichtstuhle gerühret und schlafende Gewissen erwecket worden. Und es haben mir selbst einige in der Helmstädtischen Gemeine, auf ihren Todtbette, auf die Frage, ob sie sich nicht erinnern könnten, daß Gott jemals besonders an ihren Seelen gearbeitet, und sie kräftig zu sich gezogen hätte, geantwortet, ja, bey der Beichte, so und so. Da wären ihnen Thränen ausgepresset, ein heiliger Vorsatz erwecket.

d) Die

d) Die Beichtehandlung giebt Gelegenheit, die betrübten Gewissen zu trösten, denen Gedängsteten manchen Scrupel zu benehmen. Man hat viel Ex:mpel, daß die Beichtehandlung angefochtenen und blöden Gewissen heilsam gewesen. Sie ist ein Mittel zur Erbauung, wenn der Beichtvater ein verständiger und rechtschaffener Thät. Christ ist. Das trösten und Versöhnung predigen ist das eigentliche Werk im Beichtstuhl, das Gesetz wird nur Vorbereitungsweise gebraucht. Der Prediger sitzt da als ein Evangeliste und Bothe des Friedens, er muß also selbst einen evangelischen Geist haben, um mit den Mäßen zu reden zur rechten Zeit.

Anmerkung. Freylich gehört hierzu, wenn das Geschäfte mit Segen von statten gehen soll, ein Lehrer, der Erfahrung, Weisheit, eine geheiligte Göttergebene Gemüthsfassung besitzt. Und man hat deswegen Gott um Zurüstung rechtschaffener Knechte Gottes anzurufen; zu denen man ein Vertrauen haben kan; daß er ihnen selbst Treue, eine rechte Aufrichtigkeit gegen die Seelen, einen göttlichen Eifer, eine geistliche Behutsamkeit und Weisheit schenke.

f) Die Privat. Beichte, wenn sie in nicht gar zu enge Zeit eingeschränkt, und wenn sie recht gebraucht wird, hat einen Vorzug für der öffentlichen allgemeinen Beichte; denn

a) das greift das Gemüth des Zuhörers mehr an, was zu ihm insbesondere, als was zu allen insgemein gesprochen wird. Eine solche Anrede, die mir allein gilt, und auf mich allein gerichtet ist, rühret mich mehr und ist natürlicher Weise viel eindrücklicher. Wie süß ist mir das Wort vom Frieden mit Gott, der mir vorgestellt und mir angebothen wird. Es wird auf die Art die besonderste Zueignung allgemeiner göttlicher Wahrheiten mehr bey einzeln Personen befördert. Öffentliche Predigten hat man genug; allein derselben werden die Leute gewohnt, daß man nicht behaupten kan, eine solche Vorbereitungs. Predigt, und solcher allgemeiner Vortrag göttlicher Wahrheiten würde besser seyn, als die Privat. Beichte. Die besondere Uaterredung ist zu einer solchen Zeit noch ehe ein geschicktes Mittel, die Sicherheit des Menschen zu stören, die Aufmerksamkeit und Andacht zu vermehren.

b) Die

- b) Die Privat-Beichte ist noch mehr ein Antrieb, sein Gemüthe aus der Zerstreuung zu sammeln, sich von weltlichen Geschäften zu entziehen, und auf die rechte Zubereitung zu denken, da man gewärtigen muß, daß der Lehrer sich mit uns über unsern Seelen-Zustand besprechen werde. Ich bin gewiß, daß viele Zubereitung unterbleiben würde.
- c) In der Privat-Beichte kan man einen jeden nach seinen besondern Stände und Lebens-Art besser zureden, besser bey ihm eindringen, und einen jeden nach seinen besondern Umständen nachdrücklicher unterrichten, ermahnen, zum Ernst um sein Heyl erwecken und trösten. In einer öffentlichen Predigt geht dieses so gut nicht an, da man sich nicht nach einen jeden insbesondere richten kan, auch nimmt ein jeder nicht das daraus, was er daraus nehmen könnte und sollte. So aber kan der Lehrer einen jeden zu Hülfe kommen, und ihm dasjenige, so ihm am nöthigsten ist, einschärfen, und nach einer jeglichen Person besondern Fähigkeit und Bedürfnis, die Zueignung des Evangelii zu befördern suchen. Er befördert insbesondre die von dem Apostel erforderte Prüfung, und erforschet, 1) Ob der Communicant eine hinlängliche Erkenntnis von dem Herrn Jesu, von seinem Veröhnungs-Amt, und insonderheit von dem Nutzen des heiligen Abendmals und von den erforderlichen Eigenschaften dabey habe. 2) Ob man sein Elend erkenne, herzlich über seine Sünden Leyde trage, und einen wahren Abscheu gegen alles Böse hege. 3) Ob er einen sehnlichen Hunger nach dem Herrn Jesu trage, und nichts mehr wünsche, als Vergebung seiner Sünden zu erlangen. 4) Ob er einen ernstlichen Vorsatz habe, die Sünde zu fliehen, und fruchtbarer zu seyn in allen guten Werken.
- d) Die Privat-Beichte ist eine Uebung der Demuth und Brechung des natürlichen Stolzes. Welche schreyen; die Beichte sey ein unnützes Ueberbleibsel des Pabstthums, die haben selbst einen hochmüthigen Pabst im Herzen. Augustinus hat recht, wenn er sagt: Nolle confiteri arrogantis est. Da nun die Privat-Beichte so nützlich ist, so ist sie beyzubehalten, nach dem Befehl 1 Cor. 14, 12. Trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert.

II. Wie

II. Wie der Betsitstuhl recht anzuwenden sey?

- a) Der Mißbrauch zur Sicherheit und Heuchelei, wann man sich bloß auf die Absolution verläßt und ein unbussfertig Herz behält.
- b) Der rechte Gebrauch: daß man die Gewissens-Last fühle, mühselig und beladen sey, ein wahres Verlangen nach Christi Gnade habe, das Wort der Verheißung einsätzig annehme, und der Sünde absterbe.

A) Der hohe Werth des heiligen Abendmals.

- I. Wegen des hohen Selbsters, der seine Liebe dadurch bezeuget.
- II. Wegen der beyden Stücke, welche darin ausgetheilet werden.
- III. Wegen der Kraft desselben.

B) Der Nutzen des würdiglich genossenen heil. Abendmals.

- I. Genauere Vereinigung mit Christo, und folglich Stärkung des Glaubens, daß Christus in uns für uns sey, und Gott an unserer Statt den vollkommenen Heiland mit seiner durch sein Leiden und Sterben uns erworbenen Gerechtigkeit annehme.
- II. Die Vermehrung der Liebe gegen Gott und den Nächsten.

C) Ursachen, warum man zum heil. Abendmal gehen muß.

- 1) Wegen des Befehls Christi. Solches thut. Trinker alle daraus. Und folglich auch esset alle davon, die ihr meine Jünger seyn wollet.
- 2) Wegen der billigen Dankbarkeit, öffentlich hiedurch zu erkennen zu geben, daß man des Leidens und Todes Christi eingedenk sey. Solches thut zu meinem Gedächtniß, oder wie es Paulus ausdrückt, daß ihr des Herrn Tod verkündiget.
- 3) Weil man durch das glaubige Essen und Trinken mit Christo innigst vereinigt wird. In welcher Vereinigung die Seeligkeit des Menschen bestehet, so wie alles Elend des Menschen darin bestehet, daß er von Gott abgesondert ist.
- 4) Weil es zur Vermehrung der Liebe des Nächsten gereicht.

1 Cor. 12, 11.

S. 30. Am stillen Freytag.

1 Cor. 15, 3. 4. Daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrift, und daß er begraben sey.

Jesus gestorben und begraben nach der Schrift.

I. Sein wahrhaftiger Tod.

- a) Vorhergehende Umstände! daß er sich durch seine grosse Liebewegen lassen, als ein Verfluchter öffentlich am Holz des Kreuzes zu hangen. Mit der grösssten Geduld ließ er sich zum Spectacul machen, und hing als ein Missethäter für uns Missethäter, als ein Scheusal vor dem ganzen Jüdischen Volke. Da sehen wir den Greuel der Sünde öffentlich vorgestellt. Da sehen wir die grosse Liebe Jesu zu uns. Der der Segen selbst ist, wird ein Fluch.
- b) Der wahrhaftige Tod selbst. Davon die unwidersprechlichen Merkmale aus den Evangelisten angeführt werden.
- c) Nachfolgende Umstände. Drey Wunder: 1) die zweymal geschehene Zerreißung des Vorhangs. Denn Christus ist der Herr des Tempels. 2) Das Erdbeben, davon die Felsen zersprungen. Denn Christus ist der Herr der Welt. 3) Die Oeffnung der Gräber. Denn Christus ist Herr auch über das Reich der Todten. Gleich nach der Auferstehung Christi giengen aus den vorhin eröffneten Gräbern die kurz vorher verstorbenen, künftigen Leiber der Heiligen.

II. Seine Begräbnis.

- a) Die merkwürdigen Umstände.
 - 1) Die besorgende Person. Joseph von Arimathia, ein reicher Mann. Wie dieser Umstand deutlich Jesa. 53, 9. ge-
weissagt ist, allwo es nach dem Grundtext heist: Und Gott der himmlische Vater (v. 6.) verordnete und stellet die gottlosen Soldaten bey sein Grab, daß sie selbst unmissend ihn vertheidigten, und Zeugen seiner Auferstehung würden, und ver-

verordnete den Reichen von Arimathia bey seinem schmerzlichen Tode, daß er für sein ehrlich Begräbniß Sorge trüge, darum weil er nichts unrechts gethan, und kein Betrug in seinem Munde gewesen; oder auch, er gab ihm sein Grab bey den Gottlosen und Reichen, ein solches, als die Reichen unter den Juden, die insgemein auch gottlos waren, hatten.

a) Die Zeit. Jesus gieng am letzten Tage der Woche, und also um die Zeit in die Ruhe seines Grabes ein, da er in der ersten Schöpfung geruhet hatte von seinen Werken.

b) Die Absicht, 1) anzuzeigen unsere Versöhnung, daß mit ihm unsere Missethat verschattet, beerdigt, d. i. völlig zugedeckt, abgethan und zugesiegelt würde. 2) Unsre Gräber zu heiligen, und uns die Furcht davor zu benehmen,

§. 31. Am ersten Ostertage.

Marc. 16, 1-8.

Heute ist das erfreuliche Osterfest: da an demselben eine umständliche Betrachtung der Auferstehung Christi vorgenommen werden soll, so werden wir die Umstände nicht aus der Acht zu lassen haben, die im Evangelio vorkommen.

A) Die mannigfaltige Weisheit (*) Gottes bey der Offenbarung der wahrhaften Auferstehung Christi.

I. In den lehrreichen Umständen, die vor der Erscheinung Christi haben hergehen müssen.

A) Bey der Bemühung einiger frommen Weiber, den Herrn Jesum noch im Grabe zu salben. Drey Umstände:

1) Daß schwache Weiber am ersten zum Grabe gekommen, und in das Gewölbe des Grabes hinein gegangen.

§ 2

Wes.

(*) Siehe in des Herrn Doctors Vorträgen eine umständlichere Ausführung: Stunden andenen Hoch: hievon. Im ersten Theil pag. 109-180.

Welches 1) lehret, daß die Gnade nicht an das Geſchlecht gebunden ſey.

2) Welches die Starcken demüthiget.

3) Die Schwachen tröſtet.

2) Daß Gott, der auch über der Bergeſtlichkeit der Menſchen waltet, es ſo geſchicket, daß ſie an den groſſen Stein nicht gedacht.

Denn ſonſt hätten ſie entweder ihre gottſeligen Bemühungen unterlaſſen, oder hätten ſtarke Jünger mit groſſen Hebeſtangen mitgenommen. Welches letztere zu allerhand ſübler Nachrede, als ob ſie den Leichnam Jeſu hätten ſtehlen wollen, und zur Verläugnung des Wunderbaren bey der Wegwälzung des Steins hätte Anlaß geben können. O! wie viel Gutes würde oft unterbleiben, wenn Kinder Gottes theils alle Hinderniſſe wiſten; theils den nicht zur Seite hätten, der auch den Bergen befehlen kan, daß ſie Ebenen werden.

3) Daß ihre Ankuſt ſich verziehen müſſen, bis Chriſtus auferſtanden, daß ſie ihn nicht ſalben können. Dieſe Salbung hätte den unvermeidlichen Bezwinger des Todes ſchimpflich ſeyn mögen, da er ja ſelbſt der Geſalbte des Herrn war, und Gott, ohne daß er ihr ſalben brauchte, nicht zugeben wolte, daß ſein Heiliger die Verweſung ſähe. Die verhütete Salbung mußte alſo auch Verdacht und Läſterungen zuvot kommen. Es heißt ſie kamen früh zum Grabe am erſten Sabbater, oder Sontage, ſehr früh. Ihre Liebe mußte zwar offenbahr werden, indem ſie ſich früh fertig machten, als es noch finſter war. Wie denn auch Maria Magdalena, die vorn lief, früh, da es noch finſter war, zum Grabe kam. Allein es kamen unerkhoſte Hinderungen dazwiſchen, daß ſich ihre allerſeitige Ankuſt zum Grabe ſo lange verzogen, bis die Sonne aufgieng, und mit derſelben die Sonne der Gerechtigkeith, Jeſus, der Fürſt des Lebens aus der Nacht des Todes wieder hervorgegangen, bis die Wache zerſtreuet und der Weg zum Grabe wieder eröſſnet worden. Wären ſie bey dem Grabe angelanget, als der dritte

dritte Todes-Tag Christi noch nicht angegangen, und wäre Christus in ihrer Gegenwart, da sie ihn berührt und gesalbet, auferstanden, so würde manches ungleiches Urtheil entstanden seyn, und es würde bey denen verblendeten und erbostten Feinden geheißen haben, er sey vielleicht noch nicht völlig todt gewesen, und nur von ihnen ermuntert worden. Nun aber kamen sie an, als Jesus schon das Grab verlassen hatte und die Tücher und Bindeln hatte liegen lassen, anzuzeigen, daß ihre Unruhe wegen der Salbung vergeblich gewesen, und daß er sich in einem Zustande befinde, worin er diese Todten- und Schweiß-Tücher nicht mehr brauche.

B) Bey der durch einen Engel gegebenen ersten Nachricht von dem Leben Jesu. Da zu betrachten

a) die Gegenwart der Engel.

1) Daß drey Engel die Wahrheit der Auferstehung Christi bezeugen müssen. Dergestalt, daß, wenn man dafür hält, daß aus zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehe, man auch hier nichts auszusetzen habe.

2) Daß die zwey Engel mit glänzenden oder blühenden Kleidern nicht ehe hinzu treten müssen, bis die schwachen Weiber mit dem Eng. in weissen Kleidern, und weniger erschreckenden Gestalt geredet. Sie möchten sonst zu sehr erschrocken seyn und hätten der Engel Erscheinung nicht aushalten mögen.

3) Es war Gottes Güte und Weisheit, daß die Augen der Weiber gehalten wurden, auch den einen Engel nicht ehe zu sehen, bis sie in das Grab hinein gegangen waren. Sie giengen in das Grab, und nun heißt es, nun sahen sie einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, nemlich, nach Lucä Bericht, zur rechten Hand ausser dem Grabe, woselbst er ihnen vorher nicht sichtbar gewesen war. Hätten sie ihn ehe gesehen, so würden sie das Grab in so genauem Augenschein zu nehmen, sich nicht getrauet haben, zumal bey den Juden der unrein wurde, der in ein Grab gieng, so würde ihre Gewisheit, daß Jesus wahrhaftig aus dem Grabe auferstanden sey, sich nicht auf das Zeugniß ihrer eigenen Augen gegründet haben, welches doch auch nöthig war.

Anmerkung. Man findet, daß die Engel zu sieben unterschiedenen malen bey

Jesus Thun und Leiden auf Erden gebraucht worden, und sich geschäftig erweisen müssen.

- 1) Bey der Empfängnis Jesu, erschien der Engel Gabriel der Maria, Luc. 1, 31.
- 2) Die Geburt Christi verkündigte ein Fürst der Engel den Hirten. Und nachdem solches geschehen war, war da bey dem Engel, der mit einer Herrlichkeit des Herrn leuchtete, die Menge der himmlischen Heerschaaren, die vielleicht unter diesem einen stunden; gleichwie es Thronen und Herrschaften, Fürstenthümer und Obrigkeiten, und Ordnungen unter den Engeln giebt, Luc. 2, 9.
- 3) Die Flucht nach Aegypten befahl dem Joseph ein Engel im Traum, Matth. 2, 20. Auch seine Zurückkehrung daher.
- 4) Nachdem er den dreyfachen Angriff des Satans in der Wüste überwunden, so traten die Engel zu ihm und dienten ihm, und brachten ihm Speise, Matth. 4.
- 5) Als im Delgarten bey seinem schweren Seelen-Leiden sein Leib mit Lette, und durch die grosse Angst, das Ringen mit dem Tode, und Schwoigen des blutigen Schweißes ganz entkräftet, ermattet und krasilos wurde, so sandte die Liebe des Vaters zu seiner Unterstützung einen außerordentlichen Boten. Es erschien ihm ein Engel vom Himmel, und theilte ihm das fehlende Vermögen, neue Kräfte zu seinen noch künftigen Verrichtungen mit. (επισχυον) Er machte ihn stark, und erquickete den Leib, der sonst jetzt schon hätte erliegen müssen, nach Empfindung solcher Mängste von unsäglichem Stufen und Heftigkeiten. Er erhielt ihn, weil er erst am Erenze sterben sollte. Welche leibliche Stärkung mittelbarer Weise denn auch zum Trost seiner Seelen gereichte, und ein Unterpfand der Vorsorge und Liebe des Vaters war, Luc. 22, 43.
- 6) Bey seiner Auferstehung, da sieben verschiedene Engel an verschiedenen Orten und Geschäften vorkommen.
- 7) Bey seiner Himmelfahrt, Gesch. 1, 10.

b) Die Gestalt der Engel. Sie erschienen

- 1) in menschlicher Gestalt, um die Liebe Gottes und der Engel zu denen Menschen anzuzeigen, die sich nicht schämen, nunmehr der Menschen Gestalt anzunehmen, nachdem Jesus der Menschen Natur angenommen, und die Erlösung der Menschen in der Auferstehung vollendet hat.
- 2) In langen Kleidern, das ist, in Friedens-Kleidern. Zu den damaligen Zeiten hatte man zweyerley Arten von Kleidern, ein kurzes Krieger-Kleid, (sagum quod brevius agilitatis causa.) und (togam a tegendo) ein langes Kleid, wie ein Mantel, so der Frie-

Friedens-Rock der Römer war. Dadurch wird angezeigt, daß nun völlige Versöhnung und ewiger Friede erworben sey.

2) In weissen Kleidern, so die Würde dieser nicht gemeinen Engel anzeigte. Sie gehörten zu den *doxais*, 2 Petr. 2, 10. 11. *alexais*, Jud. 6. Eph. 3, 10. *agorais*, Col. 1, 6.

c) Die Rede der Engel. 1) Die Vorbereitungs-Rede nebst dem Grunde. Entsetzet euch nicht, ihr suchet Jesum. 2) Anzeige der Auferstehung Jesu. Er ist nicht hie, in dem Zustande darin ihr ihn suchet, nebst dem Beweise. Sehet da die Städte. 3) Der Befehl. Gehet hin, weil ihr hier nichts mehr zu thun habt, und sagts seinen Jüngern, andern nicht, insonderheit Petro. Die Sache, die sie sagen sollten war: Daß er vor euch hingehen wird in Galiläam, dahin ihr auch gehen sollt. Wobey er sich auf Christi eigene Worte beruft.

B) Der durch die Auferstehung Jesu Christi von uns abgewälzte Stein der Sorgen. Nämlich

P. I. Die Sorge; bin ich auch gewiß mit Gott versöhnt?

P. II. Die Sorge; wird auch mein Abschied aus dieser Welt ein Eintritt in die nähere Gemeinschaft der heiligen Engel und aller seligen Geister seyn?

P. III. Die Sorge; wird auch mein in der Erde begrabener Leichnam gewiß auferstehen?

Was wir bey dem Grabe Jesu sehen, haben wir auch bey unsern Gräbern zu gewärtigen. Es waren Engel bey dem Grabe, wie Jünglinge gebildet, die Unveränderlichkeit ihres Zustandes, ihr Vergnügen, ihre Stärke und Kraft in der Obhut der Gläubigen anzuzeigen. Da nun auch Engel bey unsern durch Jesum geheiligten Gräbern seyn werden, wie können unsere Gräber betrübt und schreckhaft seyn. Sie sind eine Gesellschaft des Friedens, denn der Engel hatte ein lang weisß Kleid an, wie die Friedens-Röcke der Römer waren. Und da wir durch den Tod selbst den Engeln Gottes gleich werden: so muß der Tod alle seine sonst fürchterliche Gestalt in unsern Augen verlieren.

C) Der

C) Der Beruf der Christen, Zeugen der Auferstehung Christi zu seyn.

P. I. Die Sache, welche sie bezeugen müssen, ist die Auferstehung Christi, und zwar

- 1) als eine wahrhaftige,
- 2) als eine kräftige.

P. II. Der Beruf dazu.

- 1) Wie? oder die Art dieser Pflicht.
- 2) Warum? oder die Billigkeit der Pflicht.

Nachmittags über 1 Cor. 5, 6 = 8.

Die Gott gefällige Oster = Feyr.

I. Die Art und Beschaffenheit derselben.

- a) Die Vorbereitung dazu.
- b) Die Feyr selbst.

aa) Verneinender Weise. Paulus schrieb dies kurz vor Ostern.

bb) Bejahender Weise.

II. Die Ursachen, warum sie also muß angestellt werden.
Wir haben auch ein Osterlamm.

aa) Das Vorbild.

bb) Das Gegenbild.

S. 32. Am andern Oster = Tage.

Luc. 24, 13 = 35.

A) Brennende Herzen am Oster = Tage.

I. Wie sie von dem Herrn Jesu entzündet werden.

- 1) Indem er sich zu ihnen nahet, v. 15.
- 2) Sie um ihren Zustand befragt, v. 17. da man ihn nicht abweisen, noch mit tauben Ohren hören muß.
- 3) Sie wegen ihres Unglaubens bestraft, und wegen ihrer Langsamkeit, göttliche Wahrheiten anzunehmen, v. 25.
- 4) Indem er sie von seiner Auferstehung belehret.

aa) Von

- aa) Von derselben Nothwendigkeit aus vier Gründen.
- bb) Von der Art seiner Auferstehung, wozu gehört
 - 1) die Lebendigmachung, oder Wiederherstellung der natürlichen Vereinigung der Seele Christi mit seinem unverweslich gebliebenen Leibe.
 - 2) Die Verklärung des Leibes Christi.
 - 3) Das Hervorgehen aus dem Grabe, so in unserm Verstande die Auferstehung heißt.

II. Wie sie wirklich gegen ihn entbrennen:

- 1) bey Erkänntniß ihres Unglaubens.
- 2) Im Verlangen nach seiner Gemeinschaft, v. 29.
- 3) In lebendiger Erkänntniß des Herrn Jesu, v. 30.
- 4) und brünstiger Liebe, v. 32.

B) Die empfindliche Kraft des auferstandenen Jesu, die Herzen in einen heiligen Brand zu setzen.

P. I. Wie er die Herzen entzündet.

- 1) Die Gelegenheit dazu.
- 2) Die Art und Weise.

P. II. Wie die Herzen gegen den auferstandenen Jesum entbrennen.

C) Die Gestalt einer Seele, welcher Christus sein Leben offenbahret.

P. I. Im Anfang der Offenbahrung ist bey ihr

- 1) Traurigkeit, v. 17.
- 2) Aufrichtiger Ernst, in der Lehre Jesu unterrichtet zu seyn.
- 3) Erkänntniß ihres eigenen Seelen-Zustandes.
- 4) Eine Gebiets-Erkänntniß.

P. II. Im Fortgange der Offenbahrung. Da bekömmet die Seele

- 1) Bestrafungen, v. 25.
- 2) Licht aus der heiligen Schrift, v. 27.
- 3) Sorge, das zu verliedren, was sie hat, v. 28.
- 4) Lebhaftige Rührungen, v. 32.
- 5) Eine Willigkeit, die Nachricht von Jesu auszubreiten, v. 33.

G

D) Die

D) Die mehr als brüderliche Treue unseres himmlischen Josephs.

- P. I. Die Gelegenheit, bey welcher er solche beweiset.
P. II. Die Treue selbst.

E) Jesus, der tröstlichste Reise- & Gefährte der Pilgrimme dieses Lebens.

- I. Die Pilgrimme, welche des Herrn Jesu genießen.
II. Wie er sich als einen tröstlichen Gefährten bey ihnen beweiset.

F) Strahlen der göttlichen Weisheit in den historischen Umständen der Auferstehung Christi.

- I. In der Zeit der Auferstehung.
II. In der Offenbarung seiner Auferstehung.

Nachmittags über Act. 16, 34 = 47.

G) Die durch den auferstandenen Heyland wieder eröffnete Gelegenheit, Gott angenehm zu werden.

- I. Wie sie allen und jeden wirklich offen stehe.
II. Wie man sich ihrer bedienen müsse.

H) Christus ein Herr über alles.

- I. Der Grund.
II. Die unumschränkte Herrschaft selbst.

S. 33. Am dritten Ostertage.

Luc. 24, 36 = 46.

Röm. 8, 29. Daß wir gleich würden, dem Ebenbilde des Sohnes Gottes, des Erstgebohrnen. Röm. 6, 4.

A) Das geistliche Auferstehen eines Christen mit Christo.

- I. Wie ein Christ mit Christo gestorben seyn müsse?
II. Wie er mit Christo in einem neuen Leben wandeln müsse?
Joh.

Joh. 14, 19. Ich lebe und ihr sollt auch leben.

B) Das Leben Jesu, als eine Quelle des Lebens der Gläubigen.

- I. Das Leben Jesu, nach seiner Gewisheit und ighen Beschaffenheit.
- II. Das Leben der Gläubigen.

C) Der herrliche Nuße, den die Gläubigen aus der Auferstehung Christi haben.

- I. Die Gewisheit der künftigen Auferstehung von dem Tode.
- II. Die Gewisheit eines künftigen Standes der Wiedervergeltung.
- III. Ein ziemliches Licht von der künftigen Beschaffenheit der vollendeten Gerechten.
- IV. Versicherung ihrer Rechtfertigung und des ewigen Erbes.

D) Das eröffnete Verständniß der Schrift von der Auferstehung Jesu.

- I. Wie von der Auferstehung Jesu im Gesetz Moses, in den Propheten und Psalmen geschrieben worden. 20.
- II. Wie dies alles erfüllet worden.
- III. Wie wir solches recht brauchen sollen. Zur Buße und zur Versicherung der Vergebung der Sünden.

§. 34. Am Sontage Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19 = 29.

A) Die erste Predigt.

Eingang. Pred. 1, 1. Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, der nunmehr alie Salomo, es ist alles ganz eitel.

1) Die redende Person. Salomo, der seine Thorheit, (1 Kön. 11, 6.) aufrichtig beweinete, und wie er öffentlich gesündigtet, also auch in diesem Prediger-Buch ein öffentliches Zeugniß seiner geänderten

ten Gemüthsfassung geben wolte; und dadurch die seinem Hause und vielen tausenden gegebenen Aergernisse in ihren sonst fortgehenden Folgen zu hemmen, und so gut, als es noch möglich war, aufzuheben gedachte.

2) Subjectum. Was er durch alles verstehet? Was nicht Gott ist: theils die Dinge dieser Welt, womit wir umgehen, Eigenthum, Ehre und Lust selbst, theils die Begierden und die Bemühungen des Menschen darnach, in der Absicht, eine dauerhafte Beruhigung zu erlangen; theils den schwachen, sterblichen Menschen selbst. Mit einem Wort, er verstehet das menschliche Leben, Jac. 4, 14.

3) Prædicatum. Was durch das ganz eitel sey, gemeynet werde? Eigentlich heist es ausrufungsweise (! חבל רבלי) O Dunst aller Dünste! o grosser Dunst, der nicht grösser seyn könnte, o höchst vergänglich Sache, die den Namen der Nichtigkeit für allen andern, auch für vergänglich gehaltenen Dingen, mit Recht behauptet.

Ueberhaupt wird dadurch die gänzliche Untüchtigkeit und Unbrauchbarkeit der irdischen Dinge zur Verschaffung einer wahren dauerhaften Seelen-Ruhe versichert. Da er aber das menschliche Leben und alle dazu gehörige Dinge, womit wir uns zu thun machen, Dunst, Dampf und Rauch nennet, so zeigt er mit diesem einen Worte fünferley an.

1) Daß es mit den Dingen dieser Welt nicht mehr auf sich habe, als mit einer verdickten, durch fremde Theile erfüllten, und eben dadurch sichtbar werdenden Luft, oder daß die zeitlichen Dinge solche Sachen wären, die dem sinnlichen Menschen, ohne daß viele Entdeckungs-Bemühung dabey nöthig sey, leicht in die Augen fallen, daß sie einen ziemlichen Schein und Ansehen haben! Wenn man aber darnach greife, so bekomme und behalte man am Ende nichts, wan werde gewahr, daß es ohne Zusammenhang und Bestigkeit sey. Wer also diese Dünste der zeitlichen Dinge zur Weide und Nahrung seines Herzens machen wolte, der werde gewiß leer ausgehen, und wer sich auf sie, als auf eine Stütze, lehnen wolle, werde gewiß fallen.

2) Will

2) Will er damit anzeigen, es sey das menschliche Leben und alle dazu gehörige Veränderungen eine Sache, die nicht nur dicht, fest und zuverlässig, sondern auch unbeständig sey, (welches von jenen noch verschieden ist,) die leicht abnehme, verschwinde, und zu nichts werde; gleichwie ein Dunst bald verraucht, daß man nicht mehr sagen kan, wo er sich befinde. Es könne also nichts thörichter seyn, als auf solchen bald vergehenden Dunst irdischer Dinge alle seine Rechnungen zu machen.

3) Daß die Dinge dieser Welt es im Herzen trübe machen, gleichwie ein häufiger Dunst und Rauch uns das Licht der Sonnen etwas verbergen kan; es sey so fern, daß sie den unsterblichen Geist befriedigen könnten, daß sie vielmehr theils unsern Verstand so benebeln, wenn wir uns mit denenselben unordentlich beschäftigen, daß wir nicht recht aus den Augen sehen, die Dinge nach ihren Wehrt nicht recht schätzen können, daß uns Gott durch diesen Dunst ganz fremd und unbekant wird, und wie in göttlichen Dingen blind werden; theils ferner, am Ende, wenn es zum Schluß kömmt, den Nebel der Traurigkeit hinterlassen, und uns alles Lichts der Freude berauben.

4) Daß, gleichwie ein Dunst aus vielen Theilchen bestehe, also auch dieser nichtigen Sachen viel um uns herum seyn, und wir denken müssen, daß mit so mancher irdischen Sache wir uns bemüßigen, so manchen Dunst haben wir vor uns, und daß man sich gegen so viel Feinde, die unsere Ruh bestürmen, wol zu verwahren habe.

5) Daß, gleichwie man nicht gern in Dampf und Rauch wohne, man sich wegen dieser nichtigen Beschaffenheit der irdischen Dinge zu einer Sehnsucht solle antreiben lassen, davon befreiet zu werden.

Der Nachdruck dieser Worte wird noch grösser, wenn man bedenket, theils daß er diese Wahrheit Ausrufungsweise ausdrückt, und nicht sagt: alles wäre Dunst, sondern, o Dunst der Dünste! als wolte er sagen: Ich kann die Nichtigkeit, Flüchtigkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, ja des Menschen selbst nicht genug beschreiben, wenn würde ich mit der Beschreibung zu Ende kommen?

Ich muß nur voll Verwunderung ausrufen! o Dunst aller Dünste! o wie sind doch diese Dinge nichts anders, als ein sich bald zertheilender, beschwerlicher Rauch und Dampf! ich muß mich aufs höchste darüber, aber auch zugleich über die mit verwundern, die in solchem Rauch und Dampf ihr einiges Vergnügen suchen können und nicht weiter denken.

Der Nachdruck erhellet ferner, wenn man andern Theils anseheth, daß er den Satz dreymal ausspricht: es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel, womit er andeutet: die Sache, die er behauptete, sey viel zu gewiß, es dürfe Niemand daran zweifeln, und etwa denken, ich will es auch einmal, wie Salomo, versuchen, mich in die Eitelkeit einlassen, um es aus der Erfahrung zu haben, ob es denn alles eitel ist. Nein, man kan es ihm zutrauen, er habe es mit Schaden erfahren, man solle sich in die Gefahr nicht wagen, denn man kan nicht wissen, ob alsdenn, wie bey ihm, noch Raum zur Buße offen sey.

Der Nachdruck liegt dritten Theils darin, daß er mit diesem Satz, es ist alles ganz eitel, den Anfang seines ganzen Buchs macht. Woraus die Wichtigkeit und Nothwendigkeit hervorleuchtet, daß er mit diesem Haupt- und Grund- Satze ja eilen müsse, um ihn den Lesern gleich von Anfang einzuschärfen, sintemal derer gar zu viel wären, die sich durch den Dunst der irdischen Dinge blenden ließen und nicht bedächten, daß, wenn sie alles in den Händen hätten, sie doch nur einen Dunst in der Hand hätten, womit sie gewiß nicht weit, nicht in die Ewigkeit, kommen würden.

Meine werthesten Freunde und Zuhörer! wir mögen aus diesen Worten Salomonis, es ist alles ganz eitel, die ein jeder mit grossen Buchstaben in sein Herz schreiben sollte, zu unsern gegenwärtigen Vorhaben zweyerley herleiten:

- 1) Ist das ganze Leben der Menschen, alle Dinge, ausser Gott, nichts anders, als ein Dunst, Dampf und Rauch, wie dunstig, wie ungegründet und nichtig wird die Hoffnung seyn, die darauf beruhet?
- 2) Sind alle Dinge, nach der untrüglichen Aussage der heiligen Schrift

Schrift, ein Dunst: so können sie unseren unsterblichen, von Gott entsprungenen, zur Ewigkeit erschaffenen Geist, der gewiß mehr als ein Dunst ist, und mehr als den Dunst zur Erquickung haben will, nicht befriedigen, und auf eine bleibende Art beruhigen und beseeligen.

Doch, Christliches Herz! Du verziehrest daran nichts, es ist nichts daran gelegen, du wirst nicht elender, wenn gleich die weltlichen Dinge dir so schlechtes Labfal geben. Denn du hast ja einen andern Schatz, der dein Trost und dein Theil seyn kan, und muß.

Möchte dir nur gegen dies Wesen dieser Welt so zu Muth seyn, als hier dem Salomo, möchtest du doch ein gleiches Urtheil davon fällen; möchten wir ihm diese Worte nicht nur nachsprechen, sondern auch durch unser Betragen in der That bestätigen, daß alles, ausser Gott, eitele, Dunst-ähnliche Dinge sind, die gebraucht werden, aber das ganze Theil unserer Seele nicht ausmachen sollen.

Wir werden im heutigen Evangelio Gelegenheit haben, eine viel bessere Trost-Quelle, einen viel zuverlässigern und beständigern, vestern Grund der Ruhe, in unsern hochgebenedeytem Erlöser und dessen seeligen Anblick zu zeigen; in dem Herrn Jesu, den Fels des Heyls, den die Pforten der Höllen nicht überwältigen können.

Hauptsatz.

Die gründliche Beruhigung einer heylsbegierigen Seele durch den Anblick Jesu.

P. I. Wie sie Jesum anblicken muß, um beruhiget zu werden.

P. II. Warum sie dadurch gründlich beruhiget werden kan.

Unter zween Eigenschaften sehen wir Jesum, als

- 1) einen lebendigen und gegenwärtigen Heyland, Datum, v. 20. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Heyland sahen.

Alle ihre Unruhe ward auf einmal niedergeschlagen, so bald sie Jesum, als einen Lebenden, erkant.

L. C. Betrübte Gewissen, die mit Unruhe, Angst und Zweifel käm-

käm.

Kämpfen, werden zufrieden, wenn ihnen bey der Kreuz ihrer Buß-Beschäftigungen der heilige Geist die Wahrheit erinnert, und deutlich aufkläret, *Jesus lebe!*

Beweis. Weil ihnen die Eingeweide der herzlichsten Erbarmung desselben gezeigt werden, weil er ihnen seine Seite und sein aufgespaltenes Liebes-Herz zeigt, weil sie wissen, daß er selbst in den Ofen des Elendes geläutert und versucht worden, um Mitleiden haben zu können mit unserer Schwachheit, weil sie nicht mehr ihr selbst, sondern ein erkaufte Eigenthum ihres HERRN und Heylandes sind, weil er gesagt hat, wo ich bin, da soll mein Jünger auch seyn. Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Lebt *Jesus*, was bin ich betrübt, ich weiß, daß er mich herzlich liebt, Hiob 19, 25. Ich habe genug, daß mein HERR *Jesus* lebt.

2) Als einen Friedebringenden, der den Frieden mit Gott für uns erworben, uns verkündiget, und mittheilet.

Da auseinander gesetzt wird

a) was durch solchen Frieden verstanden werde? Frieden ist die feste Versicherung so wol des völlig aufgehobenen Unwillens, als auch des vortheilhaftesten Wolgefallens Gottes an uns.

b) Wie eine heylsbegierige Seele solchen Frieden in den Händen des ihr entgegen eilenden Heylandes erblicket.

P. II. Warum sie dadurch gründlich beruhiget werden kan. Aus zwey Gründen.

1) Weil solche Stücke, das Leben und der Frieden *Jesus*, zu ihrer ganzen Wohlfahrt vollkommen hinreichen, ja sie in sich fassen; wird bewiesen, theils aus dem Leben *Jesus*, theils aus den erworbenen Frieden, so sich auf unsere ganze Wohlfahrt erstreckt.

2) Weil sie beyde unwidersprechlich gewiß sind.

a) Die Gewißheit des Lebens *Jesus* ist aus sehr vielen Gründen unleugbar. Im Evangelio wird gemeldet, Er habe sich bewegt, trat mitten unter sie, v. 19. 26. habe zu den Jüngern, und zu Thomas insbesondere, geredet, welches Veränderungen eines lebenden Wesens sind.

b) Die Gewißheit des Friedens und der Vereinigung mit Gott, bewiesen aus drey Spuhren im Evangelio; da er

aa) seine Wunden und Nägelmale wies, anfänglich der ganzen Versammlung, v. 20, hernach insbesondere einem Jünger

Jünger; als das Malzeichen seines verdienstlichen Leidens.

- bb) Da der, so in des Vaters Schoß ist, sich selbst denen Menschen verkündigt, v. 19. 21. 26.
 cc) Da er einer jeden heysbegierigen Seele das Pfand und den Versicherungs-Grund davon ins Herz giebt. darum nehmet hin den heiligen Geist, v. 22. Da sonst unmöglich Gelassenheit und süsse Beruhigung entsteht, Röm. 8, 15. 16.

B) Die andere Predigt.

Die treue Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen.

Am Sontage Quasimodogeniti.

Vor den Durchlauchtigsten Herrschaften, in der Schloß-Kirche zu Wolfenbüttel, den 21. April 1743. vorgestellt.

Höchster Priester, der du dich
 Selbst geopfert hast für mich.
 Laß doch, bitt ich, noch auf Erden
 Auch mein Herz dein Opfer werden.

Andächtige in dem Herrn!

Keine wichtigere Sache ist jemals unter der Sonnen geschehen, als **die blutige Versöhnungs-Tod Jesu**; die Quelle alles Lebens, der Schatz alles Trostes, der einzige Grund und Eckstein unserer Hoffnung.

A) Die Erlösung ist wichtig bewiesen.
 a) überhaupt.

Urtheilen wir sonst von der Wichtigkeit einer Sache aus ihrer Erforderung, grösserem und geringerem Einfluß derselben in unsere Volksfahrt, aus ihrem Urheber, aus der Anzahl, Grösse und Daur der Folgen überhaupt, die dadurch entstehen: so kan uns auch hier theils die hohe unumgängliche Nothwendigkeit einer Versöhnung, theils die Hoheit des Versöhners, theils die Vielheit, Vortrefflichkeit und Beständigkeit der

H

Früchte

b) Insbesondere etwas ausführlicher.
aa)

Früchte und Vollkommenheiten, die uns verschaffet werden, von der grösssten Wichtigkeit des Versöhnungs- Todes unseres ewigen Hohenpriesters überzeugen. Als die Menschen in Ewigkeit die traurigen Wirkungen des unerträglichen Mißfallens Gottes erdulden sollten, und kein Retter da war: siehe, so war Gott in Christo, und versöhnete die Welt mit sich selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. 2 Cor. 5, 19. Er verstattete dem Sünder nicht nur einen Bürgen nach einer schon bewundernswürdigen Mäßigung seiner Gerechtigkeit, sondern beschloß und verordnete ihn auch selbst, nach einem überschwenglichen Reichthum seiner Barmherzigkeit; und zwar seinen eingebornen Sohn, den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Dieser ewige, und im Fleisch geoffenbarte Sohn Gottes ist es, der innerlich unsägliche Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen empfindet, der äußerlich durch die tiefsten Erniedrigungen gehet, sich nicht nur vieler Mühe und Schande unterwirft, nicht nur um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen wird, sondern auch sein kostbares Leben zum Schuld-Opfer hingiebt für die Sünde, der aber durch eben diesen seinen Tod, vermittelt seiner Auferstehung alle Völker der Erden segnen, und uns die Gnade Gottes, als den Inbegriff aller Glückseligkeiten, wieder zuwenden will.

B) Muß angewandt werden.

Wir können aber leicht gedenken, daß derjenige, der dies grasse, hochwichtige Versöhnungs-Geschäfte in so treuer Absicht übernommen, und durch seine Auferstehung vollendet, der auf seiner Seite alles gethan hat, nun auch gerne wolle, daß sein hiebey gehabter und gesuchter Endzweck an allen Seelen erreicht werden möchte! und daß es ihm sehr nahe gehen müsse, wenn viele den Fluch, den er durch seinen Versöhnungs-Tod gern von ihnen nehmen wolte, nicht missen wollen, sondern, er mag ihnen drohen und sie locken, wie er will, mit einer undankbaren Hartnäckigkeit darauf bestehen, daß er sich für sie umsonst in ein unaussprechliches Leiden hinein gesenket haben soll.

Transitio.

Lasset uns, theuersten Seelen! damit wir ja nicht so unverantwortlich handeln, und ja nicht ein Gericht des Zorns auf uns häufen, uns den Endzweck der vollendeten Versöhnung, der Auferstehung Jesu, den er an uns erreichen wissen will, deutlich vorstellen;

stellen; ja lasset uns, um noch eher zur Bewilligung solches sehr vortheilhaften Endzwecks bewogen zu werden, die unverdrossenen, heute noch währenden Bemühungen Jesu, uns zur Genehmhaltung desselben zu bringen, bedenken; und damit es heylsamlich geschehe, den heiligen, uns heiligenden Geist, um seine Gnade und Mitwirkung ihu ansehn, in dem Gebet des Herrn.

Vater Unser 1c.

Evangel. Joh. 20, 19 = 31.

Dieses ist vorgetesene Evangelium, meine Andächtige! machet uns durch alle Umstände

Die treue Bemühung Jesu vor Augen, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen.

Lasset uns, (denn was ist wichtiger, nützlicher und nöthiger?)

P. I. den Zweck der Auferstehung Jesu selbst, der an denen Menschen erreicht werden soll, in eine heilige Erwägung ziehen.

P. II. Die treue Bemühung Jesu, solchen Endzweck an denen Menschen zu erhalten, mit dankwilligem, Gottergebenen Herzen bewundern.

Treuer und gnädiger Heyland, der du damals die Versammlung deiner Jünger durch deine beseligende Gegenwart froh gemacht, und auch dem irrenden Thoma so lange nachgegangen bist, bis du dich seines Herzens bemächtigt: Laß uns auch in dieser Stunde, die du uns ja noch in der Gnadenzeit zur Gnade gönnest, deine innerliche Gegenwart und deine treuen Bemühungen an unserem Inwendigen fühlen; daß Niemand die Gnade Gottes vergeblich empfehe, sondern, daß wir kräftig erweckt, zur dankbaren Verehrung deiner unaussprechlichen Menschen-Liebe, und zum durchdringenden Vorsatz gebracht werden, von nun an deinen Bemühungen je mehr und mehr Platz, und deinen Endzweck an uns erreichen zu lassen!

Abhandlung.

Bev Beherzigung der treuen Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, Geliebte in dem Herrn! ist nöthig, daß wir uns zuerst den Zweck selbst vorstellen, um die sorgfältigen Bemühungen Jesu, uns zu einem so vortheilhaften Ziele zu bringen, uns desto geachteter und reizender zu machen.

Der Zweck der Auferstehung Jesu ist theils unsere Gewißheit von der, durch ihn geschehenen, völligen Befriedigung des beleidigten Gottes, sammt den Glauben an ihn, den lebendigen Heyland, theils das in dieser Ordnung von ihm zu erhaltende Leben. Denn so sagt Johannes v. 31. diese Zeichen, worunter er, wie man aus dem unmittelbaren Zusammenhange siehet, das grosse Wunder-Zeichen seiner Auferstehung mitrechnet, sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Was der Glaube, als der erste Zweck der Auferstehung Jesu begreife, braucht als etwas zum wesentlichen unserer Religion gehöriges, und genug bekanntes, hier nicht weitläufig angezeigt zu werden.

*) negative.

Der Glaube an unsern Erlöser ist nicht bloß ein Geschäft des Verstandes, ein müßiger Beyfall, welchen man dem zuverlässigen Zeugnisse Gottes von Christi Person, Amt und Werken giebet. Denn obgleich Johannes v. 31. in den Worten: daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, nichts mehr, als eine beste Ueberzeugung des Verstandes von dem Mittler-Amt, und der Gottheit unseres hochgelobten Heylandes ausdrücklich fodert: so schließet er doch die übrigen Stücke, die zum Glauben gehören, keinesweges aus, indem er, nach gewöhnlicher Art der heiligen Schrift-Steller nur das erste Stück, so vorläufig und nothwendig zum Grunde liegen muß, nennet.

Der Zweck, den er sich bey schriftlicher Verfassung der Lebens-Geschichte unseres Seligmachers vorgesetzt hatte, gieng nicht weiter, als vors erste nur dieses von seinen Lesern zu erhalten, daß sie Jesum für

für

für den Messiam hielten; welche, zu denen Zeiten hauptsächlich nöthige Ueberzeugung an und für sich selbst schon eine Verbindlichkeit zu andern Stücken mit sich führet.

Wir wissen, vielmehr aus Zusammenhaltung mehrerer Orte der ²⁾ positive. H. Schrift, daß der Glaube bestehe in einer überzeugenden Erkenntniß Jesu, in einer herrschenden alles überwiegenden Neigung gegen Jesum, und einer zuversichtlichen Zueignung der Verdienste Jesu. Daß eine gründliche Ueberzeugung von Jesu nöthig sey, erkennen wir aus dem Evangelio. Die Jünger wurden froh, als sie den Herrn sahen. Wir müssen demnach Jesum erst sehen, und nach seiner Unvergleichlichkeit erkennen, ehe wir seiner im Glauben und Vertrauen froh werden können. Auch ist es denen Veränderungs-Gesetzen der menschlichen Seele zuwider, etwas zu lieben, so uns ganz unbekant, und mit einer überwiegenden Neigung jemand anzuhängen, den wir (so zu reden) noch nicht als wirklich erkennen.

Zu dem Glauben als einen Zweck der Auferstehung Jesu gehöret a) eine herrschende alles überwiegende Neigung gegen Jesum, als den lebendigen Heyland, welche denn wie alle Neigung ein Verlangen und herzliche Sehnsucht nach ihm, und einem Antheile an seinen erworbenen Gütern bey sich hat. Die Jünger im Evangelio warteten und verlangten nach ihm, alle ihre Gedanken und Neigungen waren bloß auf ihn gerichtet, sie achteten die Gefahr nicht. Solche beständige Richtung des Gemüths auf den auferstandenen, erhöhten Heyland, solche Fertigkeit, Jesum über alles, und von Jesu alles zu begehren, ist demnach das andere Stück des Glaubens. Das dritte Stück, so dazu gehöret, ist ein Vertrauen und zuversichtliche Ergreifung und Zueignung der verdienstlichen Gerechtigkeit Jesu. Die Jünger haben den Heyland selbst betastet, und Thomas eignet sich denselben also zu: Mein Herr und mein Gott! Dies war kein angewöhntes Verwunderungs-Wort, sonst würde es der Herr nicht gebilliget haben. Es war ein kurzes, aber nachdrückliches Glaubens-Bekänntniß, welches theils aus der, um des Glaubens willen, geschehenen Vorzeigung der Hände, Füße und Seite, theils aus dem Zeugniß des Herzenskundigers selbst, v. 29. erhellet, da er sagt: Thoma, dieweil du mich gesehen hast, so gläubeest du. Sol-

hergestalt müssen wir unsere Glaubens-Hand in die Wunden Jesu legen und ihn ganz und gar als unsere ansehen.

Ist ein Glaube von solcher Art bey einem Menschen angerichtet; so ist er nicht müßig, sondern erweist sich im Fleiß der Heiligung, und Früchten guter Werke. Die Jünger können uns hier abermals zum Exempel dienen, als welche den nunmehr in ihnen angezündeten Glauben durch ihre Bemühung an den Tag legten, Jesus herrliche Auferstehung weiter bekant zu machen, und ihrem Mitbruder den unseeligen Unglauben zu benehmen. Der andere und letzte Zweck der Auferstehung Jesu, wozu der erste sich nur als eine Bedingung und Mittel verhält, ist, daß wir das Leben haben, welches uns der lebende Heyland verschaffen will. Ich lebe, spricht er, und ihr sollt auch leben.

Durch das Leben verstehet die Schrift den Stand einer immerwährenden Glückseligkeit, oder den Fortgang und Wachsthum aller Vollkommenheiten durch eine nähere Vereinigung mit Gott und Genuß desselbigen. Sie will indem sie den künftigen glücklichen Zustand nach dem Tode, durch das Wort Leben schlechtthin und ohne Beyfug benennet und unterscheidet, lehren, daß unser irdiges, fast nur 20. bis 80. Jahr währendes mühsames Leben, welches wir kaum anders als durch den Tod und Untergang anderer Geschöpfe erhalten können, kein rechtes Leben zu nennen sey. Es sey nur eine Vorbereitungs-Frist, ein Durchgang zum rechten Leben. Und was kan zur Erklärung dieser, viel in sich schließenden Benennung, Leben, hinzu gethan werden? Es hat der Weisheit Gottes nicht gefallen, uns viel von den eigentlichen Umständen des künftigen Zustandes nach dem Tode zu offenbaren, weil sie gesehen, theils, daß das Bestreben nach einer gewissen Seeligkeit nöthiger sey, als die Erforschung ihrer ausführlichen Beschaffenheit, theils, weil das Maas unser irdigen Fähigkeit viel zu gering ist, eine so große Herrlichkeit zu fassen, wenn sie uns schon aufs genaueste kund gemacht würde. Paulus hörte unaussprechliche Worte, und wenn auch Hezech oder Elias mit ihren verklärten Zungen uns die Vortrefflichkeit des himmlischen Freuden-Lebens erzählen wolten, so würden wir sie dennoch nicht völlig verstehen.

So viel läßt Gott denen Gerechten predigen, daß sie es gut haben. Er hat deswegen, um die völlige Vergnügung anzuzeigen, in Beschrei-

Schreibung dieses verheissenen Lebens, einige Absicht auf die verschiedenen Neigungen der Menschen; daher es bald als etwas angenehmes, wie eine liebevolle Mahlzeit, bald als etwas herrliches, wie eine schöne Krone, ein Sizen auf dem Thron Christi, bald als etwas nützliches, als ein unbeflecktes und unverwelkliches Erbe vorgestellt wird; wir wissen, daß dazu gehöre so wol eine Abwesenheit alles Jammers und Elendes, als auch die Gegenwart und der Gebrauch aller möglichen Güter, wohin hauptsächlich zweyerley zu rechnen.

1) Die Anschauung und mehrere Erkänntniß des unendlichen Gottes, seiner herrlichen Vollkommenheiten und ihrer Wirkungen, so ein unbeschreibliches Vergnügen und Belustigung gewähren, und alle unsere Kräfte erwecken wird zu einer uns ist noch unbekannten herrlichen Amtes-Pflicht. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Joh. 17, 3. Zum andern

2) Gehört hieher der Umgang mit allen Unterthanen des grossen Gebiets Gottes, so wol denen reinen Engeln, als denen seligen Seelen der vollendeten Gerechten, mit allen Heiligen und Geliebten Gottes, denen eben der theure Glaube anvertrauet gewesen, und die zur Herrlichkeit der Kindschaft Gottes erhaben sind, mit denen Märtyrern, die in ihrem eigenen Blute triumphiret, und den Satan überwunden haben durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, welche allesamt durch Bezeugmachung der göttlichen Gnaden • Leitungen wunderbare Beweisthümer der göttlichen Weisheit, Macht und Barmherzigkeit geben werden.

Seelige Seelen! welche das wenige, so uns die Schrift von der Seeligkeit offenbaret, und welches allerdings zum Antriebe zur Tugend hinlänglich ist, nie aus den Augen lassen, die allezeit da hinein schauen, wo Licht und Vollkommenheit wohnet, und welche denen Bemühungen Jesu, der sie zu diesem Leben fähig machen will, die gesegnete Wirkungen an ihren Herzen erlauben.

Diese treuen Bemühungen Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen sind es, welche wir noch im andern Theile unserer Betrachtung kürzlich erwägen wollen. Wir erkennen dieselben aus etlichen Proben aus unserm Evangelio, und können daraus schließen, wie der unveränderliche Heyland noch ist gesinnet sey.

1) Der

1) Der verklärte Jesus, der seine Neigung gegen sein gläubiges Häuflein im Tode nicht verändert, bemühet sich an den Ort hin, wo es sich zu versammeln beliebt hatte; er suchet es, da es ihn zu suchen nöthig hatte.

So ist er auch noch heutiges Tages, wo zwey oder drey versammlet sind in seinem Namen, mitten unter ihnen. Wenn kräftige Betrachtungen, Bewegung gottseeliger Leidenschaften im Gemüthe aufwachen, wenn die Triebe, die unserer Seele von ihrer Vereinigung eigen sind, rege werden, wenn die günstigen Augenblicke kommen, da wir sagen können, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott: so kommt Jesus zu uns. Siehe, spricht er Offenb. 3, 11. Ich stehe für der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird, und mir aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmal mit ihm halten, und er mit mir.

Die dritte Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an den Menschen zu erreichen erhält

2) Daraus, daß er sich seinen Jüngern noch an eben dem Tage offenbaret, woran er auferstanden war, und in einer Sache, die die Menschen angehet, gar nicht säumig ist. Kaum war die Erlösung vollständig zu Stande gebracht, kaum hatte er die Riegel des Todes zerbrochen, so zeigt er sich schon als einen Ueberwinder der Hölle und des Todes, und suchet den Nutzen seines Sieges. Er zeigt damit an, daß sein Tod und Auferstehung nur um der Menschen willen geschehen, die deshalb gleich Nachricht davon haben müssen; daß Verdienst und Anwendung zusammen gehöre; daß der Glaube etwas sehr wichtiges sey, womit man keinen Tag zu warten habe, daß die Menschen eben so hurtig seyn sollen, den Endzweck genehm zu halten, als er ihnen dazu Gelegenheit giebt.

Dieses sein Verhalten, da er seine Offenbarung keinen Tag aufschiebt, soll den Ungläubigen nachdrücklich anreden: O Mensch, der du des Tages gesündigt hast, schiebe deine Reue und die Ablegung deines Unglaubens nicht auf bis Morgen! der auf deinen Glauben das Leben versprochen hat, hat nicht versprochen, daß du so lange leben solst, bis du glaubest. Bediene dich der Zeit, wenn du die Ewigkeit liebst; wisse, daß der gestrige Tag nicht wieder hergestellt, noch der morgende versichert werden mag; der heutige ist allein dein, welcher, wenn er einmal verlohren ist, auf ewig verlohren ist. Die treue Bemühung Jesu ist

3) Da:

3) Daraus zu ersehen, daß er zur Abends-Zeit zu ihnen kömmt, da sie wol nichts weniger vermutheten, als seinen Besuch. Es war ihm nicht genug, daß er sich des Morgends der Maria, nachher denen zwey nach Emmaus gehenden Jüngern geoffenbahret hatte, sondern zu zeigen, daß Tag und Nacht sein väterliches Wolmeynen dahin gehe, daß der Zweck seiner Auferstehung an uns erhalten werden möge, daß er bereit sey, sich von Personen beyderley Geschlechts, und von einzelnen so wol, als von versammelten finden zu lassen: so ist er noch des Abends geschäftig, und kan es nicht über das Herz bringen, daß der Abend kommen und er seinem Endzwecke an ihnen, dem Glauben nicht näher kommen sollte.

* So kömmt er noch oft bey Abend zu uns, bey der Nacht der Trübsal, wenn die Sonne des Glücks nicht scheint, wenn die Thüren menschlichen Trostes verschlossen sind. Hier wird der Mensch, wie die Brüder Josephs, zur Erkenntniß gebracht; der unpartheyische Zeuge in der linken Brust fängt an zu sprechen und stellet uns die Sünde ins Angesicht: Das ist Iesus.

Von der treuen Bemühung Iesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, zeuget

4) Daß er in die Mitte tritt, um von allen desto besser gesehen und erkant zu werden. Er erzeiget sich allen gleich gefällig, und ist um alle gleich bemühet; eine Seele ist ihm so lieb, als die andere, er will sich gern allen mittheilen, und wünscht, daß sie alle mit gleich starken Trieben auf ihn, als den Mittelpunct, sehen, und mit gleichem Antheil seiner genießten möchten. Darum sendet er auch im Evangelio seine Jünger aus in die Welt, auf daß alle ihn erkennen, und seiner froh werden möchten.

* Und freylich wird Niemand unter uns seyn, der sagen könnte, Gott habe sich ihm unbezeugt gelassen; ein jeder wird, wenn er sich prüft, einige Bemühungen Iesu an seinem Herzen gefunden haben.

Die treue Bemühung Iesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, zeigt sich

5) Darin, daß er die Jünger gleich bey seinem ersten Eintritt mit einer liebevollen, holdseligen Anrede: Friede sey mit euch! zu gewinnen suchet, und sie gleich Anfangs durch die vortheilhafte Beschaft

schaffenheit seines Endzwecks anlocket. Diese Redens-Art, Friede sey mit euch, ist hier keine bloße Gruß- und Wunsch-Formel. Derjenige wünschet nur, der selbst kein Vermögen hat, das, was fehlt, zu verschaffen. Die Person, die diese Worte im Evangelio redet, war so wenig unvermögend, als ungeneigt zu helfen; folglich sind die Worte von einer wirklichen Ankündigung, Anbietung und Schenkung des Friedens, das ist, der Abwesenheit aller Feindseligkeit Gottes und der Gefahr davon, zu verstehen. Er will zwar zugleich zu verstehen geben: 1) Seyd ohne Sorge für eure Verfolger; meine Vorsicht soll euch ist für sie schützen. 2) Gebt euch zufrieden über meinen Tod, der euch betrübt, und worin ihr euch noch nicht habt finden können; hauptsächlich aber sagt er dieses: ich habe durch mein Thun und Leiden den himmlischen Vater versöhnet, und nachdem ich auferstanden bin, euch die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zuwege gebracht. Wer den Zweck meiner Auferstehung an sich erreichen lassen, und meine Bemühungen zum Glauben Frucht bringen lassen will, soll Ruhe im Gewissen, Ruhe in allen Verhältnissen, Frieden, das ist den Inbegriff alles Guten, bey sich gewärtigen.

* Wer siehet hier nicht den ernstlichen Willen Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen? da er sich so leutselig heraus läßt. Wir werden finden, daß der Heyland noch heutiges Tages die Menschen nicht nur durch den Stab Wehe, sondern auch durch den Stab Sanft zum Glauben, und durch den Glauben zum ewigen Leben zu führen sich bemühet. Wie oft läßt seine vorlaufende Gnade uns etwas süßes, einen angenehmen Vorschmack des Friedens, den wir doch nicht haben annehmen wollen, empfinden? Wir gestehen, daß es recht gut sey, Gott von ganzem Herzen zu dienen, und empfinden etwas von einem innerlichen Wunsche, auch bey Gott in Gnaden zu stehen. Wenn wir unsere Gedanken ein wenig erheben, und die Vortheile und Vortreflichkeiten des ewigen Lebens beschauen, so strecken wir unsere Flügel aus, in das Land zu kommen, worin die Seligen schon angelanget sind. Wenn wir solche Bewegungen in uns merken: so müssen wir gedenken, daß Jesus ist bemühet sey, den Zweck seiner Auferstehung an uns zu erreichen, und unsere Herzen zur völligen Uebergabe an ihn zu bringen. Und Gott bewahre uns, daß wir vor einer sol-

sol

solchen Friedens-Stimme ja die Ohren nicht verstopfen: Auch wenn Gott durch zeitliche Glückseligkeit friedlich und freundlich mit uns redet. Wenn er uns darreicht alles was unser Herz wünschet und begehret; so geschiehet dieses in keiner anderen Absicht, als Jesus will uns durch solche Wohlthat desto williger machen, den geistlichen Frieden anzunehmen, und den Endzweck seiner Auferstehung an uns zu erreichen, gleichwie das ganze Gnaden-Reich nur um des Reichs der Herrlichkeit willen ist, und alle Umstände dieses Lebens zur Erhaltung des ewigen Lebens eingerichtet sind, und gebraucht werden sollen. Die treue Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, ist

6) Daraus abzunehmen, daß er seine durchgrabenen Hände und Füße, und seine aufgespaltene Seite vorzeiget.

* Er verlangt keinen blinden Beyfall, er hat die Offenbarung so eingerichtet, daß sie sich für der geschärftesten Vernunft nicht fürchten darf, und siehet es gern, daß eine durch den Glauben geheiligte Vernunft, so weit als ihre Schranken gehen, gebraucht werde, und will es an keinem Hülfsmittel zur Ueberzeugung fehlen lassen. Sie sollten an den gesegneten Ehren-Marken und Nägelmalen, welche seine verklärten Glieder ziereten, sehen, theils, daß er ja das Lamm Gottes sey, so der Welt Sünde trage, mit allen an sich habenden Kennzeichen der erlittenen Schlachtung und des ausgestandenen Todes, theils, wie eine wichtige Sache die Erlösung der Menschen sey, die ihm Blut und Wunden gekostet habe, theils, was für grossen Nutzen sie aus einem so schweren Leiden zu hoffen hätten. So gewiß er diese Zeichen an sich trage, die sie ihn betasteten, so gewiß sollte ihnen der Friede seyn; sie könnten die Friedens-Versicherungen an seinem auferstandenen Leibe gleichsam mit blutigen Buchstaben eingegraben lesen; er habe ja alle die, so glauben, in seine Hände gezeichnet, wie er ihrer vergessen sollte? wie etwas anders, als Friede über sie werde ergehen können?

* So zeigt uns der vollendete Heiland noch ist im heil. Abendmahl seine blutigen Wunden, die Grösse seiner Liebe daraus abzunehmen, zur Unterhaltung und Bestärkung seiner Gemeinschaft mit ihm, zur besten Versicherung von der Unausbleiblichkeit des Friedens, wenn wir an ihn glauben. Die treue Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, ist

3 2

7) Und

7) Und letztlich daran zu bemerken, daß er dem Thoma nachgehiet, in 8 Tagen wieder kommt, ihn zum Glauben zu bringen. Dies muß uns desto mehr verwundern, wenn wir das halsstarrige, ungläubige Bezeigen des Thoma erwägen. Sein Fehler an sich bestand darin, daß er alle Gewißheit durch Empfindung der äußeren Sinnen haben, alles sehen und greifen wolte, welches ganz wider die Natur des Glaubens ist, wie Paulus Hebr. 11, 1. sagt: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, Gründung des Gemüths und Darstellung des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Der Fehler ward aber dadurch noch grösser, daß er das einstimmige Zeugniß so vieler Brüder, die doch nicht alle durch Einbildung betrogen seyn könnten, von deren Redlichkeit und Wahrhaftigkeit er versichert war, eigensinnig verwarf, sich klüger hielt, als sie alle, daß er das Versprechen Jesu in Galilda zu erscheinen, so er wußte, und welches sie ihm ohne Zweifel vorgehalten haben, nicht geachtet, ihre Gründe nicht einmal so wehrt hielt, sich in ihrer Versammlung einzufinden, auch heraus brach: Wo ich selbst nicht sehe in seinen Händen die Nägelmale, da vielleicht eine solche Wunde in die Hände gemahlet seyn, und ich durch das Gesicht betrogen werden könnte: Wo ich nicht lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben: da man die Beschaffenheit des Zeugnisses und die Umstände erst hätte prüfen sollen. Kein Mensch kan den Unglauben weiter treiben, als dieser Mann, der alle Wahrheit, die wir aus Nachrichten nehmen, aufhebt, und kaum seinem Sinne, sondern mehrere zusammen genommen, trauen will. Gleichwol lauft der gute Hirte diesem verirreten Schafe nach, er suchet es, er trift es an, er bringet es wieder zu rechte. Er, als der gütige, allwissende Heyland, redet die Versammlung eben so freundlich an, ob sich gleich ein Ungläubiger darunter befand; er gebrauchet sich eben der Worte, die Thomas gesprochen hatte, und gewähret ihm völlig seiner Bitte, bestraft ihn aber auch zugleich aufs sanftmüthigste, so daß er ihn auch besetzt, nicht nur Wein, sondern auch Del in seine Wunden gießet.

* Durch diese Bemühung an dem Thoma giebt er uns zu verstehen, daß ihm auch die späte Bekehrung nicht mißfallen solle, daß es möglich sey, daß aus einem hartnäckig-Ungläubigen ein Gläubiger

ger werde; man entferne sich nur aus Eigensinn und Einbildung genugsamer eigener Weisheit von Gottes Wort und solchen Gelegenheiten nicht, wo Jesus durch sein Wort insbesondere seine Bemühungen anwendet, seinen Zweck an uns zu erreichen.

So liebevoll und treulich sich nun damals der Heyland um das Heyl der Menschen bemühet, so bewirbt er sich noch darum, wie es sein Rahme Jesus mit sich bringt. Er ist nicht nur an sich selbst, seiner Person und Wesen nach, der unveränderliche Gott und Herr, sondern auch seinem Willen, Naht und Bemühungen nach, gestern und heute, ebenderselbe, und auch in Ewigkeit.

Anwendung.

Möchten sich doch nun viel Liebhaber nicht nur zu dem letzten Zweck der Auferstehung Jesu, der ewigen Seeligkeit, sondern auch zu dem ersten, den lebendigen Glauben, finden. Möchten sich viele durch die treuen Bemühungen Jesu, die er theils schon angewendet hat, theils noch hinlänglich an den Seelen anwendet, dazu anlocken und gewinnen lassen.

Glauben und ewiges Leben hängen unaussöblich zusammen, dieses kan ohne jenen nicht erhalten werden. Denn Johannes sagt ganz klar, daß wir durch den Glauben das Leben haben, und sein Lehrmeister spricht Joh. 3. eben so: Wer habe seinen eingebornen Sohn gesandt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

* Wie vermegen, aber auch wie thöricht und vergeblich ist es denn, das irrenen wollen, was unser weisester Oberherr aufs genaueste verbunden hat? die unaufhörliche Wolsahrt für sich schlechterdings hoffen, welche uns nur Bedingungs-Weise in der Ordnung eines wahren Glaubens an Jesum verheissen worden? Wie ist es möglich, daß diejenigen zum geistlichen und ewigen Wolseyn von Jesu gebracht werden können, welche die geistlichen Mittel nicht ergreifen, und die Diät, wie sie Jesus vorgeschrieben, nicht halten wollen?

Princi Erfodert der Glaube an den auferstandenen Jesum eine überzeugende Erkenntniß von ihm: so müssen sich billig alle diejenigen schämen, welche in den irdischen Lichts so geschäftig sind, daß sie die seligmachende Erkenntniß ihres hochverdienten Erlösers, auf dem doch alle ihr Wohl beruhet, darüber versäumen, oder wenigstens nicht täglich vermehren; da sie doch die edelste Belustigung, die größte Ehre, nemlich die vor Gott und allen Auserwählten, und einen ewigen Nutzen mit sich führet. Thomä Exempel kan auch die Zweifler lehren, ihre eigene Meynungen dem Ausspruch der Offenbarung zu unterwerfen, die eben deswegen Offenbarung heist, weil sie die Mängel des natürlichen Lichts ersetzet.

Gehört zum Glauben eine herrschende, alles überwiegende Neigung gegen Jesum, so setzet sie eine Abneigung, ernstliche Abscheuung alles des, was Jesus hasset, gegen die Sünde, voraus, und folglich eine lebendige Erkenntniß derselben, und Beseufzung unseres natürlichen Verderbens, welches die Wurzel aller Sünde ist. Denn man gelanget nicht an einen Ort, man habe denn den andern verlassen, und man kömmt nicht zur völligen Liebe Jesu, man habe sich denn von der Liebe der Sünde abgesondert. Diesen zwey sich grade entgegen stehenden Partheyen kan man nicht zu gleicher Zeit dienen, Matth. 6, 24. Die Neigung gegen die Welt muß zerstöhret werden, wenn eine überwiegende Neigung gegen Jesum angerichtet werden soll. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß, wie stimmt Christus und Belial? 2 Cor. 5, 14. 15. Der alte Mensch muß erst gekreuziget werden, wir müssen erst der Sünde absterben (ist viel gesagt,) ehe wir mit Christo geistlich leben, und zur herrschenden Neigung gegen ihn gebracht werden können, Röm. 6, 5. 6.

* Wem demnach das thörichte und schädliche in der Sünde noch nicht so groß vorgekommen ist, daß er, wie David, Ps. 51, 6. von Angst und Schrecken eines aufgeweckten Gewissens, von Zerleischung des Herzens etwas weiß, wer kein starkes und thätiges Mißfallen an aller Sünde bey sich fühlet, so daß er um der Liebe Jesu willen auch seinen liebsten Schok Sünden, darum, weil sie Sünden sind, absaget; wer noch nicht merken läßt, daß alle seine Handlungen aus der Liebe Jesu fließen, der betriegt sich gar sehr, wenn er meynet, daß er den im Evangelio erfordereten Glauben habe, und daß er den Endzweck der Auferstehung Jesu

Jesu

Jesus an sich erreichen lassen. Aus der Abwesenheit oder Gegenwart der Früchte des Glaubens kan am besten geprüft werden, ob der Glaube da, und von was Art er sey; und nichts ist so schwer zu nennen, wozu nicht der Mensch durch die Ueberzeugung, daß Jesus, der Christ, der Sohn Gottes, und der Richter aller Menschen, der einen jeden vergelten will nach seinen Werken, bewegt werden könne.

Ist das ewige Leben der Zweck, wozu wir erschaffen und erlöst, und welches zu bereiten Jesus auferstanden ist: Sollte man denn nicht trachten nach dem, was droben ist? mehr als nach dem was auf Erden ist. Ist es denn recht, wenn man so handelt, als wenn die Herberge dieser Welt der Ort sey, wo wir ewig zu bleiben bestimmet wären, und als wenn es nach dem Tode mit uns gar aus sey?

Lasset uns, in Jesus gesegnete Seelen! die Bemühungen Jesus, uns zum Glauben zu bringen, auch nur um der Dankbarkeit willen, weil sie so häufig und herzlich und wohlgemeynet sind, annehmen, und nützlich gebrauchen. Entbrennet doch ihr Lieben! in heiliger Liebe gegen den, der sich an euch zu Tode geliebet hat, der euch zur Liebe und Besten von den Todten auferstanden ist, um uns von seinem himmlischen Vater die Frucht seiner Versöhnung zu verschaffen.

Die erste Nührung zum Glauben muß die beste seyn, die müssen wir in das Herz eindringen lassen, und in der ersten Gnade treu seyn. Die Neigung gegen Jesus muß unsere Hauptneigung seyn, welche alle übrige Begierden einschränke und Christo heilige.

Es sind aber noch andere Gründe, als die Pflicht der Dankbarkeit, die uns willig machen sollen, denen Bemühungen Jesus zu folgen.

Die bearbeitende Gnade Jesus bleibt uns durch unser ganzes Leben im Christenthum unentbärllich. Es ist damit, wie mit einem Schiffe, so gegen den Strom gezogen wird, welches, sobald man nachläßt, zurück läuft. Durch den aber, der uns mächtig machet, Christum, vermögen wir alles, Phil. 4, 13. Warum wollen wir denn diese Gnade verachten, ohne deren Mitwirkung wir nicht zum Glauben kommen können? Oder glauben wir, daß es möglich seyn werde, Gott ohne Glauben zu gefallen, und in seine Ruhe einzugehen?

Solte

Sollte Gott nicht den Tod seines Sohnes, wenn wir ihn durch Verwerfung seines Endzwecks vergeblich machen, nicht zu rächen wissen? Wie viel meynet ihr, sagt Paulus: Hebr. 10, 29. Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmähet?

Dieses soll uns ja wol schrecken, daß wir auch nicht denken, es habe noch Zeit genug, die Thüren unserer Herzen für allem, was Sünde ist, zu verschließen, und auf die Bemühungen Jesu, uns zum Glauben bringen zu lassen. Denn es möchten 8 Tage währen, ehe sich Jesus offenbähret, und wer weiß, ob wir alsdenn noch leben, und ihn erwarten können. O! es werden nicht immer die gesegneten Stunden schlagen, da uns der Glaube und der Friede durch Jesum und seinen Geist angeboten wird. Die gegenwärtige Zeit ist die Zeit der gnädigen Heimsuchung, der Eroberung des Himmelreichs! die ist die kostbare Stunde, die wir mit einer ganzen Welt nicht bezahlen können! so vergänglich und flüchtig sie an sich ist, so ist sie doch in Ansehung des Menschen von unschätzbaren Wehrt. Denn da müssen wir bedenken, was zu unsern Frieden dienet. Heute, wie der heilige Geist spricht: so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, Hebr. 3, 7. 8. Wer dieses heute versäumet, versäumet seine Seele auf ewig, und wird den Schaden in Ewigkeit fühlen müssen. Denn wenn diese Gnaden-Zeit aus ist, haben wir keine Hoffnung, daß ein neues heute angehen werde.

Es ist zwar wahr, so lange dieses Leben dauret, dauret auch die Frist der Gnaden; aber es ist auch wahr, daß unser Verderben wachse, wenn wir die Gnade nicht gebraucht haben. Die Schulden einer Seelen werden unendlich schwerer bey dem Mißbrauch der Gnade. Die göttlichen Gerichte sind um desto mehr in Anzuge und in desto stärkerer Bewegung, je mehr die Sicherheit des Sünders zunimt; und nach dem Grade der gemißbrauchten Gnade richtet sich das Maas der aufgefoderten Gerechtigkeit Gottes. Der Mensch wird gemeiniglich durch die Gewohnheit zu sündigen, immer ruhiger, gleich als ob er durch die erste sündliche Handlung ein Recht bekommen hätte, die folgenden zu begehen, aber sein Zustand ist desto gefährlicher und unfähiger, durch die Bemühung Jesu gebessert zu werden. Die Umpflanzung ei-

nes

nes tief eingewurzelten Baums kostet viele Arbeit, so auch die Ueänderung der ganzen Gemüthsfassung eines Menschen, der lange Jahre an einer Fertigkeit zu sündigen gesammelt hat. So wie ach Tage über dem Unglauben Thoma hingegangen, so können auch leicht acht Jahr über unsern unbekehrten Zustand hingehen, wie die traurige Erfahrung bekräftiget; ja wir erfüllen wol achtzig, und haben die treuen Bemühungen Jesu zur Anrichtung eines thätigen Glaubens noch nicht Platz finden lassen, bis uns denn der Tod überleitet.

O was für Angst muß da nicht eine Seele befallen, was für Schrecken muß nicht in ihr aufwachen, wenn sie, da sie sich den Glauben, als ein so geringes Neben-Werk vorgestellt, und durch Herr, Herr sagen, zu dem völligen Genuß des Friedens Jesu zu kommen gedacht, sich nun am Ende dahin verbannet siehet, wo Feuer und Schwefel brennet, wo eine unablässige Folterung des Gewissens, Scham, Reue und Verwirrung ihre Gefährten sind.

Hingegen wie tröstlich ist dein Zustand, wie groß ist dein Vergnügen, gläubiger Christ! wenn du schon einsam bist, und wanderst im finstern Thal, fürchtest du doch kein Unglück, denn Jesus ist bey dir, sein Stecken und Stab trösten und schützen dich. Wenn der Abend deiner Wolsahrt kommt, da alle menschliche Hülfe verschlossen ist, und du dein Leben mit deinen Augen schließest wirst: so kommt Jesus und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit dir, ich will dein Herr und dein Gott seyn, und von nun an mich erst recht also an dir beweisen; wie ich hier dein Schild gewesen bin, daß dir in der Hauptsache nichts hat schaden, sondern alles zum Besten dienen müssen; so will ich nun für alle erlittene Beschwerlichkeiten in Ewigkeit dein sehr grosser Lohn seyn.

Drum, o Jesu, du alleine,

Solt mein Lint und Alles seyn,

Prüf, erfahre, wie ichs meyne,

Tilge allen Heuchelschein.

Sieh, ob ich auf bösen betrüglichen Stege,

Und leite mich Höchster auf ewigem Wege.

Gieb, daß ich hier alles nur achte für Rohr,

Und Jesum gewinne; dies eine ist Noth! Amen.

K

C) Die

C) Die dritte Predigt.

Am Sontage Quasimodogeniti.

Einang. Ps. 145, 18. 19. Der Herr ist nahe, allen, die ihn anrufen: er thut was die Gottesfürchtigen begehren. Hier ist eine doppelte Beschreibung. 1) Die Beschaffenheit derer, denen der Herr nahe kommen soll, in einem doppelten Ausdruck, da der letzte den ersten erklärt: Die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen. 2) Was das Nahesehn betrifft, in drey Ausdrücken: Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen und hilft ihnen.

Das heutige Evangelium zeigt, daß unser Erlöser, nachdem er den Menschen in seiner Geburt nahe worden, und gethan, was die Gottesfürchtigen von Anfang der Welt her begehret, und auch in den Jahren seines Lehramts sich seiner Jünger allemal herzlich angenommen, auch ist ihnen nach seiner Auferstehung nahe worden, und sich ihnen geoffenbahret hat, als sie eben nach ihm verlangten und seufzten.

Wie Jesus thue, was die Gottesfürchtigen begehren.

- P. I. Die Beschaffenheit derer, deren Begehren er erfüllen will. Sie müssen überhaupt Gottesfürchtige seyn, insbesondere solche,
- 1) Die eine rechtmäßige Sache begehren. Hier verlangten sie eine Ueberzeugung von der Auferstehung Jesu, Eph. 5, 17. Matth. 6, 10. Röm. 12, 2.
 - 2) Die sich recht ernstlich darnach sehnen, mit Jesu vereinigt zu werden. Die Jünger hatten Jesum den ganzen Tag über im Gemüht. Aber am Abend, v. 19. Jesa. 26, 8.
 - 3) Die betrübt sind wegen ihrer Sünden. Sie fühlten die Regung eines verwundeten Gewissens und einer Scham, daß sie ihn verlassen hatten.
 - 4) Die Glauben an Jesum haben. Steckten sie gleich noch in vielen Vorurtheilen, so hatte doch Christus für sie gebeten, daß ihr Glaube nicht aufhören möchte.

P. II. Wie

P. II. Wie er wirklich ihr Begehren erfülle.

- 1) Er ließ sich ihnen sehen, ja er thut noch mehr, als sie begehren, denn
 - 2) Er redet mit ihnen.
 - 3) Er zeiget ihnen Hände und Füße, daß sie sehen, er sey das erwürgte Lamm, mit allen den Merkmalen der erlittenen Schlachtung und des ausgestandenen Todes.
 - 4) Er aß mit ihnen; wie andere Evangelisten melden. Es kan seyn, daß einige gewünscht, er möchte mit ihnen essen, zumal sie solches von den Emauetischen Jüngern gehört. Er kam der Bitte zuvor.
- L. c. Wenn der Heyland nicht thut, was die Gottesfürchtigen begehren, so thut er noch etwas besseres, als sie begehren.

Anwendung.

1. Lehre. Wir wissen, daß Gott die Sünder, so fern sie Sünder bleiben wollen, nicht höret, Joh. 9, 31. sondern so jemand Gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er, Ps. 43, 19.
 2. Bestrafung; die Saumseeligkeit der Menschen, welche wissen, daß Gott ihr Begehren thun wolle, und doch nichts begehren, noch gottesfürchtig werden wollen, ist höchst strafbar, und mit nichts zu entschuldigen.
 3. Anweisung zur Gottesfurcht, und Ermunterung, viel von himmlischen Gütern zu begehren, und nicht satt zu seyn. Offenb. 3, 17.
 4. Trost. Die hingegen fület er mit Gütern. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey, Joh. 16, 23.
- Gnädigster Jesu, ich will nun bloß hangen
 An der Verheißung und tröstlichen Wort:
 Welche da bitten, die sollen empfangen,
 Wie du selbst redest mein gütigster Hort!

D.

Eingang. 1 Cor. 4, 18. Als die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

R 2

Der

Der Beruf der Christen, nicht zu sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

P. I. Daß ihnen dieser Beruf wirklich angewiesen werde.
Zum Beweise dienet

- 1) der Ausspruch Christi v. 29. Seelig sind, die nicht sehen und doch glauben. Darin wird dem Thoma angewiesen, daß Thomas auf das Sichtbare sehe, und zu erkennen gegeben, daß, obgleich Christus Thoma seinen Willen gethan, dennoch die künftigen Zeiten auf das Unsichtbare sehen müssen.
- 2) Daß uns die heilige Schrift im ganzen N. T. stets auf den Glauben führet, Röm. 1, 16. 14. 18. 22. Gal. 2, 16. dessen Natur erklärt wird, Hebr. 11, 1.
- 3) Daß auch schon im A. T. bey denen göttlichen, den Jüdischen Volk ertheilten Vorschriften, eine Anweisung auf das Unsichtbare zu sehen, zum Grunde gelegen, Röm. 7, 14. 3. E. bey dem Befehl, Thiere von der dummesten Art zu opfern; bey dem Befehl, alle sieben und alle funfzig Jahr das Feld ungebauet liegen zu lassen; bey dem Befehl, daß alle Mannsbilder aus dem ganzen jüdischen Lande an denen dreijährlichen hohen Festen ihr Haus und Hof verlassen und bloß stellen, und nach Jerusalem ziehen musten; ingleichen bey dem langen Aufschub der Ankunft des Messia, so alle dahin abzielten, eine Uebung des Vertrauens auf die unsichtbare Gnade zu veranstalten.
- 4) Daß die Einrichtung des Wortes Gottes, der Sacramente, so wol der Taufe, als des heiligen Abendmals, so beschaffen ist, daß man von dem Aeußerlichen weg zu sehen und auf das Unsichtbare zu gehen, angeleitet werde.

P. II. Auf was Weise Christen diesen Beruf nachkommen.

- 1) Wenn sie, wie die Jünger, ihr Augenmerk und ihre Erwartung auf Christum richten, Hebr. 12, 2.
- 2) Wenn sie auf die Heimsuchung des heiligen Geistes warten, Eph. 32, 1.
- 3) Wenn sie ihr Gemüth mit den unsichtbaren Gütern des Gnadenreichs vornemlich beschäftigen. Wozu man auch gewisse besondere Stunden und Zeiten widmen muß.

E. Vor:

E.

Vorbereitung. Warum dieser Tag der weisse Sonntag heisse. Die Catechumeni, so an den hohen Festen, am häufigsten aber um die Zeit des Osterfests getauft wurden, giengen an diesem Tage zum erstenmal zum heiligen Abendmal, in weissen Kleidern. Dieser weisse Anzug hatte verschiedene Absichten, eine war, daß er ein Zeichen der Freude seyn sollte.

Jesus als eine Fülle des Friedens und der Freude.

P. I. Das Gute, das wir in und an ihm haben.

1) Friede,

2) Freude.

P. II. Daß er eine Fülle desselben sey, die jederman offen stehet.

F.

Eingang. Bey seiner sechsten Erscheinung spricht Christus Joh. 20, 29. Seelig sind, die nicht sehen und doch glauben. a) Gelegenheit zu diesen Worten ist in der fünften Erscheinung Christi enthalten. b) Meynung derselben. Es ist auch wol kein Zweifel, daß der Heyland damit auch auf das heilige Abendmal gesehen habe, als worin, auch ohne Sehen, der Glaube gelten muß.

Was wir im heil. Abendmal nicht sehen und doch glauben.

P. I. In Absicht der Hauptstücke dieses Sacraments; da mit denen sichtbaren Gaben gewisse unsichtbare Gaben vereinigt sind, nach den Worten des Stifters, der nicht lügen kan, Luc. 22, 19. Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird, nemlich in den Tod. Dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird.

P. II. In Absicht der Früchte desselben.

1) Versiegelung oder Bestätigung der Gemeinschaft mit Christo mit den Worten: gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

2) Zueignung der Vergebung der Sünden oder des Friedens mit Gott.

R 3

3) Neue

3) Neue Kräfte zum geistlichen Leben.

4) Verbindung dessen, der das heilige Abendmal empfähet, mit allen Glaubigen.

G.

Eine dreyfache Gnade Jesu, womit er sich unter uns noch stets offenbahren will.

Die erste Gnade war: Er trat mitten unter sie, v. 19. 26.

Die andere Gnade, er spricht: Friede sey mit euch, v. 19. 26.

Die dritte Gnade: Er zeigte ihnen seine Hände und Füße, v. 20. 25. 27. welches alles aufs Geistliche gezogen wird.

§. 35. Misericordias Domini.

Joh. 10, 11 = 16.

Es ist fast nichts äußerliches in der ganzen Natur, davon nicht in der heiligen Schrift eine Vergleichung und ein Ausdruck in einer andern, nemlich geistlicher Absicht vorkommen sollte. Und das darum, damit wir durch den Anblick des Sichtbaren so gleich an das Unsichtbare erinnert werden solten. Z. E. giebt es in der Natur Bäume, Matth. 3, 10. so heissen die Menschen auch Bäume. Bezahlet der bearbeitete Acker unsere Einsaat, Arbeit und Mühe, so heist es Col. 2, 7. und seyderbauet in ihm, und seydt fest im Glauben, und seydt in demselben als fruchtbare Aecker, reichlich dankbar, Eph. 2, 17. 1 Cor. 15, 42. Gal. 5, 7. Sehen wir Gras auf dem Felde und Wiesen, so heist es, Jes. 40, 6. alles Fleisch ist Heu, Ps. 103, 15. Regnet es, so können wir erinnert werden, Ps. 11, 6. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blicke. So finden wir auch von Christo die schönsten Vergleichen mit einem Fels, einem köstlichen Eckstein, mit einer Mutter, mit einem Hirten.

Die Hirten = Treue Jesu gegen seine Schafe.

P. I. Welches Christi Schafe sind. Da zwey Merkmale vorkommen.

1) Die

- 1) Die ihn im wahren Glauben kennen und solche Bekantschaft mit ihm unterhalten, v. 14. Ich bin bekant den Meinen.
 - 2) Welche die Stimme Christi hören und ihr gehorchen, v. 16. Sie werden meine Stimme hören, 1 Joh. 2, 3. 1 Petr. 2, 21, 22.
- P. II. Wie sich Christus gegen seine Schafe als ein treuer Hirte beweiset,
- 1) darin, daß er sie in genaue Obacht nimmt, überhaupt, und sich eines jeden insbesondere erinnert, v. 14. Ich erkenne die Meinen.
 - 2) Daß er seine Schafe herzlich liebet, und ihnen alles Gute gönnet, v. 14. Erkennen, bedeutet eine liebevolle Erkenntniß, v. 12. Ich bin der gute, das ist, liebevolle Hirte, der sich durch die Liebe zu seinem Eigenthum von denen Nichtlingen unterscheidet.
 - 3) Daß er sie versorget und beschützet, v. 13. wird an dem Nichtlinge getadelt, daß er die Schafe bey einer Gefahr verlasse, wovon Christi Verhalten ganz unterschieden ist.
 - 4) Daß er alle ihre Gebrechen heilet, als der Arzt, der für alle Wunden das rechte Pflaster hat.
 - 5) Daß er sein Leben für seine Schafe lässet. v. 12. Der gute Hirte lässet sein Leben für die Schafe, 1 Joh. 22.

S. 36. Am Sontage *Jubilate.*

Joh. 16, 16 = 23.

- A) Die Gemüths-Bewegungen, wozu Gott dem Menschen das Vermögen gegeben, können im Christenthum Nutzen schaffen. Sie machen
- 1) die Erkenntniß Gottes angenehm.
 - 2) Sie geben ihr eine Dauer und stärken Eindruck.
 - 3) Sie machen die Pflichten der Gottseligkeit leicht.
- Nur kommt es auf den Gebrauch an.

Die verschiedenen Gemüths-Bewegungen der Frommen und Gottlosen.

- P. I. Wie sie bey ihnen verschieden sind, v. 20. Ihr werdet weinen

nen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Sie sind verschieden,

- 1) in Ansehung der Dinge, wodurch sie hervor gebracht werden.
- 2) In Ansehung der Art ihres Entstehens, dort mit Nachts-Pflegung der Vernunft, hier ohne Ueberlegung.

P. II. Der Grund der Verschiedenheit.

- B) Die Menschen können sich inögemein in das Leiden eben so wenig finden, als die Jünger in den Abschied Christi.

Die Leiden dieser Zeit, als nothwendige und nützliche Leiden.

P. I. Nothwendige.

- 1) Denen Frommen, wegen dreyer Ursachen.
- 2) Denen Gottlosen, wegen dreyer Ursachen: a) der Sünde, b) der Neben-Menschen, c) des Teufels.

P. II. Nützliche.

- 1) Weil Jesus Leiden zuschickt.
- 2) Weil sie zur Reinigung, Heiligung und Vollendung gereichen.

- C) Jac. 1, 17. Gott ist der Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Jacobus widerlegt zwey Irrthümer, da man

- 1) meyner, als ob das ab- und zunehmende Glück der Menschen von dem Einfluß der Gestirne gewirket werde. Antwort: Alle gute Gaben kommen von dem Vater der Lichter, dem Urheber der Sterne, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten.
- 2) Als ob man nicht allezeit Erhörung bekommen könnte. Antwort: Gott ist immer gleich geneigt, bey ihm ist keine abwechselnde Verdunkelung, es sind bey Gott keine trübe Tage, da er gleichsam nicht so aufgeräumt wäre, als sonst. Und ist bey ihm keine Abschattung der Veränderung, das ist, auch nicht einmal etwas von Veränderung, nicht das geringste, auch nicht einmal etwas schattenmäßiges von Veränderlichkeiten anzutreffen.

Der verschiedene Wechsel der Traurigkeit und Freude.

P. I. Der jämmerliche Wechsel auf Seiten der Gottlosen.

P. II. Der

P. II. Der vorteilhafte Wechsel auf Seiten der Frommen bey Ablegung der sterblichen Hülle.

- D) Ps. 119, 96. Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Ueberhaupt ist dadurch zu verstehen : : : . Er zielt besonders auf das Ende der Dinge, welche denen Gläubigen von den Gottlosen verursacht werden, vergl. v. 95. Jesus verheeleet seinen Jüngern das Traurige nicht, aber auch den Wechsel nicht. Ihr werdet meiner Gegenwart durch den Tod beraubt werden. So und so wird es die Welt mit euch machen, aber es wird nicht so bleiben.

Das gewisse Ende der Traurigkeit der Gläubigen.

P. I. Ihre Traurigkeit, v. 21. Ihr aber werdet traurig seyn.
Sie wird betrachtet

- 1) nach ihren Ursachen; solche sind
 - a) das Uрге, worin die Welt lieget, 1 Joh. 5, 19.
 - b) Ihre eigene Schwachheit, da sie, wie die Jünger, manches für ein Uebel ansehen, das blos den Schein desselben hat, und etwas für ein größeres Uebel halten, als es ist.
 - c) Der Haß und die Verfolgung der Gottlosen, v. 20. 1 Petr. 4, 4.
- 2) Nach ihrer Art. Es ist eine große und sehr empfindliche Traurigkeit, v. 20. Ihr werdet weinen und heulen. Ihr werdet traurig seyn. Joh. 16, 33. In der Welt habt ihr Angst. Ist ein Gleichniß von einer Weintraube hergenommen. Euer Herz wird vor großer Traurigkeit in eurem Leibe so gedrückt werden, wie eine Traube unter der Kelter.

P. II. Das gewisse Ende solcher Traurigkeit.

- 1) Die Gewisheit.
- 2) Die Zeit,
 - a) theils noch in diesem Leben, da sie nicht nur gemildert wird durch die Wahrheit, daß sie keine Leiden ohne den Willen Gottes treffen, sondern auch oft ein Ende hat, Joh. 20, 20.
 - b) Theils in jenem Leben, Ps. 69, 33.

§. 37. Am Sontage Cantate.

Joh. 16, 5 = 15.

- A) Das Ueberzeugungs = Amt des heiligen Geistes.
- I. Wer dies Amt führet. Der Erbsster, (παράκλητος) Zurufer, der nachdrücklich zu den Menschen spricht.
 - II. An welchen Personen es verrichtet wird. (Die Welt und die Gläubigen.)
 - III. Welches die Sachen sind, davon er überzeuge. (Sünde, Gerechtigkeit, Gericht.)
 - IV. Die Art und Weise der Amtsführung. So daß er die Gründe aus der Versöhnung nimmt.
- B) An drey Orten wird der heilige Geist ein Geist Christi genant, 1 Petr. 1, 11. Gal. 4, 6. Röm. 8, 9.
Der Grund einer solchen merkwürdigen Benennung kan aus dem Evangelio erhellen.

Der heilige Geist, als ein Geist Christi.

- P. I. Wegen seiner wesentlichen nothwendigen Verbindung mit Christo, da er vom Vater und Sohn ausgehet.
- P. II. Wegen eines dreyfachen Verhältnisses seines Amts.
- 1) Weil er um des Verdienstes Christi willen mitgetheilet wird, Joh. 14, 26. Cap. 15, 26. verglichen mit Gal. 3, 13. 14. 4 B. Mos. 6, 24. 2 Cor. 13, 13.
 - 2) Weil er die Entziehung der sichtbaren Gegenwart Christi ersetzt.
 - 3) Weil es sein vornehmstes Geschäft ist, Christum bekant zu machen und zu zeichnen. Daher heist er im A. T. der Geist der Verheissung, des verheissenen Messia.

- C) Eph. 4, 20. Ihr habe Christum nicht also gelernet. Erklärung, was das Wort lernen überhaupt in sich fasse.

Daß man Christum nicht anders, als durch den heiligen Geist lernen müsse.

P. I. Was

P. I. Was das heisse, Christum lernen.

- 1) Die Nothwendigkeit dieses göttlichen Erretters einsehen, durch Ueberzeugung von der Sünde; von dem Verderben, auch unserer Ohnmacht, daraus geholfen zu werden.
- 2) Die durch ihn erworbene Gerechtigkeit nach ihrem grossen Gewicht zur Versöhnung des Vaters, und Verschaffung unserer Seeligkeit einsehen und sich zueignen.
- 3) Die Kraft desselben zu unserer Heiligung und zur Beweisung einer wahren Gottseeligkeit zu empfinden und zu gebrauchen.

P. II. Daß man Christum nur durch den heiligen Geist lernen könne. Dies ist klar:

A) Aus der deutlichen Versicherung Christi,

- a) die kurz so lautet: derselbe wird mich verklären, und was er vortragen wird, wird von mir handeln, oder, von dem Meinen wird ers nehmen.
- b) Weiter ausgeföhret wird. Alle nöthige Stücke der Erkänntniß Christi wird er heller machen. Er wird lehren
 - aa) die Unentbährlichkeit Christi. Denn er wird die Welt strafen um die Sünde.
 - bb) Die Gerechtigkeit, 1 Cor. 11, 3.
 - cc) Wird Kraft mittheilen zum göttlichen Wandel und Besiegung des Satans. Leiten ist mehr als lehren.

B) Aus seinen Eigenschaften (da er ein Geist der Wahrheit ist) und Geschäften,

- a) In alle Wahrheit zu leiten, und also auch in die Wahrheit von Christo.
- b) Es von dem, was Christi ist, zu nehmen, und zu reden, was er wird gehöret haben, d. i. er wirds also machen, als Christus selbst, der sich des Willens annahm, und das Herz bearbeitete. Er wird sich darnach richten, was bereits von mir geschehen ist.

C) Aus der so saur geschehenen Erwerbung des heiligen Geistes, die sonst nicht nöthig gewesen wäre, wenn wir auf eine andere Weise zur lebendigen Erkänntniß und gläubigen Zueignung Christi gelangen könnten. Gal. 3, 13.

Die Erwerbung geschehe durch den Hingang, wodurch der
Cruz-Tod zu verstehen. Dies erheller

- a) aus dem Worte (*vāv.*) Nun aber gehe ich hin, welche
Worte er kurz vor seiner Gefangennehmung sprach.
- b) Weil Christus von einem Hingang redet, worüber sie trau-
rig seyn würden, da sich hingegen bey seiner Himmelfahrt
Freude fand, Luc. 24, 52. Die Benennung solches sei-
nes schmähhlichen Leidens ist sehr milde abgefaßt.

§. 38. Am Sontage *Rogate*.

Joh. 16, 23 = 30.

- A) Beschreibung des Gebehts. Es ist eine Eröffnung eines
brünstigen Verlangens an Gott, das seine Gerechtigkeit,
Weisheit, Güte und Liebe, wofern er uns erspriesslich ist, er-
füllen wird. Es muß aber geschehen
 - 1) in Ehrerbietigkeit, 1 B. Mos. 18, 27. Ps. 95, 6. Dan. 9, 18.
 - 2) Voller Zuversicht, Ps. 9, 10. Ps. 13, 6. Ps. 31, 25. Ps. 62, 9. Ps. 55, 23.
 - 3) Voller Inbrunst, Ps. 130, 6. Ps. 55, 17. 18.
 - 4) Mit Gelassenheit, Matth. 6, 10. Luc. 22, 42.

Daß das Gebeht zu Gott keine unnöthige Sache sey.
Solches

P. I. wird bewiesen

- A) aus dem Befehl Gottes.
- B) Aus dem Nutzen des Gebehts. Diesen hat es, zur Auf-
richtung des göttlichen Ebenbildes in dem Menschen.
 - a) Am Verstande des Menschen.
 - aa) Gott wird uns dadurch bekant; gleichwie eine jede
Sache uns desto bekant wird, je öfter wir daran
gedenken. Wir können ja zu Gott nicht gehörig be-
ten, noch uns vor dem Thron seiner Majestät mit rechter
Verehrung erniedrigen, ohne Erwägung dessen, was
Gott

Gott ist. Da es also die so hochnöthige Erkenntniß Gottes und unserer Verbindlichkeit gegen ihn theils erhält, daß sie nicht verdunkelt und ausgelöscht werde, theils vermehret, so ist es nicht unnöthig.

bb) Unser Nächster wird uns bekanter, sammt denen Pflichten, die wir gegen ihn zu beobachten haben. Denn da wir für andere Menschen, so wol Feinde als Freunde, bethen müssen, so kan solches ohne lebhaftere Vorstellung des Guten, der Vorzüge und Rechte des Nächsten nicht geschehen.

cc) Wir selber werden uns bekanter. Denn wenn wir ein Bekantniß unserer Sünde ablegen sollen, so müssen wir an unsere Fehler und Unvollkommenheiten gedenken. Wer Gott um etwas ansprechen will, der muß zuvor wissen, was ihm an seiner Glückseligkeit fehlet, er muß sich seine Bedürfnisse lebhafter vorstellen.

b) Am Willen. Ein tägliches Gebeth macht das Gemüthe geneigt, die göttliche Heyls-Ordnung genehm zu halten, und setzt also des Menschen innerlichen Zustand in die Verfassung, bey welcher Gott den Menschen lieben und ihn seiner Güte theilhaftig machen kan. Es macht uns ernsthaft und wolgesinnet. Es wirkt Ehrfurcht, Demuth, Liebe und Vertrauen gegen Gott, und eine Hochachtung und Gehorsam gegen die göttlichen Befehle, auch gegen den Nächsten Hochachtung und Zuneigung. Es ist das beste Mittel, aufrichtige Freundschaft zu wege zu bringen. Wirkt es nun eine solche Gemüthes-Beschaffenheit, die Gott angenehm ist, und bey welcher man erst geschickt ist, an den göttlichen Gnaden-Bezeugungen Theil zu nehmen, so ist es ja nicht unnöthig.

c) In den Affecten, die es in Ordnung bringet, und heiligt aa) in denen Bewegungen der Angst.

Es gereicht einen Bekümmerten zu vieler Aufrichtung und Erquickung, wenn er einem vertrauten, mitleidigen und mächtigen Freunde sein Leid klagen kan. Und so muß es den bedrängten Herzen zum Trost gereichen, wenn

es den unendlich weisen, gütigen und allmächtigen Gott, der nie einen übeln Gebrauch von unsern Entdeckungen macht, sein Anliegen offenbaren und seine Noth vor ihm ausschütten darf.

bb) In dem Zorn, der Unruhe, Unzufriedenheit und andern ungestümen Bewegungen. Es wirkt eine kindliche Gelassenheit und Ergebung in den Willen Gottes; denn es giebt die Versicherung, daß Jesu Verdienst unser sey.

P. II. Gegen zwey Einwürfe gerettet. Dieselben werden hergenommen

A) aus dem Begriff von Gott.

a) Von der Allwissenheit Gottes. Gott wisse, sagt man, ohnedem schon alles, ohn unsere Vorstellung, ja er weiß es besser, als wir es ihm sagen können.

Antwort. Dies geben wir zu. Wir können Gott freylich von nichts benachrichtigen, das er noch nicht gewußt hätte. Und um eines Mangels der Wissenschaft, auf Gottes Seiten, brauchte es unseres Vortrags nicht. Er kennet unsere Natur und alle unsere Umstände vollkommen, und besser, als wir selbst. Allein wir leugnen die Folge, daß, da das Gebeht wegen der Allwissenheit Gottes nicht nöthig wäre, es nun überall auch in andern Absichten unnöthig sey. Der Nuße ist auch auf Seiten der Menschen, und zwar sehr groß, wie oben gezeigt ist.

b) Von der Güte Gottes; nach welcher er ohnedem geneigt sey, einem jeden, was ihm erspriesslich ist, zu geben.

Antwort. 1) Da es eine weise und mit Gerechtigkeit verknüpfte Güte ist, so muß hinzugesetzt werden: er ist geneigt einem jeden das zu geben, dessen er fähig ist, nach der von Gott festgesetzten Ordnung. 2) Der Endzweck des Gebehts ist auch nicht, Gott erst zu überreden, und ihm eine Neigung beizubringen, die er sonst nicht gehabt hätte, oder ihm vorzuschreiben, dies zu thun und jenes zu lassen, wider seine Weisheit. Sondern wir bitten um den Segen, den er verheissen hat, wie einer Creatur obliegt.

(Gleichniß von einem Vater und Kinde.)

c) Von

- c) Von der Unveränderlichkeit Gottes. Die Gottheit, sagen etliche, sey kein so leichtsinniges Wesen, so sich durch das Bitten und Flehen, oder durch die Lobsprüche so unvollkommener Geschöpfe, als wir sind, bewegen lasse, ihre Rathschlüsse zu ändern.

Antwort. Dies geben wir auch zu. Es gehört aber auch dies schon zu dem unveränderlichen, von Ewigkeit weislichst gemachten Rathschluß Gottes, daß er diejenigen, die ihr Gemüth durchs Gebeht in die ihm gefällige Ordnung bringen lassen, und keine andere begnadigen will. Da nun dieser unveränderliche Rathschluß nicht vernichtet werden kan, so ist das Gebeht niemals unnöthig. Sein Rathschluß ist darnach eingerichtet, wie er das Gebeht und Gemüth eines jeden vorher gesehen.

B) Aus der Erfahrung.

- a) Gott erhöhe nicht allezeit das Gebeht.

Antwort. 1) Er erhöhet es allezeit: Ob ers gleich nicht auf die Art erhöhet, wie es ein jeder verlange, so erhöhet ers doch, indem aa) alles zum Besten des Behtenden mitwirken muß, bb) auch selbst die Abschlagung der Erhöhung, genauer betrachtet, eine wirkliche Erhöhung ist, dabey der Behtende nichts verlieret, sondern gewinnet. Denn es könnte uns oft kein größeres Unglück wiederfahren, als wann wir allemal erhöhet würden. Da wir viel zu unvollkommen sind, allemal zu wissen, was uns gut ist, und also das rechte zu bitten.

- b) Es gehe oft den Frommen eben so kläglich, als den Gottlosen, und noch kläglich.

Antwort. So hat er die Empfindung der Erhöhung noch zum Besten. Diese Welt ist der Ort nicht, wo alle Tugenden belohnet werden sollen. Was ihnen an Vergnügen in den Probe-Zustande abgeht, soll dort ersetzt werden. Wißt ihr nicht, daß dieses Leben nur ein Augenblick gegen die Ewigkeit ist. Wie kan man verlangen, daß der ganze Entwurf der Weisheit Gottes, der unendlich seyn muß, in einem Augenblicke ausgeführt werde. Dort wird sich die Vorsehung rechtfertigen.

B) Di

88 Am Sontage Rogate und am Tage der Himmelfahrt Christi.

B) Die Thorheit solcher Menschen, die sich ohne Gebeht helfen wollen.

P. I. Weil Gott die Verheissung seiner unentbärllichen väterlichen Hülfe an das Gebeht gebunden hat.

P. II. Weil wir uns selbst die erwünschtesten Vortheile berauben.

P. III. Weil sie sich in den grossen Jammer stürzen.

C) 2 Kön. 2, 12. Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter! Elias war durch sein Gebeht so gut, als die Krieger - Wagen und Reuter für Israel.

Die geistliche Rüstung eines Christen durchs Gebeht.

P. I. Beschaffenheit des rechten Gebehts.

P. II. Wogegen, wie auch wozu es eine geistliche Rüstung sey.

§. 39. Am Tage der Himmelfahrt Christi.

Marc. 16, 14 = 20.

A) Hebr. 13, 4. Wir haben hier keine bleibende Statt. Und die vornehmste Sorge eines Christen soll seyn, daß er nach vollbrachter Wallfahrt dieses Lebens, in die seligen Wohnungen des Friedens aufgenommen werde.

Wie die Himmelfahrt Christi ein Grund unserer Himmelfahrt werden könne?

P. I. Daß sie allerdings ein Grund unserer Himmelfahrt seyn könne. Denn er ist hingegangen, uns die Stätte zu bereiten, und sitzt zur rechten Gottes.

P. II. Wie? Unter was für Bedingung sie der Grund unserer Himmelfahrt werde? Der Glaube wird erfordert.

B) 1 Tim. 3, 16,

Die Himmelfahrt Christi, als ein Geheimniß der Gottseligkeit.

P. I. Die

Am Tage der Himmelfahrt Christi und Sontage Exaudi. 89

P. I. Die Auffahrt Christi im Himmel selbst.

P. II. Wie sie ein Geheimniß der Gottseeligkeit sey.

C) Die Himmelfahrt der Gläubigen mit Christo ihrem Haupte.

P. I. Welches der Grund ist, nemlich die Himmelfahrt Christi.

P. II. Was es damit für eine Verwandniß habe? theils im Leben, theils im Tode.

D) Hohelied 3, 11. Hebr. 12, 2. Gehet heraus und schauet an ihr Töchter Zion den König Salomo in der Krone.

Das Aufsehen der Gläubigen auf Jesum ihren erhöhten Heyland.

P. I. Die Erhöhung Christi.

P. II. Das Aufsehen der Gläubigen darauf.

E) Es ist eine Wahrheit, und zwar eine grosse Wahrheit, daß Christus gen Himmel gefahren.

Trost und Schrecken in der grossen Wahrheit, Christus ist gen Himmel gefahren.

P. I. Der Trost, der darin enthalten ist für die Gläubigen.

P. II. Die schrecknißvolle Beschaffenheit in Absicht der Ungläubigen.

§. 40. Am Sontage Exaudi.

Joh. 15, 26 = Joh. 16, 4.

A) Die Welt lieget in Argen. Davon ist die Ursach zu zeigen.

Der Mangel der rechten Erkänntniß als eine Quelle des ungöttlichen Wesens unter den Menschen. (*)

P. I. Worin

(*) Diese Predigt ist auf drey Bogen in Quarto gedruckt zu Salzwedel 1743. bey J. H. Hellern.

M

P. I. Worin die rechte Erkenntniß Gottes bestehe, (Erkenntniß, Verlangen.)

P. II. Wie der Mangel solcher Erkenntniß Gottes eine unglückselige Quelle des ungöttlichen Wesens unter den Menschen sey.

A) Daß er es ist.

a) Joh. 16, 3. Solches werden sie auch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen.

b) Weil nur aus einer rechten lebendigen Erkenntniß Gottes ein göttlicher Sinn und Wandel entsteht; folglich bey Abwesenheit derselben alle Tugend fehlet.

B) Die Art und Weise, wie er es ist.

a) Der Mensch macht sich unzulängliche, unrichtige Begriffe vom Gottesdienste, v. 2. sie meynen, sie thun Gott einen Dienst daran.

b) Indem der Mensch einen Haß gegen die Mittel und Ordnung Gottes hat, worin er uns zur Seeligkeit bringen will.

B) Der heilige Geist, als ein Zeuge von Jesu bey den Menschen.

P. I. Wie er von Jesu zeuget, äußerlich

1) durch das geschriebene Wort,

2) durch andere Menschen,

3) durch allerhand betrübte und erfreuliche Begebenheiten. Innerlich durch Erinnerung, Beschämung und Tröstung.

P. II. Der Endzweck.

1) Daß wir betrübt werden über die Sünde.

2) Daß wir den Glaubens-Trost, Christum, fassen.

3) Daß wir auch mit Herzen, Mund und Wandel, Zeugen Jesu werden.

C) Wodurch wahre Diener Gottes von den Eingebildeten unterschieden sind.

P. I. Durch Einwohnung des heiligen Geistes.

P. II. Durch werththätiges Zeugniß von Christo.

P. III. Durch eine Willigkeit, nach Gottes Willen zu leiden.

D) Der

D) Der heilige Geist, als eine süße Trost-Quelle der Gläubigen.

P. I. Wer dieselbige auf die Gläubige leitet, Christus.

P. II. Wie süß sie sich ihnen zu schmecken giebet.

E) Der Trost der Gläubigen, wenn sie verachtete Lichtlein in den Augen der Welt sind.

P. I. Wie sie als verachtete Lichtlein tractirt werden.

P. II. Der Trost dagegen.

Analytische Abhandlung

über die Epistel 1 Petr. 4, 8/11.

Eine Probe-Predigt, gehalten zu Wolfenbüttel in der Hauptkirche.

F) So oft die heilige Schrift Pflichten von den Menschen fordert, so oft thut sie nichts anders, als daß sie einen heylsamen Gebrauch der Gnaden-Kräfte verlangt, welche in der Wiedergeburt geschenkt werden. Wie nun die Wiedergeburt ein Grund der Leistung aller Pflichten und eine Quelle der rechtmäßigen Handlungen ist, so hat sie auch eine beständige Folge solcher rechtmäßigen Handlungen zu unfehlbaren Kennzeichen.

Das schuldige Verhalten eines Christen gegen Gott, sich selbst, und den Nächsten.

P. I. Die Beschaffenheit des Verhaltens selbst.

A) Die Pflichten gegen Gott, v. 8. seyd mäßig und nüchtern zum Gebeth. Dies stehet in weitläufiger Bedeutung, und wenn der Apostel dieses fodert, so fodert er zugleich alles dasjenige, was das Gebeth voraus setzet; gleichwie die heilige Schrift gewohnt ist, die Folgen zu nennen, und das vorhergehende mit einzuschließen. Das Gebeth ist eine Wirkung der richtigen Erkenntniß Gottes, und des Vertrauens

M 2

auf

auf ihn, und wirket, wenn es rechter Art ist, Heiligung und Gehorsam gegen Gott.

Die erste Pflicht gegen Gott ist: Das Bestreben nach der möglichsten Erkenntniß Gottes, 2 Petr. 3, 18. 2 Petr. 2, 1. Denn wie will man zu Gott recht beichten, wenn man mit falschen Begriffen von ihm und mit Zweifeln angefüllt ist, oder ihn gar nicht kennt? Röm. 10, 13. 14. Die Erkenntniß-Quelle ist doppelt.

Die andere Pflicht ist: das höchste Vertrauen und Liebe zu Gott, Ps. 13, 6.

Das dritte: das Gebeth. Dies begreift verschiedene Glieder.

- 1) Eigentliche Anbethung und Verehrung Gottes, so in Bewunderung der göttlichen Vollkommenheiten und der Erweisungen derselben besteht.
- 2) Dankagung, oder Erkenntniß unserer Liebe gegen Gott für seine unverdienten, so mancherley Wohlthaten.
- 3) Erkenntniß unserer Unvollkommenheit und eine schmerzhaftige Empfindung darüber.
- 4) Bitten, oder Entdeckung unseres Verlangens nach Wegschaffung des Bösen, und Verschaffung des Guten.
- 5) Fürbitten.
- 6) Aufopferung alles dessen, was wir sind und haben an Gott.

Die vierte Pflicht. Der Gehorsam gegen seine Gebote, 1 Joh. 5, 3.

Anmerkung. Zu diesen Pflichten gegen Gott ermahnet der Apostel zuerst aus zwey Ursachen:

- 1) Weil sie wichtiger sind, als alle übrige Pflichten eines Menschen, und allen andern vorgezogen werden müssen, welches auch dadurch angezeigt worden, daß Gott die Gebote der ersten Tafel selbst zuerst aufgezeichnet.
- 2) Uns zu lehren, daß wir hievon anfangen, und uns nur erst in Absicht auf Gott recht verhalten solten, alsdenn würden die übrigen Pflichten von selbst folgen.

B) Die Pflichten, die wir uns selbst schuldig sind.

Davon heißt es,

- 1) seyð mäßig. Die Mäßigkeit bestehet nicht bloß in Vermeidung des überflüssigen Essens und Trinkens, sondern in der Fertigkeit bey a) allen Begierden, b) bey dem Gebrauch unserer

unserer Kräfte, c) bey denen Dingen ausser uns, nach richtiger Erkenntniß zu verfahren. Es giebt also so viel Arten der Mäßigkeit, als es Arten der Begierden, Arten der eigenen Kräfte, und Arten der ausser uns befindlichen Dinge giebt. Z.E. Mäßiget euch in der Selbst-Liebe, mäßiget euch in der Erkenntniß-Begierde, in dem Maß der Arbeit ic.

- 2) Seyd nüchtern, oder wachsam. Dies ist die Fertigkeit, sich seiner selbst und seiner Veränderungen mit Aufmerksamkeit beruoft zu seyn, und sich zum Gebrauch einer klaren Gemüths-Verfassung im Stande zu befinden. Die Selbst-Prüfung und die Aufmerksamkeit auf die Gnaden-Wirkungen des heiligen Geistes werden hier anbefohlen.

C) Die Pflichten gegen den Nächsten. Der Apostel fodert

- 1) eine brünstige Liebe, v. 8. Vor allen Dingen aber habet unter einander eine brünstige, (ἐκτενὲς ἀγάπη) ausgestreckte, ausgespannte, das ist, 1) starke, 2) dauerhafte, 3) allgemeine Liebe. Denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Hierin kommt vor:

- a) vor allen Dingen: zeigt an, daß die Liebe das nothwendigste Stück und der Grund der Pflichten gegen den Nächsten sey.
b) Nächstdem wird die Einwendung gehoben. Mancher Mensch habe einen Fehler an sich, der ihn unserer Liebe unwehrt mache. Er antwortet. Die Ausflucht würden wir unerheblich finden, wenn nur die Liebe erst brünstig würde. Solche decke auch der Sünden Menge.

2) Eine Erweisung derselben in der That.

- a) Durch Mittheilung leiblicher Güter, v. 9. Seyd Gastfrey unter einander, und zwar ohne Murren, ohne Ungeduld, heimliche Wiederrede ohne ein gleiches Verhältniß der Gegendienste zu fordern. Alle übrige Arten der Gutthätigkeit gegen den Nächsten werden hiermit eingeschlossen.
b) Durch Mittheilung des geistlichen Guten, v. 11. So jemand redet, daß ers rede, als Gottes Wort.
c) Durch Mittheilung beyderley Gaben zugleich, oder auch durch Veranstaltung derselben bey andern, wenn wir etwa selbst

nicht im Stande sind, den Nächsten Gutes zu erweisen,
v. 1. Wenn jemand (*diakonia*) ein Almosen-Pfle-
ger = Ams, oder sonst eine Pflicht, für anderer hülfliche
Handreichung zu sorgen, bekommen hat, und ihm die
Aufsicht zugleich gegeben ist, daß ers thue, als aus dem
Vermögen, das Gott darreicht.

P. II. Die Bewegungs-Gründe dazu

- 1) v. 11. Daß in allen Dingen Gott gepreiset werde
durch Jesum Christum, Eph. 2, 10. Da der Beysatz
durch Jesum Christ, der für uns so viel gethan und ge-
litten, von großem Gewicht ist, Coloss. 3, 17. Tit. 2, 10.
- 2) Weil Gott sonst im Gegentheile geschändet wird, Ebr. 10, 29.

S. 41. Am ersten Pfingsttage.

A) Mit Segen mich beschütze, mein Herz sey deine Hütte.

Die Gläubigen als Hütten Gottes.

P. I. Die Personen: Wer mich liebet und mein Wort hält.

P. II. Der Einwohner, der dreyeinige Gott, besonders der hei-
lige Geist, da zu erwägen

2) Der Grund dieser Wohlthat.

2) Die Wirkung, v. 2.

Predig. 5, 15. 16.

B) Ein Christ, der glückseligste Mensch, wenn er nur will.

P. I. Daß er der glückseligste Mensch sey.

P. II. Die Bedingung.

C) Die Erbauung, als ein göttliches Gnadenwerk des
heiligen Geistes. (*)

P. I. Worin die Erbauung bestehe?

Zu

(*) Diese Predigt steht völlig in des Herrn Verfassers Erbauungs-
Stunden. I. Th. pag. 189.

Zu der Früchtmachung, eine Wohnung Gottes zu seyn und zu bleiben.

- 1) Was sie voraus sey.
- 2) Was sie in sich fasse.
- 3) Was den göttlichen Endzweck darauf erfolge.

P. II. Daß es eigentlich ein Gnadenwerk des heiligen Geistes sey.

- 1) Ein göttlich Werk.
- 2) Besonders Gottes des heiligen Geistes.
- 3) Ein Werk aus Gnaden.

Nachmittags über Ap. Gesch. 2, 1 - 13.

Analytice.

D) Das große Wunder der Ausgießung des heiligen Geistes über die Erstlinge des neuen Testaments.

P. I. Vorläufige Umstände.

P. II. Das Wunder der Ausgießung selbst.

P. III. Nachfolgende Umstände.

S. 42. Am andern Pfingsttage.

Joh. 3, 16 - 21.

A) Die überschwängliche Grösse der Liebe Gottes gegen die Menschen. Die erhellet aus Betrachtung

P. I. der Person, die da liebt.

P. II. Der Personen, die geliebt werden.

P. III. Aus der kräftigen Art dieser Liebe. (Daß er seinen eingebornen Sohn gab.)

B) Der schändliche Undank der Menschen gegen den heiligen Geist.

P. I. Wie gütig er den Menschen begegne.

P. II. Wie undankbar und schändlich der Mensch ihm begegne.

C) Vergleichung der Pfingsten im A. T. mit den Pfingsten im N. T.
dort

dort war der Inhalt des Gesetzes, versucht sey ic. Hier Gnade und Friede allen, die in Christo Jesu sind.

Die sichtbare Liebe des unsichtbaren Gottes.

P. I. Die Sichtbarkeit der Liebe des Vaters.

P. II. Die Sichtbarkeit der Liebe des Sohnes.

P. III. Die Sichtbarkeit der Liebe des heiligen Geistes.

S. 43. Am dritten Pfingstage.

Joh. 10, 1.

A) Ein jeder möchte es gern gut haben.

Jesus der rechte Weg zur guten Wende, Sicherheit und Seeligkeit.

P. I. Weil die Lehrer auf ihn gewiesen werden, durch ihn einzugehen, oder ihre ganze Lehre auf ihn zu richten und durch Christum die Seelen zu Gott zu führen.

L. C. Das rechte Kennzeichen eines wahren Hirten bestehet darin, daß er mit seiner Lehre und Leben auf Christum weise, 2 Cor. 4, 5. 2 Cor. 11, 4. 1 Joh. 4, 2. 3. und ihnen selbst darin vorgehe.

Text. Der aber zur Thür hinein gehet, wer alles auf Christum bauet, das Evangelium prediget, der ist ein rechtschaffener Hirte der Schafe.

P. II. Weil der heilige Geist die Lehre von Jesu, wenn sie verkündigt wird, mit einer besondern Kraft begleitet, v. 3. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und läßt sein evangelisches Predigen nicht ohne Segen, Ap. Gesch. 14, 27. 1 Cor. 16, 9. 2 Cor. 2, 12. Coloss. 4, 3. 1 Thessal. 1, 9. 2, 1.

B) Der holdseelige Heyland hat, um der Wahrheit nichts zu vergeben, bisweilen harte Worte brauchen müssen. Dahin gehöret auch, wenn er diejenigen, mit welchen er im heutigen Evangelio redet, und die, ob sie gleich ordentlich berufen worden, ihn, die rechte Thür vorbey gegangen waren, Diebe und Mörder, v. 8. nennet.

Alle

Alle diejenigen, so nicht in der wahren Nachfolge Christi stehen, als Diebe und Mörder.

P. I. Die Haupteigenschaften der Nachfolger Jesu.

P. II. Erklärung und Beweis, daß die, welche Christo nicht folgen, sich als Diebe und Mörder verhalten; keinesweges gebühret ihnen das Lob rechtschaffener Hirten. Sondern sie berauben sich selbst unverantwortlichster Weise der Seeligkeit, und stürzen sich in das ewige Verderben. Und so werden sie als Verwahrloste ihrer Seelen von Christo gerichtet werden.

C) Unterhirte und Schaf haben einerley Thür, wodurch sie gehen müssen. Das ist Christus.

Daß ein Lehrer hauptsächlich das Evangelium predigen müsse.

P. I. Weil der heilige Geist der Lehre von Christo den meisten Eingang in denen Herzen verschaffet, v. 3. demselben thut der Thürhüter, der heilige Geist auf; und bereitet ihn durch die Kraft der Lehre einen Eingang. Die Erfahrung aller Zeiten hat es gelehret, daß wenn Christus reichlich verkündigt worden, was wahrhaftig Gutes unter den Menschen gewesen ist. Hingegen ist man mehr auf andere Nebendinge verfallen, so hat man auch wenig Kraft verspühret, und das Reich Gottes ist schlecht gebauet.

P. II. Weil Christus einen solchen für einen rechten Hirten hält, der zur Thür eingetret, oder nichts anders, als Christum prediget, und Christum bey den Seelen zu verherrlichen sucht.

P. III. Der Heyland nennet die Lehrer Diebe und Mörder, welche die Menschen vor dem Messia warneten, und vor Christo, als der rechten Thür vorübergegangen sind, Diebe und Mörder.

Anwendung. 1) Die Zuhörer sollen am liebsten von Jesu hören, der den Christen Alles und in Allen seyn soll, und sich wohlgefallen lassen, wenn Lehrer alle Wahrheiten und alle Lebens-Pflichten mit der Lehre von Jesu verknüpfen. Es zeuget mit von dem Verfall unserer Zeiten, daß ein verderbter Geschmack überhand nimmt, und daß man lieber eine wohlgeordnete mit dem Puz prächtiger und artiger Redens-Arten ausgeschmückte

N

schmückte

schmückte, oder philosophisch ausgesteifte, oder mit lauter Sitten-
Lehren erfüllte Predigt höret und liest, als eine, die uns Christum
vorhält, wie er uns durch sein Blut und Tod erlöst. Lehrer, die
sich verleiten lassen zu diesem verderbten Geschmack etwas beyzu-
tragen, hätten zu bedenken, wie sie denen Seelen die Hauptnah-
rung entziehen und wie sie so weit von der Apostolischen Lehr-Art
abweichen. Es ist doch nicht anders, wir müssen zu Christo, dem
Gekreuzigten. Der ist das Eine, womit wir uns beschäfti-
gen müssen. Der Glaube an ihn reiniget das Herz, und ist die
Quelle aller Gottgefälligen Pflichten. 2) Laßt es eure Haupt-
sorge seyn, die überschwängliche Erkenntniß Christi zu erlan-
gen und in ihm erfunden zu werden.

§. 44. Am Feste Trinitatis.

Joh. 3, 1-15.

A) Die Art und Nothwendigkeit der Wiedergebuhrt.

P. I. Worin die Wiedergebuhrt bestehe.

P. II. Ihre Nothwendigkeit.

§. 45. Am ersten Sontage nach Trinitatis.

Luc. 16, 19-31.

A) Luc. 13, 24. Ringet darnach, daß ihr durch die enge
Pforte eingehet.

Die nach der Hölle ringenden Welt-Menschen.

P. I. Das Beginnen, womit sie ringen.

P. II. Der schädliche Jammerstand, den sie erringen.

B) Das erschreckliche Ende der Verächter des Worts Gottes.

P. I. Worinne die Verachtung desselben bestehe.

P. II. Das erschreckliche Ende.

C) Gal.

Am ersten und andern Sont. nach Trinitatis u. Johannis-Feste. 99

C) Gal. 6, 8. Was der Mensch säet, das wird er erndten.
Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das
Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der
wird von dem Geist das ewige Leben erndten.

Die verschiedene Erndte der Frommen und Gottlosen
auf die verschiedene Aussaat.

P. I. Die verschiedene Aussaat in diesem Leben.

P. II. Die verschiedene Erndte in jenem Leben.

S. 46. Am andern Sontage nach Trinitatis.

Luc. 14, 16-24.

Ps. 36, 89.

A) Die liebevolle Nöthigung Gottes herein zu kommen
zum Genuß der reichen Güter seines Hauses.

P. I. Was die Nöthigung voraus setze.

P. II. Worinne dieselbe bestehe.

a) Die Sache, wozu sie eingeladen werden.

b) Die Art der Nöthigung.

B) Der offene Schatz Gottes, und das verschlossene
Herz der Menschen.

P. I. Die offene Segens-Hand Gottes.

P. II. Das gegen irdische Dinge zwar offene, aber gegen Gott
verschlossene Herz des Menschen.

C) Die Wunder der Weisheit und Gnade bey den
göttlichen Schickungen.

In einigen augenscheinlichen Proben.

S. 47. Am Feste Johannis.

Luc. 1, 57-80.

A) Die Pflichten der Eltern, wenn Gott ihnen Kinder
schenket.

N 2

P. I. Die

- P. I. Die nöthige Einsicht ihrer Pflichten gegen die Kinder, (εμεγαλυνε) v. 58. Der Herr hatte große Dinge an ihr gethan.
- P. II. Daß sie sich darüber freuen, v. 58. ihre Nachbarn freuen sich mit ihr.
Weil sie nützliche Werkzeuge des gemeinen Wesens, und der Verherrlichung Gottes, so wol in dieser als jener Welt seyn können.
- P. III. Daß sie mit ihrer Taufe eilen;
a) Die Zeit.
b) Die Gebung des Namens von guter Bedeutung.
c) Die Umstände bey der Taufe.
- P. IV. Daß sie für ihre Erziehung besorgt seyn.
a) Die Seelsorge vornemlich.
b) Die Leibes-Pflege.
- B) Ps. 25, 10.
- B) Die Wege des Herrn, als Güte und Wahrheit, besonders denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.
- P. I. Wie die Wege Gottes sind.
1) Güte.
a) Daß sie es sind.
b) Wie sie es sind.
2) Wahrheit,
a) daß
b) wie
- P. II. Wem besonders?
- C) Was Gott der Kirche für Gutes durch Johannem erwiesen.
- P. I. Seine Geburt giebt die unschätzbare Ueberzeugung, daß es Gott mit der Menschen Seeligkeit ein Ernst sey; und daß Christo Bahn gemacht werden sollte.
- P. II. Seine Lehre und Taufe machte die Erkenntniß des Heils heller und gewisser.
- P. III. Sein Exempel zeigt so wol die rechte Gemüthsfassung, als auch das geistliche Vermögen eines rechtschaffenen Jüngers.
- D) Wie

D) Wie die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes recht angewendet werden müsse.

P. I. Die herzliche Barmherzigkeit Gottes, die drey mal im Evangelio gedacht wird:

- 1) als eine vergangene, die den Vätern erzeiget sey.
- 2) Als eine gegenwärtige, die den Zacharias und der Elisabeth erzeiget ward.
- 3) Als eine zukünftige.

P. II. Die rechte Anwendung derselben.

Nach der Ordnung der Verse des Textes, als:

- 1) darnach hören, und sie zu Herzen nehmen, v. 58.
- 2) Sich darüber freuen, v. 58.
- 3) Im Glauben annehmen, v. 58.
- 4) Sich darüber verwundern, v. 63.
- 5) Herzlich Gott darüber loben, v. 64.
- 6) Sie in heiliger Ehrerbietung ruchtbar machen, v. 65.
- 7) In die Schrift hinein führen, v. 68: 80.
- 8) Gott dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, v. 74. 75.

E) Johannes, als ein brennend und scheinend Licht, auch durch seinen Namen.

P. I. Die wahre Bedeutung des Namens Johannes.

P. II. Was uns dabey in die Augen leuchtet.

§. 48. Am dritten Sont. nach Trinitatis.

Luc. 15, 1-10.

A) Die besondere Achtung des Menschen in den Augen Gottes.

P. I. Erklärung solcher Achtung eines jeden Menschen.

P. II. Beweis davon.

porismatice.

B) Einige Nutzenanwendungen aus jedem Verse des Evangelii.

N 3

v. I. Zu

- v. 1. Zu dem Herrn Jesu hat jedermann einen freyen Zutritt, und er wartet auf einen jeglichen mit Verlangen, 1 Cor. 6, 9. 10. Vortheile zu einem lebendigen Christenthum zu gelangen, sind
- a) eine einfältige Uebergabe des Herzens an Gott, und ein vertrauliches Betragen gegen ihn.
 - b) Das Hören Christi, welches eine Seelen-Stille voraus setzt.
- v. 2. Die Menschen tadeln oft Dinge, die sie loben solten. Leute, die in ehrbaren Wesen stehen, sind schwerer zu bekehren, als rohe Sünder.
- Wir können Jesu seiner Hirten-Treue nicht verdanken. Er vermisst alsobald jedes Schaf, und so bald er es vermisst, macht er sich auf, es zu suchen etc.

S. 49. Am vierten Sont. nach Trinitatis.

Luc. 6, 36 = 42.

Die Warnung Christi für lieblosen Richten.

- P. I. Die Bewandniß des lieblosen Richtens.
- P. II. Die beygefüigten Abmahnungs-Gründe.

S. 50. Am Feste der Heimsuchung Maria.

Luc. 1, 39-59.

A) Die allgemeine Christen-Pflicht Gott zu loben.

P. I. Die Pflicht des Lobes Gottes selbst.

1) Worüber Gott zu loben ist? Für alles,

a) besonders für die Erlösung. Diese wird als die Hauptthat schlechthin die Barmherzigkeit genant. Maria spricht: Mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes, und also über die geistlichen Güter. Auch Elisabeth freuet sich

sich über die Ankunft der Maria, die ihr keine grosse Geschenke mitbrachte, nur darum, weil sie, als eine Mutter des Herrn Mesia, zu ihr kam, Ephes. 1, 3.

b) Für leibliche Wohlthaten. Da wir denn unzählige Ursachen Gott zu loben finden werden.

2) Wie? das ist zu erkennen

a) an der Elisabeth,

aa) in der Fülle des Geistes. Denn sie ward des heiligen Geistes voll.

bb) In lebendiger Erkenntniß Jesu Christi des Herrn, v. 43. Die Mutter meines Herrn.

cc) Bey der Uebung des geistlichen Priesterthums; da man auch einander von Herzen gutes wünschet, v. 41.

dd) In Freude über den Heyland, v. 44. Das Kind hüpfete.

b) An der Maria.

aa) In Demuth, v. 48. Sie hielt sich für des Herrn Magd.

bb) In Gemeinschaft mit andern Gläubigen. Maria riefte zu der Elisabeth vier und zwanzig Meilen, ihr Lob Gottes da auszusüßten, auch mehrere Ueberzeugung zu erlangen, aus der Unterredung davon, v. 50-53. Sie gieng in diesen Tagen, das ist, nicht übereilt, sondern nach einiger Ueberlegung über das Gebürge.

cc) In Beobachtung der Wege Gottes; als welche eigentlich die Materie des Lobes Gottes an die Hand geben.

dd) In Ergreifung der göttlichen Zusage, v. 54. er gedendet der Barmherzigkeit, wie er geredet hat, 1 Thessal. 5, 24.

P. II. Die Bewegungs-Gründe dazu:

1) um der herrlichen Eigenschaften Gottes willen, v. 49. der da herrlich ist, und des Name heilig ist.

2) Wegen der innerlichen Billigkeit, nach empfangenen so grossen und vielen Wohlthaten.

3) Wegen des göttlichen Befehls.

4) Wegen der Exempel der Heiligen.

5) Wegen

- 5) Wegen der Ermunterung, die in allen Geschöpfen dazu enthalten.
 6) Um unsers eigenen Bestens willen.

3 B. Mos. 19, 18.

B) Wie Gott einem jeden Menschen seinen Nächsten mit anbefohlen habe.

P. I. Ueberhaupt zur Hochachtung und Volgewogenheit.

P. II. Insbesondere in Absicht auf den Leib. (Maria kehrte wieder nach Hause.) Und auf die Seele. Daß man andere unterrichte, warne, (selig bist du, wol hast du daran gethan, daß du nicht ungläubig gewesen bist, v. 45.) ermahne, bevestige.

1) Durch Billigung des Guten an andern, v. 45.

2) Durch Rühmung der Wohlthaten Gottes, v. 49. Er hat grosse Dinge an mir gethan.

3) Durch Unterredung von den Eigenschaften Gottes, besonders denen, die sich in der Menschwerdung Christi und in dem Werk der Versöhnung offenbaren, der Barmherzigkeit, v. 48. der Allmacht, (der da mächtig ist, v. 49.) der Heiligkeit, (des Name heilig ist, v. 49.) der Gerechtigkeit. (Er stoß die Gewaltigen vom Stuhl, v. 51.) der Wahrheit, (v. 54. Er denkt der Barmherzigkeit.)

Daß man sich auch mit einander freue, v. 47. und für einander behte.

C) Der erbauliche Umgang gläubiger Seelen mit einander.

P. I. Dasjenige, warum es gläubigen Seelen zu thun ist.

P. II. Wie das, was sie vornehmen, zur Erbauung (*) eingerichtet ist, oder zur Ueberzeugung des Verstandes von solchen Wahrheiten, die auf die Vereinigung mit Gott führen, theils auch die Bewegung des Willens, sich diesen Wahrheiten gemäß zu verhalten.

D) Die innige Freude einer gläubigen Seele über Gott, ihren Heyland.

P. I. Sub-

(*) Siehe hiervon des Herrn Verfassers Erbauungs-Stunden Parte I. pag. 198. und ferner.

Am Tage der Heims. Maria, fünft. u. sechst. Sont. nach Trinit. 105

P. I. Subjectum. Bey wem sie sich findet.

P. II. Objectum. Worüber sie entsteht.

P. III. Forma. Die Beschaffenheit derselben.

S. 51. Am fünften Sont. nach Trinitatis.

Luc. 5, 1 & II.

Am Gottes Segen ist alles gelegen.

P. I. Von dem Segen Gottes, so wol dem geistlichen als leiblichen.

P. II. Wie an demselben alles gelegen sey.

S. 52. Am sechsten Sont. nach Trinitatis.

Matth. 5, 20 = 26.

Jes. 40, 6. 7.

A) Die falsche Ruhe der Menschen in eigener Gerechtigkeit.

P. I. Worin sie bestehe. In acht Stücken, in Einbildung und Vertrauen.

- 1) Auf buchstäbliches Wissen. 2) Auf Enthaltung von gro-
ben Lastern. 3) Auf eigene gute Werke. 4) Darauf, daß
man von andern hochgeachtet wird. 5) Auf den äußerlichen
Gottesdienst (opfre deine Habe.) 6) Auf den guten Wunsch
(sey bald wilffähig.) 7) Auf die Exempel der Pharisäer,
Schriftgelehrten und anderer. 8) Auf das Alterthum,
(Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist.)

P. II. Wie solches eine falsche Ruhe sey.

- 1) Weil sie Christus für unzulänglich erkläret.
- 2) Weil sie von unsern eigenen anklagenden Gewissen gestö-
het wird.
- 3) Weil die Schuld doch bleibet.
- 4) Weil die darin stehen, doch nicht ins Himmelreich kom-
men, sondern in den Kerker geworfen werden.

D

I B.

1 B. Mos. 17, 1.

B) Die Art einer gründlichen Frömmigkeit.

P. I. Was sie fliehe: das, was Christus hier an Pharisäern tadelt.

P. II. Wornach sie trachte: das, was Christus von den Jüngern fodert: Dreyerley.

C) Die Vorsichtigkeit eines Christen, daß er sein Christenthum nicht auf Menschen-Sagungen baue.

P. I. Einige Arten der Menschen-Sagungen.

P. II. Die Christliche Vorsichtigkeit dagegen.

D) Die Gottgefälligen Opfer der Bürger des neuen Testaments.

P. I. Die Ergreifung und Besthaltung der Glaubens-Gerechtigkeit.

P. II. Die unverrückte Beweisung der Lebens-Gerechtigkeit.

S. 53. Am siebenten Sontage nach Trinitat.

Marc. 8, 1-9.

A) Das heylsame Trachten nach dem Reich Gottes.

P. I. Wie dies Trachten geschehe.

P. II. Was es für eine herrliche Verheißung habe. Theils in der Zeit geistliche Stärkung, theils Vollendung in der Ewigkeit.

Hiob 1, 21.

B) Die Armuth, als ein Segen Gottes.

P. I. Daß sie wirklich ein Segen sey.

1) Weil Gottes Weisheit, Allmacht und Barmherzigkeit dadurch offenbaret wird.

2) Weil sie ein Vermährungs-Mittel gegen die Sünde ist.

3) Weil Glaube, Geheht und Hoffnung dadurch gestärket wird.

P. II. Wie

P. II. Wie die beschaffen seyn müssen, denen die Armut zum Segen gereichen soll. Ueberhaupt, daß sie behen und arbeiten, insbesondere fünf Stücke.

C) Die Herrlichkeit Jesu, der wol weiß, was er thun will.

P. I. Im Reiche der Natur.

P. II. In allen Zeitläuften des Reichs der Gnaden.

S. 54. Am achten Sontage nach Trinitatis.

Matth. 7, 15 = 23.

Matth. 16, 16.

A) Die nöthige Vorsichtigkeit vor den falschen Propheten.

P. I. Was durch falsche Propheten verstanden werde, außer uns, und in uns, wenn wir uns in verkehrter Eigenliebe nichts als gutes prophezeien, aus nichtigen Gründen. Etwa, 1) weil wir Herr! Herr! sagen. 2) Weissagen, oder eine feine Einsicht in Gottes Wort zeigen können. 3) Viel Thaten gethan. 4) Den Teufel dieser und jener Laster bey einigen Menschen ausgetrieben. 5) Wenn man den Schafs-Pelz trägt, oder eine äußerliche Aehnlichkeit mit den Schafen Christi trägt.

P. II. Worin die Vorsichtigkeit bestehet.

P. III. Was uns zu solcher Vorsichtigkeit bewegen soll?

B) Bloß äußerliche Christen, als Uebelthäter.

P. I. Die Beschreibung derselben.

P. II. Der Beweis.

Matth. 7, 15.

C) Trügliche und untrügliche Kennzeichen, ob man ins Himmelreich kommen werde?

P. I. Trügliche. Als:

1) ausnehmende Gaben. Gaben des Glücks, Gaben der Natur, Gaben der Ehre.

D 2

2) Buch.

108 Am achten, neunten und zehnten Sontage nach Trinitatis.

- 2) Buchstäbliche Erkenntniß.
- 3) Beyfall.
- 4) Fleißige Arbeit.

P. II. Untreüliche. Daß wir uns, der Art nach, zu guten Bäumen machen lassen, v. 16. 18. und an den Sohn Gottes glauben.

S. 55. Am neunten Sont. nach Trinitatis.

Luc. 16, 1-9.

A) Die unseelige Untreue eines Haushalters Gottes.

P. I. Worin die Untreue bestehe.

P. II. Die Unseeligkeit.

B) Die Unart der Menschen sich zu schämen, wo sie, sich zu schämen nicht Ursach haben.

P. I. Die Dinge, wobey man sich zu schämen pflegt. (Graben mag ich nicht.)

P. II. Die Unanständigkeit dieser Gemüths-Regung bey so guten Dingen.

C) Kinder der Welt, als Menschen, welche ohne Ueberlegung handeln.

P. I. Beschreibung der Kinder der Welt.

P. II. Daß sie Menschen sind, die keine Ueberlegung brauchen.

S. 56. Am zehnten Sont. nach Trinitatis.

Luc. 19, 41-48.

A) Ephes. 5. 16. Wählet die gelegene Zeit, als wie man bey einem Kauf erst etwas besiehet, und das beste heraus nimmt, (*ἐκavogαζόμενοι* herauskaufend.) Weil nicht jede Zeit sich zu allen Verrichtungen schickt. Denn die Tage sind böse.

Das

Das Betragen wahrer Nachfolger Christi, bey der überhand nehmenden bösen Zeit.

P. I. Wie uns der Herr Jesus zu seinen bösen Zeiten ein Vorbild gelassen habe.

P. II. Wie wir ihn in unsern bösen Zeiten darin nachzufolgen haben.

B) Die billigen Thränen der Menschen bey den Thränen Jesu.

P. I. Wir würdigen die Thränen Jesu erst selbst einer Aufmerksamkeit.

P. II. Wie billig es sey, daß, da das Auge Jesu thränet, auch unsere Thränen fließen.

S. 57. Am eilften Sont. nach Trinitatis.

Luc. 18, 9. 14.

A) Die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott.

P. I. Welches die Personen sind, die gerechtfertiget werden. Theils der Bedürfnis, theils der Willigkeit nach.

P. II. Worin die Rechtfertigung bestehe.

P. III. Was für Früchte sich bey den Gerechtfertigten finden?

B) Ps. 18, 36. Wenn du mich demüthigest, so machest du mich groß.

Die Erniedrigung, als ein Weg zur Erhöhung.

P. I. Die Erniedrigung. Worin sie

1) nicht bestehet,

2) worin sie aber bestehet.

P. II. Daß sie ein Weg zur Erhöhung sey, aus vier Gründen.

C) Die Rechtfertigung, als ein hochwürdiger, und die Unbusfertigkeit, als ein nichtswürdiger Zustand.

D 3

D) Daß

D) Daß Gott alles wol mache.

P. I. Erklärung.

P. II. Beweis.

P. III. Vertheidigung.

S. 58. Am zwölften Sont. nach Trinitat.

Marc. 7, 31 & 37.

A) Ezech. 21, 7. Bey diesen Befehl sahe Gott vorher, daß die Jüden den Propheten fragen würden: was seufzest du? Mit noch mehrern Recht fragt eine Gottliebende Seele, warum seufzet der Sohn Gottes?

Das kräftige Seufzen Jesu für die Menschen.

P. I. Die Seuffer Jesu selbst.

P. II. Die mächtige Kraft derselben.

B) Ebr. 4, 12. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig.

Wie man Saft und Kraft aus dem Wort des Lebens ziehen müsse.

P. I. Ein dienlicher Rath.

Man stellet sich in Gottes Gegenwart, und lieset alles mit einer besondern Deutung auf sich selbst.

P. II. Zum Beyspiel wird die Probe gemacht an dem heutigen Evangelio

1) an der elenden Person;

2) dem Verhalten Christi;

3) dem Bezeigen des Volks. Nach dieser Art muß man überall Gottes Wort nutzen.

C) Betrachtungen über die Reisen Christi.

P. I. Nach ihrer beschwerlichen Mannigfaltigkeit.

P. II. Die Verrichtungen Christi auf seinen Reisen.

P. III. Die

Am dreyzehnten und vierzehnten Sontage nach Trinitatis. 111

P. III. Die verwundernswürdige Liebe, welche der Herr Jesus durch seine Reisen erwiesen.

S. 59. Am dreyzehnt. Sont. nach Trinitat.

Luc. 10, 23 = 37.

A) Ephes. 3, 18. Die Liebe Christi gegen die Menschen übersteigt alle unsere Erkenntniß, und wegen seiner übergrossen Liebe sollen wir ihn wieder lieben.

Daß das Christenthum nicht so wol in Betrachtungen, als in der Liebe bestehe.

P. I. Daß das Wissen 1) gut und 2) nöthig, aber 3) unzulänglich sey.

P. II. Daß das Christenthum in solchen Glauben, der durch die Liebe thätig ist, bestehe.

B) Der Unterscheid des Buchs der Natur und des Buchs der Schrift.

Die Uebereinstimmung und Verschiedenheit der Lehre des alten und neuen Testaments.

P. I. Die Uebereinstimmung.

P. II. Die Verschiedenheit.

S. 60. Am vierzehnt. Sont. nach Trinitat.

Luc. 17, 11 = 19.

A) Das ganze Christenthum wird uns oft als eine Dankbarkeit vorgestellt, Eph. 1, 4. 12. Und es wird leicht, wenn es daraus geführt wird.

Die verwundernswürdige Wenigkeit der Dankbaren.

P. I. Was wir durch die Dankbarkeit verstehen.

1) Art derselben. Sie ist eine Gattung der Liebe eines Wohlthäters.

2) Die

112 Am vierzehnten, funfzehnt. und sechzehnt. Sont. nach Trinit.

2) Die Dinge, worauf sie gehet.

3) Die Wirkung, wodurch sie sich äußert.

P. II. Wie es zu verwundern ist, daß es so wenig Dankbare gebe.

Im Jahrmarkte zu Helmstädt.

B) Das geistliche Gewerbe der Christen, so lange sie hier wallen.

P. I. Worin es bestehe.

P. II. Die Klugheits-Regeln, welche sie dabey zu beobachten haben.

C) Die Gefährlichkeit der guten Tage.

P. I. Weil sie uns leicht einschlāfern, daß wir manches gute verliehren.

P. II. Weil sie einen Gift bey sich führen, uns ärger zu machen, und man darin leicht ein undankbarer Gast gegen Gott, und ein Räuber seiner Ehren wird.

§. 61. Am funfzehnt. Sont. nach Trinitat.

Matth. 6, 24 = 34.

Christi Warnung für ungläubigen und herzfressenden Sorgen.

P. I. Wofür er warnet.

P. II. Mit was für Gründen er warnet.

§. 62. Am sechzehnt. Sont. nach Trinitat.

Luc. 7, 11 = 17.

A) Der auferweckte Jüngling zu Nain, ein Herold der Ewigkeit.

P. I. Wie er euch predigt von dem Zustande der Seele nach dem Tode.

P. II. Von

Am sechzehnten und siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis. 113

P. II. Von der Gewißheit der Auferstehung.

P. III. Von der majestätischen Herrschaft Jesu über das ganze Reich der Todten.

B) Die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge, als eine Anführerin zu dem, was beständig ist.

P. I. Die Unbeständigkeit der Dinge dieses Lebens.

P. II. Was solcher Unbestand des Irdischen von uns Sterblichen verlange.

C) Wie sich die Güte und Weisheit Gottes an denen verherliche, die er zweymal sterben lassen.

P. I. Daß die Güte Gottes wol damit bestehen könne, daß er einige selig Verstorbene wieder in dieses Leben zurück führet.

P. II. Daß es sich auch mit der Weisheit Gottes wol reimen lasse.

S. 63. Am siebenzehnt. Sont. nach Trinitat.

Luc. 14, 1 = 11.

A) Der exemplarische Wandel Christi unter seinen heimlichen Feinden.

P. I. Es lag bey ihm dabey zum Grunde; Liebe und Weisheit. Es gehöret dahin

P. II. eine unverrückte und freudige Ausübung des Guten.

P. III. Erduldung des Bösen um des Gewissens willen.

P. IV. Eine klügliche und sanftmüthige Bemühung, sie auf bessere Wege zu leiten.

B) Eph. 5, 17. Seyd nicht Mitgenossen der Kinder des Unglaubens.

Daß man auch unter den Feinden der Frömmigkeit, sich in Worten und Werken tugendhaft zu beweisen habe.

P. I. Das Tugend-Exempel Jesu, so uns dazu vorleuchtet.

P. II. Die Gründe, die uns verbinden, ihm nachzuahmen.

P

S. 64.

S. 64. Am Michaelis: Feste.

Matth. 18, 1 = 11.

A) Die Pflicht der Christen, wenn ihnen böse Begierden aufsteigen.

P. I. Einige solche Begierden, die ihnen aufsteigen.

P. II. Ihr Verhalten selbst.

B) Die Ursachen, welche machen, daß die Engel ihr Amt bey den Menschen mit Seufzen thun.

P. I. Ihr Amt.

P. II. Was dasjenige ist, das sie so betrübt macht, daß sie ihr Amt mit Seufzen thun. (Unzufriedenheit, Hochmuth, Aergerniß.) Hingegen freuen sie sich über einen Sünder, der Buße thut.

C) Die heiligen Erinnerungen, welche uns das Michaelis: Fest giebet.

P. I. Es erinnert uns einer grossen Wohlthat, welche er uns durch den Dienst der heiligen Engel wiederfahren läßt. (Im Lebens: Eingange, Lebens: Fortgange und Lebens: Ausgange.

P. II. Es erinnert uns aber auch unsre Pflicht, dankbar dafür zu seyn.

a) Die Pflichten gegen Gott, mit Herz und Mund und mit Gehorsam gegen seinen heiligen Willen.

b) Die Pflichten gegen die Engel, sie zu scheuen, v. 10. sie mit unserer Buße zu erfreuen, Luc. 15, 10. und ihnen nachzuahmen in sechs Stücken.

S. 65. Am achtzehnten Sont. nach Trinitat.

Matth. 22, 34 = 46.

Jerem. 2, 24. Was schmückest du viel dein Thun? daß ich dir gnädig seyn soll, unter solchen Schein treibest du je mehr und mehr Bosheit.

Wie

Am achtzehnten und neunzehnten Sontage nach Trinitatis. 115

Wie Pharisäischgesinnete Gemüther ihr Thun schmücken,
unter solchen Schein aber nur mehr Bosheit treiben.

P. I. Wie sie ihr sündliches Thun schmücken oder entschuldigen.

- a) Dadurch, daß sie sagen, es gehe nicht süglich anders an.
- b) Daß sie sich zu gewissen Versammlungen halten.
- c) Daß sie viel von Gott und göttlichen Dingen zu reden wissen.

P. II. Wie sie ihr Böses dabey immerfort treiben.

- a) Indem sie ohne Erkenntniß und Liebe Christi bleiben.
- b) Für ihre sündliche Neigungen dennoch immer Nahrung suchen.

S. 66. Am neunzehnten Sont. nach Trinit.

Matth. 9, 1-8.

A) Die Versicherung der Gnade Gottes, als der
größte Schatz des Trostes.

P. I. Die rechte Beschaffenheit der Versicherung,

- 1) sie müssen von Jesu und seinem Geist selbst gewir-
ket seyn. Jesus sprach: sey getrost, v. 2.
- 2) Sie muß mit einem willigen und freudigen Gehorsam ge-
gen allen Willen Gottes begleitet seyn, v. 7.

P. II. Daß die Versicherung der Gnade Gottes der größte
Schatz des Trostes sey.

- 1) Weil Jesus das Getrostseyn darin setzet, v. 2.
- 2) Weil uns der heil. Geist überzeuge, daß nichts als Gnade Got-
tes völlig in allen Fällen und zu aller Zeit das Herz beruhige.

1746. den 15. Oct. da zugleich das jährliche Gedächtniß der Stiftung der Uni-
versität zu Helmstädt gefeyret wurde, und das Evangelium darauf zu
ziehen war.

Weil Gott mit Recht fodert, daß seine Wohlthaten niemals ins
Vergessen gestellt werden, so hat er das Gedächtniß unterschiedlicher
seiner Wohlthaten zu befördern, theils gewisse Gedächtniß-Tage, theils

gewisse Ermunterungs • Zeichen und Handlungen verordnet, z. E. den Sabbat, den Regen • Bogen, die Beschneidung, das Oster • Lamm, das Lauberhütten • Fest 2c. 2c.

Im N. E. feyret die Kirche das Fest der Empfängniß, Geburt, Beschneidung, Kreuzigung, Auferstehung Christi, u. s. f. Doch hat sie sich vorbehalten, wenn ihr Gott neue Wohlthaten erweisen würde, noch neue Freuden • und Dank • Feste ihm zu Ehren anzuordnen. In solcher Absicht und mit solchem Rechte wird auch in unserer Stadt besonders das Fest der Anlegung einer Universität allhier gefeyert.

Die wahre Schönheit einer Stadt.

Drey Dertter hat der Heyland insonderheit durch seine gesegnete Gegenwart schön gemacht.

Bethlehem, Nazareth und Capernaum (oder nach dem Syrischen anmuthige Stadt.) Man kan zwar Capernaum in verschiedener Absicht heftlich und schön nennen, Matth. 11, 23. Doch auch die heftliche Seite wird uns durch das Gegentheil die Schönheit einer Stadt erkennen lassen. Dieselbe bestehet darin:

- 1) daß Christus in derselben wohne.
- 2) Daß Weisheit besonders in derselben reichlich sey. Luc. 7, 4. 5.
- 3) Daß Christi Werke in derselben gesehen werden.

B) 1 Sam. 16, 7. Der Mensch siehet, was für Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.

Die auf das Verborgene schauenden Augen Jesu.

P. I. Wie sie gerichtet sind auf die verborgenen Gedanken.

- 1) Die guten Gedanken: er sahe a) die Reue und Gewissens • Angst des Sichtsbrüchigen, worauf sich die Rede beziehet: Sey getrost, b) und er sahe seine Vorstellungen, die mit einem gläubigen Vertrauen gegen Jesum verknüpft waren.
- 2) Böse Gedanken: Sie dachten, er könne ihm nicht helfen. Wie auch, er lästete Gott.

P. II. Wie sie blicken auf die verborgene Werke. Im Text, sahe er, was für Anstalten oben auf dem Dache gemacht wurden.

C) De

Am neunzehnten und zwanzigsten Sontage nach Trinitatis. 117

C) Der Unterscheid der bloß natürlichen Wissenschaft,
und der vom heiligen Geist gewirkten Erkenntniß.

P. I. Die Beschaffenheit der bloß natürlichen Wissenschaft.

P. II. Die Beschaffenheit der vom heiligen Geist gewirkten Erkenntniß.

§. 67. Am zwanzigsten Sont. nach Trinitat.

Matth. 22, 1 = 14.

1741. den 15. Octobr. in der St. Magni Kirche zu Braunschweig.

A) Sprüchw. 1, 24 = 27. versichert die ewige Weisheit, wie sie die Menschen rufe, wie ihr Ruf von den Menschen verachtet werde.

Die bestrafte Verachtung der berufenden Gnade.

P. I. Die Berufung.

- 1) Der Berufende: Gott als König, der sich dabey gewisser Knechte bedienet hat, und noch bedienet.
- 2) Wer berufen wird, alle Menschen.
- 3) Die Annehmungs-Würdigkeit des Berufs, oder die Sache, worauf er geht.

P. II. Die Verachtung, diese geschiehet:

- 1) Wenn man der Stimme des Evangelii nicht gehorsam ist, v. 3. sie wolten nicht kommen.
- 2) Wenn man irdische Dinge dem Reiche Gottes vorziehet, v. 5. Etliche giengen auf die Aecker.
- 3) Wenn man heuchelt. Einer hatte kein hochzeitlich Kleid an, welches allen eingeladenen Hochzeits-Gästen, als ein Zeichen der Einladung gegeben ward.
- 4) Wenn man in dem angenommenen Beruf untreu wird, und sich nicht bis ans Ende in der rechten Ordnung finden läßt. Darauf zielen die Worte: viele sind berufen, viele lassen sich zwar rufen, und nehmen den Beruf eine Zeitlang an, aber wenige sind auserwählet und halten darin recht aus, daß man sie auserlesene oder recht gute Christen nennen könnte. Sie sind wie ein Boge, der nicht bis zum Ziel trifft, 2 Petr. 2, 21.

P 3

P. III. Die

P. III. Die Bestrafung; der König im Evangelio bestraft so wol die offenbahren Verächter, die ganz ausbleiben, als auch den Heuchler, der nicht in der rechten Beschaffenheit erschien. Es heißt:

- 1) er ward zornig. Der bloße Zorn Gottes ist Unglücks genug für die Menschen, und nichts im Himmel und Erden damit zu vergleichen, wenn man das höchste Wesen wider sich hat.
- 2) Er schickte seine Heere aus; wie dort gegen die Juden die Heere der Römer, also noch allerhand Unglücks-Heere.
- 3) Er strafet gleiches mit gleichen.
Sie hatten gemordet und wurden ermordet.
- 4) Den Heuchler beschämte er durch Vorhaltung des Unrechts, und läßt ihn in einen Zustand werfen, worin er alles Lichts der Freude und Trostes beraubt ist, und worin er seinen heftigsten Schmerz durch Heulen entdeckt. Er ist dabey mit Händen und Füßen gebunden, oder unvermögend, sich jemals aus diesen seinen unvollkommenen Zustände zu befreien.

B) Das Wort Christi, viel sind berufen, wenig sind auserwählet.

P. I. Erklärung:

1) Viele sind berufen.

- a) Damals waren es nur noch viele, denn erst nach der Auferstehung Christi ist der Schall des Evangelii erst in alle Welt ausgegangen.
- b) Es kan aber auch so viel heißen als alle, welches alle um des vorhabenden Gegensatzes willen: (wenige sind auserwählet,) also durch viele ausgedrückt werden. Denn es heißt nicht nur, viele sind auserwählet, sondern überhaupt viele. Hingegen ist es wahr, alle Menschen, das sind viele.

2) Wenige sind auserwählet.

- a) Auserwählet heißt so viel, als kern-gut, ein guter Ausschuß, recht tüchtig und brauchbar.
- b) Sind, ist nicht von einem nothwendigen, sondern von einem

nem

nem willkürlichen, muhtwilligen seyn zu verstehen; so daß die Rede Christi eine Klage über den Ungehorsam der Menschen enthält. An dem grundgütigen treuen Gott liegt es nicht, wenn Menschen verdammt, wie selbst die Klage zeigt, daß Gott gern alle Menschen selig haben wolle.

P. II. Anwendung und nähere Zueignung auf uns selbst.

1747. Siel auf den 15. Octobr.

C) Am Stiftungs - Tage der Universität zu Helmstädt. (Die Lust Gottes an der Stadt seiner Wohnung.)

Ps. 46, 5. Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihrem Brünlein, da die Wohnungen des Höchsten sind. Jerusalem heißt die Stadt Gottes, weil der Herr Lust an ihr hat. Denn hier ist das Heiligthum, hier sind die Wohnungen des Höchsten.

Wie es Gottes Lust war, an diesem Orte zu wohnen, so wolte er auch gern an den Einwohnern dieser Stadt seine Lust haben.

Du Quell draus alle Weisheit fleußt, Die sich in fromme Seelen geußt, Laß deinen Trost uns hören, Daß wir in Glaubens - Einigkeit, Auch andre in der Christenheit, Dein wahres Zeugniß lehren!

Die Lust Gottes, die er gern an der Stadt seiner Wohnung haben wolte.

P. I. Erklärung, worin die Stücke bestehen, daran der Herr seine Lust haben will.

Die Schande Jerusalems, darüber der Herr sein Mißfallen entdeckt, war diese: a) sie hatten keine Lust, zu seiner Hochzeit zu kommen; b) die sorglose Hartnäckigkeit, v. 5. sie verachteten das, und giengen hin. aa) Die Hartnäckigkeit, sie giengen hin. bb) Der Grund. Die Sorglosigkeit, sie verachteten das. c) Verdoppelung der Undankbarkeit durch feindselige Widersetzlichkeit. d) Heuchelei. Einer hatte kein hochzeitlich Kleid an. Hieraus ist abzunehmen. Wie die Einwohner beschaffen seyn müssen, an welchen der Herr Lust haben kan. Es müssen seyn

a) solche, die Lust haben zu kommen.

b) Die

120 Am zwanzigsten und 21sten Sontage nach Trinitatis.

- b) Die durch den wiederholten Ruf ihre Ueberzeugung reiner, ihre Hoffnung besser, ihren Gehorsam unwankelbarer machen lassen.
- c) Die Lyferer mit Verstand für die Ehre Gottes sind.
- d) Deren Element die Armuth des Geistes und die Verhaltung des Verdienstes Christi ist.

P. II. Beweis, daß der Herr eben hieran seine Belustigung finde.

- 1) Aus den Eigenschaften des rufenden Königes.
- 2) Aus dem Rufen zur Hochzeit selbst, welches er oft wiederholet.
- 3) Aus den grossen Anstalten und kostbaren Aufwand.
- 4) Aus seiner Langmuth und
- 5) aus seinem Zorn.

D) Wie die Berufs- Arbeit zur Sünde werden könne.

P. I. Wenn man den höhern Beruf ganz darüber hindan setzt. Wie die Gäste, so nicht kommen wolten, und zur Unzeit das irdische thaten, Faulheit und Mißbrauch einmengten. Der irdische Beruf ist nicht mehr der Beruf Gottes, wenn wir aufhören, in demselben nach der Gemeinschaft Gottes zu trachten.

P. II. Oder ihn doch nicht recht beobachtet; wie der Heuchler, der zwar kam, aber nicht so, wie er berufen war, wenn man sich nur mit dem äußerlichen behilft, der Gnade Gottes nicht völlig gehorsam werden will, den alten Rock der Sünde nicht ausziehen will, ob man sich gleich zur rechtgläubigen Kirche bekennet.

§. 68. Am 21sten Sontage nach Trinitat.

Joh. 4, 47 = 54.

Jes. 40, 31. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.

A) Die neue Kraft derer, die auf den Herrn harren.

P. I. Die Müdigkeit und Mattigkeit dererjenigen, die ihr Herz

Herz nicht gerade und beständig auf den HErrn gerichtet seyn lassen.

1) Sie können sich die geistliche Gesundheit nicht schaffen, und sich selbst nicht zur Rechtfertigung verhelfen. Ehe bekam der Mensch keine Hülfe, bis sie bey Christo gesucht ward. Sonst wäre er gestorben, Jes. 1, 5. 6.

2) Sie können sich nicht zur geistlichen Munterkeit bringen, und zur Heiligung. Sie heißt Hebr. 12, 10. seine Heiligung.

P. II. Die neue Kraft derer, die auf den HErrn harten: zur Gesundheit, zur Munterkeit, zum Wachethum. Und zwar

1) durch G:hör der Lehre von Christo. (v. 47. Er hörete.) Röm. 10, 17.

2) Durch Kreuz, so uns und andern begegnet, v. 47. Er war todtkrank.

3) Durch Gebet, woben uns der heilige Geist unsere Fehler eröffnet, v. 50. Jesus sprach: Gehe allein hin, ohne mich.

4) Durch väterliche Hülfe, die wir selbst erfahren und an andern sehen, v. 50.

5) Durch die Proben der Wahrhaftigkeit Gottes, v. 51. Die Knechte mußten eben das Wort sagen, das Jesus gesagt hatte, dein Sohn lebet, es ihm ohne ihr Wissen zu erinnern. Um die siebende Stunde. Nun ward er ein Prediger in seinem ganzen Hause, und brachte sie auch dazu, auf den HErrn zu harren.

B) Die Absicht Gottes bey Zuschickung leiblicher Noth.

P. I. Die Noth, nach einigen Umständen, als Noth des Leibes, der Güter, der Ehre.

P. II. Die Absicht Gottes.

1) Zwey allgemeine Absichten,

a) daß die Noth einen Beweis abgebe, daß in der Welt Sünde sey.

b) Daß der Mensch erkenne, was es für eine Güte Gottes sey, daß er uns nach diesem mühseligen Leben ein besseres Leben aufbehalten hat.

2) Besondere Absichten, deren sind sechs.

a) Daß man seinen sündlichen Zustand bedenke. Christus

Q.

stus

stus bestrafte den Hauptmann; wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet.

- b) Daß man seine Ohnmacht und Gottes Unentbehrlichkeit erkenne, v. 47. Daß er hülfе seinem Sohn.
- c) Daß der Eigenville des Menschen gebrochen werde. Der Mann schrieb die Art der Hülfе und die Mittel vor. Daß er käme. Christus aber schlug ihm ab. Gehe hin, v. 50.
- d) Daß der Mensch zum Glauben an die Verheissungen Gottes gewöhnet werde. Christus lehrte den Mann glauben: Dein Sohn lebet.
- e) Daß man zu mehreren geistlichen Licht gelange, und andere trösten, und zu Gott führen könne. Der Königliche bekam Licht, daß Christi Wille auch abwesend wirken könne.
- f) Daß die Hülfе desto lieblicher sey. Er wird sich über seinen lebendigen Sohn gefreuet haben.

Laßt uns auf diese Art davon urtheilen, Hebr. 12, 6. Sprüchw. 2, 11. 12. Laßt Gott walten, und uns mit Geduld auf seine Güte hoffen. Laßt die gnädigen Absichten an euch erreichen.

S. 69. Am 22sten Sontage nach Trinitat. Matth. 18, 23 - 35.

A) Ein Christ hat seinen Namen von der Salbung, 2 Cor. 1, 21. Tit. 3, 5. 6. Röm. 3, 5. und von Christo, der Name heißt so viel, als einer, der Christi Eigenthum und ihm ganz ergeben ist. Gal. 3, 27. Es heißt so viel als einer, der Christo nachahmen, ihn in seinem Tugend • Wandel vorstellen soll, 1 Joh. 2, 8. Röm. 9, 29. 1 Petr. 2, 21. Unter andern auch in der Liebe derer, die ihn beleidiget, welche ein Prüfstein der Selbst • Verleugnung ist.

Von der Versöhnlichkeit.

P. I. Ihrer Art.

1) Was

1) Was sie voraus setze?

- a) Die Liebe Gottes; deren Bewegungs-Gründe aus der Schöpfung, Erlösung und Heiligung angeführt werden.
- b) Die Liebe des Nächsten, so des Gesetzes Erfüllung ist. Gründe derselben.
- c) Demuth.

2) Worin sie bestehe?

- a) Wer? gegen wem? was?

P. II. Die Bewegungs-Gründe dazu.

- 1) Das verpflichtete Verhalten Gottes, der uns in Christo versöhnet hat, uns unsere entsehligen vielen Sünden vergiebet, die hier v. 24. als zehntausend Pfund, oder 1500000 Thaler vorgestellt werden; denn ein Talent (722) war eine grosse Sorte. Und uns, ohnerachtet wir ihn beleidigen, uns mit tausend Wohlthaten überhäuft.
- 2) Der göttliche Befehl, Ephes. 4, 1. Coloss. 3, 12. welcher billig ist in Absicht Gottes, dem man sonst ins Amt greift, in Absicht unserer selbst, da wir sonst Feinde behalten, durch die Vergebung aber glühende und erweichende Kohlen auf den sonst harten Kopf des Feindes bringen.
- 3) Die Strafe der Unversöhnlichkeit, Gal. 5, 19. Offenb. 22, 15. Matth. 5, 9.

B) Die Dankbarkeit des Glaubens, für die empfangene göttliche Gnade.

C) Die Schuldigkeit, daß wir einander die Beleidigungen vergeben.

P. I. Was für eine Bewandniß es mit solcher Vergebung habe. Sie muß geschehen,

- 1) von Herzen, v. 35. so ihr nicht von Herzen vergebet. Folglich muß die Vergebung nicht bloß geschehen mit dem Munde, mit äußerlich angenommener Freundlichkeit, da man die Rache nur aufschiebet.

Q. 2

2) Sie

- 2) Sie muß sich auch über sehr große Beleidigungen erstrecken, v. 24. Er war ihm zehntausend Pfund schuldig.
- 3) Es muß eine öftere Vergebung seyn.

P. II. Die Bewegungs-Gründe, die uns dazu verbinden.

- 1) Die unaussprechliche Güte des himmlischen Vaters.

a) Die Grösse unserer Schuld, erhellet

aa) aus der Beschaffenheit dessen, gegen den wir sündigen. Er heist v. 23. König. Je grösser der ist, gegen den man sündigt, desto grösser ist die Schuld.

bb) Aus der Beschaffenheit derer verächtlichen Menschen, die da sündigen, v. 23. heist der Sünder ein Knecht. Der mit seinem Knechte rechnen wolte.

cc) Aus der Anzahl der Sünden mit dem Leibe, mit der Seele. Hier kam ihm einer vor. Wie? wenn er auch die Sünden der Väter an den Kindern heimsuchen wolte?

dd) Der deutliche Befehl des Herrn, dem man ohne Verleugnung der Oberherrschaft ohne Gewalt Gottes nicht ungehorsam seyn kan. Gott wills haben. Grund genug.

ee) Weil wir Kinder eines Vaters sind.

ff) Die wegen der Unversöhnlichkeit angedrohte Ungnade und Straf-Gerichte Gottes. v. 32. Der Herr ward über die Unversöhnlichkeit zornig, und zorniger als über die Schuld selbst.

gg) Denn dort v. 25. ließ er sich erbitten. Hier nicht, sondern v. 34. er warf ihn ins Gefängniß.

h) Dan. 5, 26. Man hat dich mit einer Waage gewogen, und zu leicht funden.

Die genaue Waagschale der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes.

P. I. Die Gewissheit derselben, daß sie sey.

- 1) Aus den Eigenschaften des allwissenden Gottes, Röm. 2, 16.

1 Cor. 4, 5.

a) Seiner unabhängigen Majestät.

b) Heiligkeit.

c) Wahrheit.

2) Aus

- 2) Aus biblischen Exampeln der Straf- Gerechtigkeit.
 - a) Aus dem Verfahren Gottes mit seinem eingebornen Sohn, nachdem derselbe die Schulden der Menschen übernommen.
 - b) An Sodom.
 - c) In der Sündflut.
- 3) Aus biblischen Zeugnissen, Röm. 2, 6. Jer. 17, 10.

P. II. Die Art derselben, oder was sie nach ihrer nähern Beschaffenheit sey?

- 1) Ueberall unpartheyisch, v. 32.
- 2) Richtig, daß die Waagschale der Strafe mit dem Maasß der Sünden im Gleichgewicht stehe, Luc. 12, 47. 48.
- 3) Aehnlich, daß der Mensch eben das erndtet, was er säet, Matth. 7, 2. Es ist eine Aehnlichkeit der Strafe in Absicht der Glieder, womit man gesündigt, Luc. 16, 24. des Orts, 1 Röm. 22, 38. Cap. 21, 19. der Zeit, 4 B. Mos. 14, 34. der Werkzeuge. Z. E. bey den Amalekitem hatte Saul gesündigt. Ein Amalekiter nahm ihm auch die Krone von seinem Haupte, 2 Sam. 1, 10. Doeg kam mit eben dem Schwerdt um, so er an 85 erwürgten Priestern gebraucht. Pharaos sündigte durch Erkaufung der Knäblein, und kam auch im Wasser um. Die Rotte Kohrah sündigte mit Feuer, und kam im Feuer um. Saul fiel in das Schwerdt, wie er 85 Priester hinrichten lassen. Josephs Brüder wolten Joseph in der Grube todt hungern lassen, und sie wären selbst bald in der Eheurung verhungert. Was Haman dem Mardochai bereitet hatte, wiederfuhr ihm selbst. David, der Ehebrecher, ward mit Ehebruch bestraft.

S. 70. Am 23sten Sontage nach Trinitatis.

Matth. 22, 15 u. 22.

A) Die Aufrichtigkeit ist eine fürtreffliche Tugend. Kein Mangel wird so leicht bemerkt, als ihre Abwesenheit, die sich niemand rühmlich hält, der sich sonst wol aus Lastern eine Ehre macht. Man sieht vielmehr die Aufrichtigkeit als eine Ersehung der Mängel an. Jedermann giebt also den Bekehrten der Aufrichtigkeit zu.

D. 3

Die

Die Falschheit als ein Greuel in den Augen Gottes.

P. I. Die Art der Falschheit.

- 1) Beschreibung ihrer Natur. 2) Ihren Ursprung. Die Eigenliebe, Matth. 22, 45. 3) Einige Probe-Stücke.

P. II. Daß sie ein heßlicher Greuel sey. Wird bewiesen

- 1) aus dem Evangelio. Aus der ernstlichen Anrede, und der Frage: Was versucht ihr mich? In dem Warum? steckt eine Mißbilligung und ein heftiger Abscheu.
2) Aus andern Schriftstellen. Ps. 57. (27^m) wird von einem unerträglichen, ganz unleidlichen, stinkenden Laß gebraucht.
3) Aus den Eigenschaften derselben, so mit der Natur Gottes und mit der befohlenen Liebe des Nächsten streitet. Alles was ihr wolt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.

B) 5 B. Mos. 22, 9. 10. 11. Du sollt deinen Weinberg nicht mit mancherley besäen.

Jesus das Lamm Gottes unter den Wölfen.

Wie es unter ihnen ist.

- 1) Mit Nüchternheit.
2) Mit Klugheit; wovon drey Proben im Text zu finden.

S. 71. Am 24sten Sontage nach Trinitat.

Matth. 9, 18 - 26.

A) Jes. 42, 3. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen.

Die Freundlichkeit Jesu gegen blöde Seelen.

P. I. Wie er das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, sondern stärket.

P. II. Wie er das glühende Focht nicht auslöschet, sondern anzündet.

B) Hebr. 10, 14 - 22.

Das gesegnete Hinzudringen des Glaubens.

P. I. Die

P. I. Die heilige Hinzudringung selbst.

P. II. Der Seegen, welcher es begleitet.

C) Ps. 48, 12. Gott, wie dein Name ist, so ist auch dein Ruhm!

Daß der Herr **Jesus** diesen seinen grossen Namen mit der That führe. (*)

P. I. Daß der Name **Jesus** ein grosser Name sey. Die Grösse desselben könnte schon daraus geschlossen werden, weil Gott selbst dem Kinde diesen Namen beygelegt, und weil der Engel Gabriel den Namen **Jesus** als einen grossen Namen aniebt, denn daer Luc. 1, 31. befohlen: Des Namen sollst du **Jesus** heissen, so fügt er v. 32. hinzu: Denn er wird gross seyn, und wird also nicht vergeblich einen solchen Namen führen, der so gross ist.

Allein der Name **Jesus** ist gross, weil er sehr viel in sich faßt, oder von weitläufigen und wichtigen Inhalt ist.

1) Ueberhaupt heist dieser Hebräische Name nichts anders, als Seyl, Wolsahrt, Glückseligkeit, Seylsfülle.

2) Insbesondere

a) Man thut dem Namen noch keine Gnüge, wenn man ihn Seyland übersezt. Gleichwie es nachdrücklicher ist, da der Herr gesprochen: ich bin die Auferstehung und das Leben, Joh. 11, 26. als wenn er gesagt hätte, ich will aufwachen und lebendig machen; Und wie es, 1 Joh. 4, 18. nachdrücklicher ist, da es heist: Gott ist Liebe, als wenns nur geheissen hätte, Gott ist ein Liebhaber: So ist es auch viel nachdrücklicher und kräftiger, da Christus die Seeligkeit selbst heist, als wenns nur geheissen hätte, Gott ist ein Liebhaber: So ist es auch viel nachdrücklicher und kräftiger, da Christus die Seeligkeit selbst heist, als wenn sein Name Seeligmacher geheissen hätte.

b) Es wird angezeigt, er werde sein Werk daraus machen, uns aus

(*) Siehe die Themata am Neuen Jahrs-Tage.

aus einem schlechten Zustande in einen bessern zu versetzen. Daneben aber

- aa) seine ganze Beschaffenheit, und alle seine Verhältnisse zielten darauf ab und gereichten dazu, daß wir der Hülfe des Heyls und der Seeligkeit wirklich theilhaftig würden.
- bb) Der grosse Ueberfluß des Heyls, die überschwängliche Fülle der Vortheile und Seeligkeiten, die uns durch Christum geschenkt sind, lieget darin.
- cc) Die Eigenmächtigkeit, daß er alle solche Reichthümer des Heyls selbst in vollkommensten Maaß nicht nur besitze, sondern auch verschenken könne.

P. II. Anwendung zum Trost.

Er beweiset sich als das Heyl (in abstracto, i. e. superlativo,) oder höchst heylsam:

- 1) an allen unsern Gemüths, Bekümmernissen.
- 2) Bey allerley Uebel des Leibes, wie er dem Weibe half, so hilft er noch.
- 3) Im Tode. Wie dem Töchterlein Jaire. Jerem. 10, 6. Der Herr ist Niemand gleich. Du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen.

§. 72. Am 25sten Sont. nach Trinitat.

Matth. 24, 15 : 28.

Antritts-Predigt.

Röm. 11, 22. Schaue die Güte und den Ernst Gottes.

Die Güte und der Ernst Gottes an denen Menschen.

- P. I. Die Güte Gottes, auf daß sie in der Güte bleiben.
- P. II. Der Ernst Gottes an denen, die von ihm abfallen.
 - 1) Art des Ernsts. Gerecht und schwer.
 - 2) Gewißheit desselben.

§. 73.

S. 73. Am 26sten Sontage nach Trinitatis,

Matth. 25, 31 - 46.

A) Das unvergängliche Freuden-Leben der Gläubigen.

P. I. Wörtchen solches bestehen wird. Das erkletet aus dem Wort Reich. Ueberhaupt in einer Abwesenheit aller Unvollkommenheiten, und in Gegenwart aller Güte. Insbesondere,
1) in einer nähern Vereinigung mit Gott. Denn es heißt kommt her, v. 9. Diese begreift

a) an der Seele,

aa) im Verstande, Vermehrung der Erkenntniß, ohne Vermischung mit Irthümern. Denn der Heyland stellet die Schafe als solche vor, die sich wundern, und an Einsicht, nicht ohne Belustigung wachsam werden.

bb) Im Willen, Heiligkeit und Liebe Gottes, Offenbar. 7, 15. - Cor. 3, 18.

cc) Im Gewissen, Freude.

b) Am Leibe, Phil. 3, 21. Matth. 17, 2.

2) Im Umgang mit den Seelen der vollendeten Gerechten.

P. II. Die Beschaffenheit derer, die dazu gelangen wollen.

1) Es müssen Gesegnete des Vaters seyn, nemlich durch die Rechtfertigung, Ephes. 13.

2) Sie müssen den Glauben durch Früchte beweisen, dahin gehört

a) die Liebe des Nächsten, die sich in Wohlthätigkeit äußert, v. 36. 42. 44.

b) Eine ungeheuchelte Demuth, v. 37. 44.

B) Vom jüngsten Gericht.

P. I. Der Richter.

P. II. Was gerichtet werden wird.

P. III. Die Ordnung, worin das Gericht gehalten werden soll.

P. IV. Die Beschaffenheit, daß man ein gut Urtheil erlange.

✠

Anhang.